Das

Geheimniß Rußlands

oder

Schlüssel zum Verständniß

der

modernen Geschichte und Politik.

Nebst Beilagen

enthaltend

Aktenstücke zur tscherkessischen Frage.

Stuttgart.

Verlag von A. Kröner.

1863.

Druck von Gebr. Mäntler (A. Kröner) in Stuttgart.

Vorwort.

Dem Staatsmanne, dem Politiker, sowie jedem denkenden Leser, dem daran liegt, einen tieferen Blick in die eigentlichen Ursachen der heute die Welt bewegenden Ereignisse zu thun, deren immer wachsende Strömung auch Deutschland bald mächtiger ergreifen wird, als die Meisten ahnen, bietet diese Schrift in klarer Uebersicht und immer mit Hinweisung auf die Quellen eine Menge wichtiger Aufschlüsse von nicht anzuzweifelnder Aechtheit.

Das hier zusammengestellte Material ist zwar nur zum kleinsten Theile an und für sich neu, wird aber auch als Ganzes genommen auf die Mehrzahl der Leser den Eindruck der Neuheit machen, nicht allein, weil es in diesen Blättern im Causalnexus und von einem leitenden Gedanken beherrscht erscheint, sondern auch, weil die meisten der Werke und Aktenstücke, denen es entnommen ist, nur Wenigen bekannt oder zugänglich sind, so daß die nachstehenden Mittheilungen selbst dem Historiker von Fach neue Daten und Gesichtspunkte bieten dürften.

Die größten und einleuchtendsten Wahrheiten verhallen oft unbeachtet, wenn sie nicht mit dem Strome der Tagesmeinungen oder uns scheinbar näher liegenden Interessen schwimmen. So geschieht es zuweilen, daß die Völker durch weltbewegende Ereignisse überrascht werden, deren Eintreffen längst von schärfer blickenden Beobachtern voraus verkündet wurden, ohne daß man sonderlich auf ihre Worte geachtet hätte. Denn die überlegene Einsicht des Einzelnen vermag Nichts gegen den Wahn der Menge, die immer und überall bloß dem Erfolge und der Macht huldigt, gleichviel ob diese errungen werden auf dem stillen Gebiete der Wissenschaft und Kunst, oder im lärmenden Getriebe der politischen Parteien, die durch Vernunftgründe nie einander überzeugen.

Nicht bloß die Columbus, Galilei und Newton hatten gegen blinde Vorurtheile und widerwärtige Verhältnisse zu kämpfen; ähnliche Beispiele wiederholen sich auch in aufgeklärten Zeiten und werden sich wiederholen, so lange die Welt besteht.

Als Fulton dem ersten Napoleon mit seiner Erfindung der Dampfschifffahrt die Herrschaft über das Meer anbot, wurde er als unpraktischer Träumer abgewiesen. Wenn so etwas einem Napoleon begegnet, wird man milder im Urtheil über andere Menschen, die Augen und Ohren gegen den Fortschritt der Zeit verschließen.

Als Fallmerayer vor einem Menschenalter seine Thesen über das moderne Griechenthum veröffentlichte, warf die gelehrte Zunft so viel Staub gegen ihn auf, daß auch die Augen der Andern dadurch getrübt wurden. Erst jetzt, nach seinem Tode und nach dem Umschwunge der Dinge in Griechenland, ist der Enthusiasmus der Philhellenen abgekühlt und wird die tiefere Kenntniß und Einsicht des lange verkannten und verfolgten Fragmentisten gewürdigt.

Nicht bloß so lange Louis Napoleon fruchtlose und scheinbar lächerliche Versuche machte, sich auf den Thron von Frankreich zu schwingen, sondern selbst damals noch, da er schon als Präsident der Republik „die große Nation" beherrschte, wurde er von der ganzen Welt für einen Narren gehalten. Wie hat sich das Urtheil über ihn geändert, seit er als Kaiser der Franzosen der Welt Krieg oder Frieden diktirt!

Wir brauchen die Zahl solcher Beispiele nicht zu vermehren, um zu beweisen, daß das Urtheil der Menge fast immer mehr die Schale als den Kern trifft. So ist es auch in Bezug auf die Ereignisse, welche sich jetzt drohend für Europa vorbereiten und deren Wurzeln in eine ferne Vergangenheit zurückreichen. Wenn von den Fragen, deren Lösung das deutsche Interesse zunächst berührt, die Rede ist, wie z. B. von der polnischen oder dänischen Frage, so pflegt man dieselben vereinzelt in's Auge zu fassen und zu beurtheilen, ohne an den engen Zusammenhang zu denken, in welchem sie mit fast allen internationalen Fragen stehen, und ohne auf ihren gemeinsamen Ursprung zurückzugehen. Die dänische Frage, diese offene brennende Wunde Deutschlands, erfüllt das Volk zwar mit Schmerz und Trauer, flößt ihm aber nur geringe Kriegsbesorgnisse ein, da es trotz der martialischen Beschlüsse des Bundes an keinen Krieg glaubt, der für wirklich deutsche Interessen durch deutsche Aktion beginnen soll. Anders verhält es sich mit der polnischen Frage. Hier könnte möglicher Weise, wie in so vielen andern Fragen, Frankreich die Initiative ergreifen und die deutschen Regierungen zur Parteinahme für oder gegen Rußland zwingen.

Darin offenbart sich eben die überlegene Klugheit Napoleons, daß er immer die Lösung von Fragen unternimmt, welche wirklich eine tiefere Be-

rechtigung haben und deshalb wohlbegründete Sympathien erwecken. Allein seinem Charakter und seiner Stellung nach kann er diese Fragen nur halb lösen und fremden Völkern die Freiheit nicht bieten, welche er dem eigenen Volke versagt.

Wer die vorliegende Schrift, in welcher die polnische Frage im Zusammenhange mit den übrigen wichtigsten internationalen Verwicklungen dargestellt und auf ihren Ursprung zurückgeführt wird, aufmerksam liest, wird finden, daß Napoleon durchaus kein tieferes Interesse hat, noch haben kann, durch Polens Losreißung von Rußland jenes zu befreien und dieses zu schwächen. Rußland ist, wie die Dinge heute liegen, Frankreichs zuverlässigster Bundesgenosse und wenn Napoleon durch die Verhältnisse gezwungen werden sollte, Polens wegen einen Krieg mit Rußland anzufangen, so würde das wieder ein bloßer Scheinkrieg sein, wie derjenige in der Krimm war, und wie dieser mit einem Bündnisse Frankreichs und Rußlands endigen, das dann einen wirklich ernst gemeinten Angriff auf Deutschland zur Folge haben würde.

Es ist viel darüber geschrieben worden, daß Polen selbst schuld an seinem Unglücke sei, daß es seine alte Freiheit nicht zu wahren gewußt, durch innern Zwist, Trug und Verrath den äußern Feind herbeigerufen und so seinen eigenen Untergang herbeigeführt habe. Insbesondere gehört, was Sybel über Polens selbstverschuldeten Untergang geschrieben, zu den glänzendsten Blättern moderner Geschichte. Aber trotz alledem hat Polen noch mächtige und gerechte Sympathien in Deutschland, und bei der heutigen Weltlage würden wir besser thun, den Polen zur Wiederherstellung ihres Landes und ihrer Freiheit die Hand zu bieten, als solche Hülfeleistung Frankreich zu überlassen, dessen Beistand den Polen nur scheinbaren Vortheil, uns hingegen wirklichen und unermeßlichen Schaden bringen wird. Denn was Frankreich auch unternehmen möge, seine Erfolge sind nie von Dauer. Es kann die halbe Welt erschüttern, ja vielleicht erobern, allein seine Ausbreitungen werden immer mehr Ueberschwemmungen gleichen als einem gesicherten Vorrücken. Wenn der jetzige Herrscher der Franzosen die Eroberungspläne seines Oheims wieder aufnehmen und zu Ende führen will, um eine neue Weltherrschaft zu gründen, so mag das Glück ihn eine Zeit lang begünstigen, aber seine Weltherrschaft wird nach kurzem Bestehen ebenso kläglich zusammenbrechen, wie es mit der des ersten Kaiserreiches der Fall war. Augenblicklich kann Frankreich unsägliches Unheil über Europa und besonders über Deutschland bringen, allein auf die Dauer ist es uns kein so gefährlicher Feind als Rußland, dessen Interessen den unsern in allen Stücken entgegenstehen, während diejenigen Frankreichs, als eines Culturlandes, mit den unsrigen sich vielfach berühren. Ein unglücklicher Krieg Frankreichs wird den Kaiser und sein Land an den Ab-

grund des Verderbens bringen — ein unglücklicher Krieg Rußlands dagegen wird das opferwillige, leicht zu fanatisirende Volk zu neuen gewaltigen Anstrengungen herausfordern.

Frankreich kann erobert werden, in Rußland dagegen hat noch jede Armee, die auszog es zu erobern, ihr Grab gefunden. Selbst die während des Krimmkrieges alliirten Mächte haben trotz aller Siege, die sie über die Russen errungen, keinen Zoll des eroberten Küstenlandes behaupten können. Dank seiner Lage, seinem Klima, seinen Bodenverhältnissen und asiatischen Hülfsquellen ist Rußlands Machtstellung eine unerschütterliche, wie sehr die Wechselfälle des Krieges es auch für kurze Zeit demüthigen mögen. Es hat nur einen verwundbaren Fleck, der unbegreiflicher Weise von der europäischen Diplomatie und den kriegführenden Mächten bisher immer unbeachtet geblieben ist. Dieser eine verwundbare Fleck, diese Achillesferse des nordischen Riesenleibes ist der Kaukasus. Hätten die verbündeten Mächte während des letzten Krieges ihre Angriffe gegen den Kaukasus gerichtet, statt mit ungeheuren Geld- und Menschenopfern die morsche Feste Sebastopol zu zerstören, deren Zerstörung den Russen nichts schadete und den Verbündeten nichts nützte, so würden sie Rußland mit Einem Schlage unschädlich gemacht haben für Europa.

Der Kaukasus ist die eigentliche Basis der russischen Weltherrschaft, der sichere Schlüssel zu dem dereinstigen Besitze der Türkei, Persiens und Indiens. Um ihn zu gewinnen, hat Rußland seit einem halben Jahrhundert die unerhörtesten Anstrengungen gemacht. Den größten Theil dieser Zeit hindurch hat es zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere eine Armee von 200,000 Mann unterhalten, die, bald durch Seuchen und unaufhörliche Kämpfe mit den Bergvölkern hinweggerafft, fortwährend ergänzt werden mußte. Noch ist sein kaukasischer Besitz nicht ganz gesichert, aber seit der Gefangennahme Schamyl's hat es so reißende Fortschritte gemacht, daß wenige Jahre genügen werden, den letzten Widerstand der durch die Connivenz der europäischen Mächte mit Rußland aller Hülfsquellen beraubten Bergvölker zu brechen. Dann werden diese kriegerischen und unglücklichen Völker, welche sich noch im vorigen Jahre hülfeflehend vergebens an Frankreich und England gewendet haben, von aller Welt verlassen die russischen Streitkräfte vermehren helfen und ihre Waffen gegen dieselben Mächte kehren, welche leicht aus ihnen hätten treue Bundesgenossen machen können.

Von dem Augenblick an, wo der Zar den Kaukasus ganz unter seine Herrschaft gebracht hat, werden ihm einige Hunderttausend erprobter Krieger mehr zur Verfügung stehen als jetzt, denn nicht bloß braucht er dann keine russische Armee mehr im Kaukasus den Wechselfällen des Krieges und verheerenden Krankheiten preiszugeben, sondern es werden ihm auch die hel-

denmüthigen Stämme, welche früher gegen ihn gekämpft, helfend zur Seite stehen, wohin er immer seine Angriffspläne richten möge.

Die außerordentliche Bedeutung der kaukasischen Frage ist so leicht zu verstehen, daß es jedem Kundigen unbegreiflich erscheinen muß, warum die Staatsmänner Deutschlands, Frankreichs und Englands so wenig ihr Augenmerk darauf richten, ja sie als eine ganz untergeordnete Frage betrachten, während es in Wirklichkeit die wichtigste aller Fragen ist, welche die politische Welt bewegen. Dieses ausführlich darzuthun und Jedem, der nicht aller politischen Einsicht verschlossen ist, anschaulich zu machen, ist der vornehmste Zweck der nachfolgenden Blätter.

Wir gehören nicht zu denen, welche an Deutschland verzweifeln, weil es immer noch keine Form der Einigung gefunden hat und dem Zwiste seiner Stämme noch immer kein Ende abzusehen ist. Wir glauben fest an eine große Zukunft Deutschlands und halten diejenigen für thöricht oder unwissend, welche den Wahn nähren, daß die deutschen Völker sich schon überlebt haben und einem frischeren, kräftigeren Geschlechte Platz machen müssen.

Aber die erste und vornehmste Bedingung zur Erreichung unserer großen nationalen Ziele ist die richtige Erkenntniß unserer Lage, unseres Verhältnisses zu den Völkern, welche heute die Weltgeschichte machen. Zwischen Frankreich und Rußland gelagert, sind wir besonders den Einwirkungen dieser beiden sich in Alles mischenden, unruhvollen Mächte preisgegeben, denen Deutschland nur durch starke Einigung die Stirn bieten kann, während sie ihrerseits in stillem Einverständniß Alles aufbieten, solche Einigung zu verhindern.

Man liest jetzt wieder viel in den Zeitungen von der feindlichen Stellung, welche Frankreich gegen Rußland einnehmen soll. Alles darauf Bezügliche ist eitel Blendwerk und entspringt entweder der bestimmten Absicht zu täuschen oder völliger Unkenntniß der wirklichen Sachlage. Es kann nicht oft und nicht eindringlich genug wiederholt werden, daß eine ernste dauernde Feindschaft zwischen diesen beiden Völkern undenkbar ist, nicht allein weil sie sich durch nationale Sympathien zu einander hingezogen fühlen, sondern mehr noch, weil ihre großen politischen Interessen, zum Schaden Deutschlands, Hand in Hand gehen.

Im Hinblick auf die Völker, welche wesentlich durch ihre nationale Beschränktheit groß geworden, hat man auch in Deutschland angefangen, sich von der frühern kosmopolitischen Verschwommenheit aufzuraffen, gleichsam bei sich selbst einzukehren und für das Nächstliegende zu sorgen; allein man übersieht dabei häufig, daß die Ursachen der vielfältigen Störungen, welche wir bei unsern nationalen Bestrebungen erfahren, nicht in der Nähe sondern in weiter Ferne zu suchen sind. Forscht man nach den eigentlichen

Motiven des Zerwürfnisses zwischen der preußischen Regierung und Volksvertretung, so wird man auf das geheime Einverständniß jener mit Rußland geführt.

Will man den Schwierigkeiten auf den Grund kommen, welche die Lösung der dänischen Frage verzögern, sieht man sich wieder auf Rußland hingewiesen, das hierin Frankreich und England zu seinen Helfershelfern hat.

Kurz man mag die Augen wenden wohin man will, überall ist Rußland im Spiele und immer zu unserm Nachtheil.

Daß bei solcher Lage der Dinge deutsche Regierungen noch immer ihren Hort und ihre Stütze in Rußland suchen, läßt sich — wie in den nachstehenden Blättern erschöpfend aufgezeigt wird — nur aus der diplomatischen Ueberlegenheit erklären, mit welcher Rußland seine tiefern Pläne zu maskiren weiß, um gerade diejenigen, gegen welche sie gerichtet sind, zu seinen Bundesgenossen und damit zu unbewußten Werkzeugen ihres eigenen Verderbens zu machen.

Unser natürlicher Bundesgenosse ist England, das durch die principlose und abenteuerliche Politik Lord Palmerston's, sowie durch die unzuverlässige Haltung Preußens, wo augenblicklich wieder die russische Junkerpartei das Heft in Händen hat, uns entfremdet worden ist, aber durch die Macht der Verhältnisse und die wachsende Einsicht des Volks gezwungen werden wird, mit uns Hand in Hand zu gehen, sobald wir ihm nur einen greifbaren nationalen Einigungspunkt bieten können, denn bis jetzt weiß in der That keine Macht der Welt, welche etwa Deutschland die Hand reichen möchte, wo die Hand Deutschlands zu finden ist.

Das Bündniß Englands mit Frankreich kann und wird nicht von langer Dauer sein, weil es nicht auf gegenseitiges Vertrauen und gleiche Interessen, sondern auf Mißtrauen, Furcht und widerstreitende Interessen gegründet ist. Dagegen können wir uns keinen Fall denken, in welchem die wirklichen Interessen Englands mit denen Deutschlands nicht zusammenfielen. Diese in Deutschland bereits ziemlich allgemein gewordene Einsicht wird auch in England durchdringen, sobald das in Sachen der auswärtigen Politik unglaublich indifferente, unwissende und leicht zu täuschende englische Volk durch die Ereignisse gezwungen wird, sich nach einem zuverlässigeren Bundesgenossen umzusehen, als Frankreich ihm sein kann.

* *
*

Der wichtigste Theil der dem deutschen Leser hier gebotenen Enthüllungen ist zu gleicher Zeit in englischer Sprache erschienen, und es steht zu hoffen, daß dieses Büchlein dazu beitragen werde, die beiden Völker, für welche es zunächst bestimmt ist, einander zu nähern und über ihre wahren

Interessen aufzuklären. Ein altes Wort sagt, die Stimme der Wahrheit sei so überzeugend, daß sie keiner weitern Beweismittel bedürfe, um durchzudringen und Glauben zu erwecken. Wenn dem so ist, so haben wir doppelten Grund, den besten Erfolg von diesem Büchlein zu erwarten, da es nicht bloß die Stimme der Wahrheit redet, sondern auch für seine Behauptungen die erschöpfendsten Belege bietet. Der Herausgeber hat seinen Namen nicht genannt, einmal weil der Name nichts zur Sache thut, die er für sich selbst reden lassen möchte, hauptsächlich aber, weil er die Summe der hier gebotenen Aufschlüsse, Studien und Beobachtungen nicht für sich allein in Anspruch nehmen will und kann. Eine Schrift wie die vorliegende konnte nur durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte entstehen, welche dem gleichen Ziele zustreben, der durch Rußland getäuschten Welt den Schleier von den Augen zu reißen; nur in Bezug auf die Mittheilungen über die tscherkessischen Fürsten, welche sich voriges Jahr hülfeflehend an die englische Regierung wandten, sei hier bemerkt, daß wir dieselben Herrn Robert Monteith verdanken, dessen Gäste die Häuptlinge in England waren und der so die beste Gelegenheit hatte, ihre Schritte und Worte zu beobachten, aus ihrem eigenen Munde Aufschlüsse über wichtige Fragen zu erhalten und über ihren Verkehr mit der Regierung zu berichten. Herr Monteith gehört auch zu den wackern Männern in England, welche mit bedeutenden Geldopfern ein eigenes Schiff ausgerüstet haben, um die Tscherkessenfürsten in ihre Heimath zurückzuführen und durch eine Landung an ihrer Gebirgsküste den Versuch zu machen, ob der Vertrag von Paris bezüglich der Verkehrsfreiheit im Schwarzen Meere jetzt von Rußland respectirt werde, was bisher bekanntlich nicht der Fall war.

Inhalt.

Einleitung.

Die tscherkessische und die polnische Frage, dargestellt als die wichtigsten Fragen der Gegenwart.

Der große Contrast zwischen dem modernen und mittelalterlichen Europa besteht in der Organisation von Vertheidigung und Angriff, folglich in der Dauer und Wirkung der Kriege. Das Feudalsystem war „ein bewaffnetes Volk". Das moderne System ist der Gegensatz dazu. Es ist Conscription — mit andern Worten: ein entwaffnetes Volk und ein bewaffnetes Cabinet.

Unter dem Feudalsystem lag die Last des Krieges unmittelbar auf Jenen, welche an demselben persönlich Theil nahmen, und dieß waren die Mächtigen im Staate. Die Adeligen und die Besitzer adeliger Lehen trugen die Lasten und unterzogen sich zugleich den Beschwerden des Krieges. Es lag in ihrem Interesse, daß ein Krieg nicht ohne Nothwendigkeit geführt und daß er, wenn einmal begonnen, so bald als möglich beendigt wurde. Die Dienstespflicht war, wenn nicht der König selbst im Felde anwesend war, thatsächlich auf 40 Tage beschränkt. Da diese Soldatenbevölkerung zugleich auch eine ackerbautreibende war, so überwogen die häuslichen Ansprüche, die Saat- und Erntezeit für ihre Felder alle andern Rücksichten, sowohl die der Leidenschaft als die des Ruhmes.

Das neue System, hervorgegangen aus der Concentration

der königlichen Gewalt, welche die Religionskriege und ferner die Erfindung einer permanenten Schuld zur Folge hatte, dieses System, das seinen endlichen Abschluß in der Geheimhaltung internationaler Verhältnisse fand, führte statt des persönlichen oder in Geld zu leistenden Kriegsdienstes der Mächtigen die Schätzung ein, welche auf die Masse einflußloser Individuen gelegt wurde. Die Masse der Truppen ward zu Söldnern und Maschinen gemacht. Das Heerwesen ist jetzt von der Politik und beide sind wieder von der Diplomatie geschieden, die Verbindung von Ursache und Wirkung aufgehoben. Der Krieg an sich wird für die dabei persönlich Betheiligten wünschenswerth, weil die Möglichkeit, sich ihm zu widersetzen, denen die ihn bezahlen, entzogen ist.

Die Folge davon ist, daß die militärische Institution, welche früher auf den Erträgnissen von Grund und Boden ruhte, also dem Staatsschatze nicht zur Last fiel, jetzt zu einer schweren Bürde für das ganze Volk geworden, daß Schulden gemacht werden, sobald die Steuern nicht ausreichen, so daß jede Nation Europa's unter dem Drucke einer permanenten Schuldenlast einherwankt. Während ein Krieg in den tausend Jahren des Feudalsystems nur selten ausbrach und dann nur vorübergehend den allgemeinen Frieden störte, ist derselbe seit der Thronbesteigung Wilhelms von Nassau in England eben so häufig in seinem Erscheinen, als ausgedehnt und andauernd in seinen Operationen und nachhaltend in seinen Wirkungen geworden.

Diese Betrachtungen wurden durch die Erscheinung oder wenigstens durch den Gewinn einer neuen Erfahrung auf dem politischen Felde Europa's hervorgerufen. Es ist in England ein Aufruf an die Königin ergangen, die Handelsfreiheit des schwarzen Meeres zu erlangen, welche durch die Opfer Englands und Frankreichs als Resultat und zwar als einziges Resultat des Krieges verwirklicht zu sein schien, den beide Mächte im Jahre 1854 gegen Rußland in der Krimm führten. Die durch diesen Aufruf veranlaßte Correspondenz wird hiemit dem deutschen Volke vorgelegt, weil dieselbe seine ernste Betrachtung verdient, und

weil sie nothwendiger Weise in ihren Wirkungen die künftige Lage Deutschlands, sowie die des ganzen übrigen Europa berühren muß.

Im Verlaufe dieser Correspondenz, sowie durch die Umstände, die dazu Veranlassung gegeben, treten Wahrheiten von so beunruhigender Natur zu Tage, daß wir, indem wir die Sache dem deutschen Publikum darlegen, uns bei dieser Aufgabe keineswegs auf bloße Schlußfolgerungen stützen, sondern vor Allem die Glaubwürdigkeit der Thatsachen feststellen wollen. Diese bestehen in den ungeheuren Anstrengungen, welche Rußland gegen ein Land macht, das an und für sich keinen Ersatz für einen solchen Aufwand an Kraft zu bieten vermag; in dem Entschlusse Rußlands, den es gefaßt und durchgeführt, allen Handelsverkehr eines freien und unabhängigen Volkes mit der übrigen Welt zu unterdrücken; in dem nicht weniger kühnen Entschlusse und dem beispiellosen Erfolge, jede Kenntniß von der Existenz dieses Volkes auszuschließen; in der Willfährigkeit aller Regierungen Europa's, die ruhig zusehen, wie man den Handel ihrer Unterthanen mit den Circassiern verhindert, und endlich in dem unbeugsamen Widerstande, welchen dieses Volk der erdrückenden Gewalt Rußlands entgegenstellt, sowie in der noch furchtbareren Fähigkeit des letztern, dieses Volk zu desorganisiren und zu verderben.

Hier öffnet sich dem philosophischen Blicke ein äußerst interessantes Feld der Forschung in Bezug auf die oben angedeuteten beiden Systeme, welche im Verlaufe der Zeiten in Europa gegründet wurden. Wir haben auf der einen Seite das Feudalsystem in seiner vollen urwüchsigen Reinheit, aber jedes vereinigenden Mittelpunktes entbehrend. Auf der andern Seite haben wir den Ausdruck des reinsten Conscriptionssystems, und dieß nicht in Bezug auf eine gleich große und gleich mächtige Bevölkerung, sondern auf viele Völkerschaften, von welchen jede einzelne größer als die der Circassier ist, die zu vernichten Rußland seit Generationen alle Mittel moderner Politik und Kriegführung aufbietet.

In Europa hängt das Kriegführen in verschiedener Weise von vielen Bedingungen ab, als da sind:

Erstens: Truppen; diese müssen in hinlänglicher Zahl vorhanden sein; Truppen werden aber entweder durch Werbung, wie in England, oder durch Conscription, wie auf dem Continent, und durch Disciplin gebildet.

Zweitens: Generäle; diese bilden sich nur durch vorausgehende Studien und durch Erfahrung, sowie durch das Vorhandensein einer bestimmten Autorität.

Drittens: Munition und Artillerie.

Viertens: Proviant, Bekleidung und Verpflegungswesen.

Fünftens: Geld, nicht nur für die laufenden Ausgaben des Krieges, sondern für die Mittel, welche dazu in Bereitschaft gehalten werden müssen, sowie auch zur Aufrechthaltung der allgemeinen Autorität, durch welche der Krieg organisirt wird.

Von dem Gelde hängt also am Ende die Möglichkeit des Kriegführens ab, und dieses kann nur durch Steuern, durch bereits vorhandene oder erst zu schaffende, aufgebracht werden. Es muß entweder auf einmal vom Volke gesammelt, oder von Finanzleuten aufgetrieben werden, in der Erwartung, daß dasselbe allmälig durch die Steuern des Volkes wieder heimbezahlt werde.

Da dieß in Europa die Vorstellung vom Kriege ist, wenn dieser aus einem Feldzuge oder auch nur aus einer Schlacht bestehen soll, so wird man mit einem Male begreifen, wie es Rußland möglich war, die Ereignisse im Kaukasus mit einem Schleier undurchdringlichen Geheimnisses zu verhüllen. Denn im Falle eines so unerwarteten Ereignisses, daß ein Europäer den Fuß an das Ufer Circassiens setzte und dann später auf der Erzählung dessen, was er gesehen, hartnäckig beharrte, würden seine Behauptungen dennoch für unglaublich gehalten und für falsch erklärt werden. Ein solcher Forscher würde sich natürlich bei jenen Thatsachen aufhalten, welche ihn am meisten in Verwunderung und Erstaunen gesetzt, gerade weil sie mit allen seinen früheren Begriffen im Widerspruch standen. Die Wirkung auf die Leser in der Ferne würde aber gerade

das Gegentheil von derjenigen sein, welche ihm selbst sich aufdrängte. Er wäre überzeugt von dem was er gesehen; die Andern würden seine Berichte bezweifeln oder sich doch schwer darin zurecht finden. Er würde sagen: Es gibt dort keine Regierung, keine Einigung, keine Steuern, es gibt dort nicht einmal Geld. Es gibt keinen Handel, keine Hülfsquellen, keine Armee, kein Verpflegungswesen. Man kennt dort weder das englische Werbsystem, noch eine Conscription wie auf dem Continent. Aber die Leute ziehen aus und streiten gegen die Russen und lassen nicht ab vom Kampfe. Ein Mann von der Familie zieht aus um zu kämpfen, während ihn die andern Glieder der Familie durch ihre Arbeit zu Hause erhalten. Wenn dieser fällt, so tritt ein anderer an seine Stelle und so geht es fort vom Vater zum Sohne und vom Bruder zum Bruder. Sie beginnen mit fünfzehn Jahren; wer vierzig erreicht, ist ein alter Mann; die welche es auf fünfzig bringen, sind seltene Ausnahmen.

Als Augenzeuge solcher Dinge würde der Europäer mit Enthusiasmus und Bewunderung erfüllt werden. Die Erzählung eines Andern, wenn nicht durch unangreifbare Beweise unterstützt, würde man mit spöttischem Lächeln anhören. Die Eigenliebe eines jeden Lesers würde verletzt werden, denn die Schilderung würde zu unangenehmen Vergleichen Anlaß geben; der Forscher würde für einen Geisterseher gehalten werden, und man würde sich der Meinung hingeben, daß dort eigentlich gar kein Krieg geführt werde. Rußland möge eine Postenkette haben, um sich gegen die Einfälle wilder Bergvölker zu schützen, aber das sei auch Alles. Viel leichter würde man jener Behauptung Glauben schenken, welche bis zum Jahre 1834 herrschte, daß die Circassier so wild seien, daß sie die Menschen, welche an ihrer Küste Schiffbruch leiden, zu Sklaven machen, im Falle sie dieselben nicht gar auffressen.

Es läßt sich wohl annehmen, daß der Erzähler seine Schilderung mit der furchtbaren Entfaltung militärischer Macht vervollständigen werde, welche von dem russischen Reiche gegen

die von Allem abgesonderten Menschen aufgeboten wird. Er würde auf die 400 englische Meilen lange Küste im Osten und Westen hindeuten, längs welcher die Seemacht Rußlands in Form einer Blokade gegen sie verwendet wird, um ihnen alle Hülfsquellen und Lebensbedürfnisse abzuschneiden. Er würde auf die Linie des Kaukasus hindeuten, die sich über 12 Grade erstreckt und nordwestlich und südöstlich laufend so im Norden und Süden eine zweifache Grenzlinie bildet; ferner auf die militärischen auf einem nicht weniger als 1400 englische Meilen umfassenden Raum, die, um den Krieg fortzuführen eine permanente Stärke von 200,000 Mann erfordern, welche in Zeiten wirklicher Thätigkeit noch um 50—100,000 Mann vermehrt werden. Er würde zu zeigen haben, daß Circassien beständig ein ganzes Viertel der militärischen Kräfte Rußlands in Anspruch nimmt und verzehrt, und er würde wahrscheinlich die Schwierigkeiten der Verhältnisse durch tabellarische Angaben der Truppenzahl beweisen, welche Rußland in seinen persischen und türkischen Kriegen verwendete, und daraus würde die ganze Bedeutungslosigkeit seiner Operationen sowohl gegen diese Reiche, als auch der Kriege, die es früher gegen europäische Mächte führte, hervorgehen, wenn man diese mit seinen Operationen gegen Circassien vergleicht. Er würde das Jahr 1854 nehmen und zeigen, daß die Truppenmacht, welche über den Pruth ging, nur 68,000 Mann betrug, — für einen Krieg, der gegen die Türkei, England, Frankreich und Sardinien geführt werden sollte, und der damit endigte, daß an die russische Regierung die Bitte gestellt wurde, die verbündeten Streitkräfte aus der Krimm abziehen und sich in dem Hafen von Sebastopol einschiffen zu lassen *), eine Bitte, die sie nur unter der Bedingung

*) „Die Bevollmächtigten Rußlands machen bekannt, daß sie den Befehl erhalten, als Erwiderung auf das Ansuchen, das man an sie bezüglich des betreffenden Gegenstandes gestellt, zu erklären, daß der Hafen von Sebastopol den Schiffen der verbündeten Mächte werde geöffnet werden, um die Einschiffung ihrer Truppen und ihres Materials zu beschleunigen." Protokoll Nr. 22 der Pariser Conferenz.

gewährte, daß jener Vertrag von Paris unterzeichnet werde, durch welche sich diese — nicht wörtlich, aber dem Sinne nach — für besiegt erklärten, indem sie die Bedingungen der Mentschikoff'schen Originalnote annahmen und durch eine Erklärung sich Rußlands bewaffneter Neutralität von 1780 anschlossen, wodurch Englands maritime Rechte und seine Machtstellung geopfert wurden. In einem so beschämenden und in seinen Folgen so unglücklichen Kriege, der den Verbündeten mit Ausschluß der Türkei 200 Mill. Pfd. Sterling und 100,0000 Mann kostete, war die Seemacht Rußlands, die sich den Circassiern durch einige Kreuzer so furchtbar macht, nicht einmal zur Verwendung gekommen. Von seiner Landmacht waren nicht 100,000 Mann am Kriege betheiligt, so daß die Westmächte bei einer einzigen Gelegenheit durch weniger als die Hälfte jener Streitkräfte in Schach gehalten wnrden, die permanent gegen die Circassier verwendet werden müssen.

Das Reich gegen welches der Krieg geführt ward, wurde seiner Zeit von dem Prinz-Gemahl von England folgendermaßen geschildert:*)

„Wir haben es mit einem mächtigen Gegner zu thun, der gegen uns alle jene wunderbaren Kräfte in Bewegung setzt, die unter dem befruchtenden Einfluß unserer Freiheit und Civilisation entstanden und welche derselbe mit aller Kraft der Einheit des Willens und des Handelns, mit undurchdringlichem Geheimnisse und unumschränkter despotischer Gewalt in Anwendung bringt."

Diese Macht, welche mit den Hülfsmitteln eines Reiches von mehr als 70 Millionen gegen unorganisirte Stämme operirt, vermag keinen Feldzug mit dauerndem Erfolg zu beendigen, während ihre Gegner heute noch die nämlichen Felder vertheidigen, welche ihre Väter schon vor sechzig Jahren vertheidigten, und sich heute noch des Schutzes der Hecken und Gebüsche bedienen, wie dieß ihre Väter gethan.

---

*) Speeches and addresses of the Prince Consort, pag. 156.

Hier erscheinen also die beiden Systeme Europa's in einem gleichzeitigen Kampfe begriffen, der einen immerwährenden und normalen Kriegszustand zur Folge hat und zwar mit beständigen Niederlagen des großen Militärsystems und beständigen Triumphen der losesten aller feudalen Einrichtungen.

Es fällt uns natürlich nicht ein, aus den angeführten Thatsachen die Folgerung zu ziehen, daß wir nichts Besseres und Eiligeres zu thun hätten, als die stehenden Heere abzuschaffen, um wieder „ein Volk in Waffen" zu werden und künftig unsere Kriege nach Art der Tscherkessen zu führen, die sich gegen die Russen in derselben Weise vertheidigen wie unsere Altvordern gegen die Römer gethan.

Wir übersehen keinen Augenblick die gänzlich verschiedenen Bedingungen der Kriegführung zwischen einem noch im Urzustande lebenden Volk und einer in der Kultur schon weit vorgerückten Nation. Wir wissen sehr gut, daß die stehenden Heere, welche in Deutschland erst nach dem dreißigjährigen Kriege sich bildeten, ein historisches Produkt sind, dessen Uebelstände man erörtern und nach Umständen auch mildern, das man aber nicht sogleich mit Stumpf und Stiel wieder ausrotten kann.

Uns ist nicht unbekannt, was man von sachkundiger Seite zu Gunsten der stehenden Heere angeführt hat und wir haben erst ganz kürzlich mit großem Interesse im „Militärischen Wochenblatt für das deutsche Bundesheer" einen Aufsatz gelesen, der den Gegenstand eingehend behandelt. Allein wir finden, daß die Lobredner der stehenden Heere den Werth und die Vortheile derselben zu hoch anschlagen, und den Werth der Volksbewaffnung unterschätzen. Wir führen die Hauptpunkte des oben erwähnten Aufsatzes hier an, um einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Der militärische Verfasser sagt:

„Die Sicherheit der Staaten und ihre politische Bedeutung beruht jetzt großentheils auf der Stärke und Güte ihrer stehenden Truppen. Kein europäischer Staat, dessen militärische Macht aus Milizen besteht, kann bedeutenden Einfluß auf die Geschicke des Welttheils ausüben.

Ganz richtig, wenn der Verfasser etwa Frankreich und Rußland im Auge hat. Aber wo ist auch nur eine Spur des Einflusses, den Deutschland mit seinen großen stehenden Heeren auf die Geschicke des Welttheils ausübt? Die Antwort auf diese Frage kann sich jeder selbst geben.

Der Verfasser fährt fort: „Es ist beinahe als Regel anzunehmen, daß eine Miliz unseres an alle möglichen äußeren Genüsse und Annehmlichkeiten gewöhnten Jahrhunderts so gut wie völlig unbrauchbar zu einer energischen, offensiven Kriegführung ist. Aber eben die Möglichkeit der Offensive stellt einen Staat in den Augen der andern hoch. Der defensiven Kraft kann man aus dem Wege gehen; man unterläßt einfach sie anzugreifen. Die stehenden Heere sind jetzt allen mächtigen Staaten eigen. Weder die gänzliche Beseitigung noch die namhafte Verminderung derselben kann dadurch angebahnt werden, daß ein Staat allein dies versucht. Und wenn alle übereinkämen, die gleiche Waffe aus der Hand zu legen, indem sie ihre sämmtlichen stehenden Truppen auf immer nach Hause schicken: das hieße nichts weiter, wie demjenigen Staate große Chancen zuzuwenden, der zunächst wieder schlau genug wäre, ein stehendes Heer zu errichten. Die andern Staaten würden gezwungen sein, ihm zu folgen und somit finge der Kreislauf wieder von vorn an."

„Große, mächtige Staaten, die sich gegenseitig leicht angreifen können, sind heutzutage auf die Dauer nur mit Hülfe stehender Heere vor Einbuße an Ansehen und Besitz zu bewahren. Die Schweiz hat das Milizsystem, doch das beweist nichts. Die Schweiz ist ein kleiner Staat, und als solcher würde sie nur ein verhältnißmäßig schwaches stehendes Heer unterhalten können."

„Dieses Ländchen wird in Europa geduldet, die Eifersucht der Großmächte bedingt es so. Dafür hat aber auch seine Stimme in der Politik kein Gewicht. Die Schweiz wird immer nur eine Art Krieg führen, den Existenzkrieg. Für einen solchen verdient das Milizsystem sogar den Vorzug, denn es bringt die größte Menge Streiter in Reih und Glied. Die wahrscheinliche Seltenheit des Falles empfiehlt es da auch."

Dieser letzte Satz ist richtig, aber eben deßwegen entkräftet er die vorhergehenden Sätze, insofern wir dieselben auf das uns zunächst Liegende, nämlich auf die deutschen Zustände anwenden. Der Verfasser erklärt, daß in einem Existenzkriege das Milizsystem den Vorzug verdiene. Welche andere Art von Krieg hat denn aber Deutschland im Laufe dieses Jahrhunderts geführt, wenn es nicht von feindlichen Mächten in's Schlepptau genommen wurde? Und sind wir etwa jetzt auf dem Wege, mit unsern großen stehenden Heeren ein eroberndes Volk zu werden? Also: wozu dienen uns die stehenden Heere, wenn der Hauptvortheil, den sie vor der Miliz voraus haben, der Vortheil einer energischen, offensiven Kriegführung, dem deutschen Volke nicht zu Gute kommt? Hier ist gerade der Vergleich mit der Schweiz sehr lehrreich, freilich in ganz anderem Sinne, als der militärische Vertheidiger der stehenden Heere es will. Als Preußen seine Ansprüche auf Neuenburg geltend machen wollte, wurde der mächtige Militärstaat von der kleinen Schweiz geradezu verhöhnt, und — ließ es sich, trotz seiner stehenden Heere, ruhig gefallen. Und was haben unsere stehenden Heere gegen das winzige Dänemark ausgerichtet, wo es doch eine ächt nationale Sache zu vertheidigen gab! Wir haben nichts gewonnen, als den Spott der Dänen, deren rasch zugreifende Keckheit den Beifall der Welt gewann. Hätte dagegen das deutsche Volk allein den Kampf aufgenommen, es würde ihn wahrlich glorreicher geendet haben!

Man kann uns freilich einwenden: die wenig ruhmvolle Lösung der Neuenburger und Dänischen Frage für Deutschland beweist nichts gegen die Trefflichkeit unserer stehenden Heere, deren Kraft nicht durch den Feind gebrochen, sondern durch die heimischen Kabinette gelähmt wurde. Allein diese Einwendung bestätigt nur unsere an der Spitze dieser Blätter aufgestellte Behauptung, daß unsere stehenden Heere ein entwaffnetes Volk und ein bewaffnetes Kabinet bilden, welches, soweit die Erinnerung der jetzt lebenden Generation zurückreicht, noch in keiner großen Angelegenheit den nationalen Wünschen, Bedürfnissen

und Interessen Rechnung trug. Ja, die jetzige preußische Regierung erklärte den Volksvertretern geradezu, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden eine reine Kabinetsangelegenheit sei, in welche die Abgeordneten der Nation sich nicht zu mischen haben.

Welches Unheil aber die Kabinetskriege, von der Volkssache getrennt, über Deutschland gebracht haben, lehrt die Geschichte zur Genüge. Auf der andern Seite lehrt sie, welcher Wunder der Hingebung und Tapferkeit „das Volk in Waffen" fähig war. Wir erinnern nur an die Thaten der preußischen Landwehr in den Befreiungskriegen und an die heldenmüthigen Kämpfe der Tyroler unter Hofer und Haspinger.

Bei Kabinetskriegen hängt die Entscheidung immer nur von der zufälligen Ueberlegenheit des Feldherrn ab, wie das erst wieder der italienische Krieg von 1859 gezeigt hat, wo Oesterreichs herrliche Armee blos deßhalb unterlag, weil sie schlecht geführt wurde. Einem „Volke in Waffen" hingegen hat es noch nie an geeigneten Führern gefehlt, weil hier nicht glänzende Titel und hohe Connexionen die Wahl bestimmen, sondern wirkliches Verdienst und persönliche Ueberlegenheit.

Ein Volk, das sich blos auf den ihm entfremdeten Auszug seiner Kraft, auf das stehende Heer verläßt, hat sein Haus auf Sand gebaut, denn das beste und größte Heer kann in einer einzigen Schlacht vernichtet werden. Ein bewaffnetes Volk aber ist nicht so leicht zu vernichten; seine Kraft entfaltet sich gerade im Unglück am mächtigsten; darum soll das Volk sich in der Führung der Waffen üben, trotz der stehenden Heere, auf welche allein nimmer zu bauen ist. Wir kehren von dieser Abschweifung zu der Schilderung des Kampfes zurück, den im Kaukasus ein kleines, armes Volk in Waffen gegen den größten Militärstaat der Welt führt.

Wenngleich die Sendung der circassischen Abgeordneten als die erste Kundgebung dieses Standes der Dinge gelten kann, weil dieß das erste Mal ist, daß Circassier, mit Ausnahme jener in der prätorianischen Garde des Zaren, vor den Augen irgend

eines europäischen Volkes erschienen, so sind doch zu Zeiten und insbesondere in Deutschland Stimmen laut geworden, welche jetzt, wenn man auf sie zurückgeht, für vollkommene Wahrheit genommen werden dürfen. Schon vor mehr als zwanzig Jahren wurde die ganze Sachlage in „Brockhaus' Konversationslexicon" dargestellt, allein von den Staatsmännern und Politikern zu wenig beachtet. Diese glaubten damals, den officiellen russischen Nachrichten mehr trauend, als wirklich glaubwürdigen Mittheilungen, die Circassier seien den Russen schon so gut wie unterworfen, während sie noch heute dem Zaren so frei und ungebeugt gegenüber stehen, wie vor zwanzig Jahren.

Die beiden Abgeordneten der Schapsuch und Abasech haben öffentlichen Meetings an verschiedenen Orten Großbritanniens, wie in London, Edinburg, Sheffield, Newcastle, Preston, Manchester, Macclesfield u. s. w. beigewohnt. In jeder dieser Städte haben die großen Zeitungen, gleichwie Lokalblätter, welche diese Meetings schilderten, von ihnen mit einem so einmüthigen Enthusiasmus gesprochen, wie dieß noch nie bei andern Gelegenheiten der Fall gewesen. Wir lassen eine solche Schilderung hier folgen:

„Die Häuptlinge sind zwei Männer von auffallendem Aeußern. Ihre imponirende Haltung, ihr malerischer Anzug, ihre dunkeln und ernstblitzenden, aber dennoch mit dem Feuer eines Falken hervorblickenden Augen, der adlergleiche Ausdruck ihrer Physiognomie und die angeborene Würde ihrer Züge verleihen ihnen das Gepräge hervorragender Menschen und lassen uns begreifen, warum die russischen Horden gleich den Wellen des Meeres endlos auf einander folgend bis zum Fuße des kaukasischen Gebirgs getrieben wurden, nur um sich dort zu brechen und zurückgeschleudert zu werden wie die Brandung, welche gegen eine Felsenküste anstürmt. Mit rabenschwarzen Haaren, schwarzem Barte, breiter Stirne, kohlschwarzen, weitgeschwungenen Brauen und Augen, welche aus tiefem Dunkel ein mächtiges Feuer sprühen, in allen ihren Blicken und Bewegungen jene ergreifende Würde bewahrend, welche unsere

Tragöden nachahmen, aber nicht zu erreichen vermögen, schienen diese wie aus Bronze gegossenen, bewaffneten Kinder der Berge uns die Liebe zu unserer eigenen Race zu entziehen und uns gerade keine vortheilhafte Meinung von den Typen der Männlichkeit einzuflößen, von welchen sie sich in diesem Lande umgeben sehen.... Ueber den Gebrauch der im höchsten Maße vervollkommneten landwirthschaftlichen Geräthe äußerten sie sich mit einsichtsvoller Bewunderung und als sie auf einem benachbarten Felde pflügen sahen, ergriff jeder der Reihe nach den Pflug und warf, zwischen dem Riester gehend, eine gewaltige Furche auf." *)

Die Worte, welche sie bei dieser Gelegenheit sprachen, brachten eine eben so große Wirkung als ihre Anwesenheit selbst hervor, obgleich dieselben nur unvollkommen durch einen Dolmetscher mitgetheilt werden konnten und blos in Antworten auf gestellte Fragen bestanden.

Es folgen hier einige Beispiele, welche dem von Lokalblättern gebrachten Berichten entnommen sind. In Sheffield: **)

„Als Erwiderung auf die Frage „auf welchen Punkten sie von Rußland angegriffen würden," entgegneten die Häuptlinge mit einer andern Frage: „Auf welchen Punkten werden wir denn nicht angegriffen?" (Applaus). Die beständig gegen sie operirende Armee zählte 150000 Mann, mit der ganzen Macht des Reiches als Reserve hinter sich. Am meisten klagten sie über die Blokade ihrer Küsten, durch die sie gehindert werden, Waffen in Europa zu kaufen und mit andern Völkern Handel zu treiben. In Erwiderung auf eine Frage über den jährlichen Verlust an Menschenleben im Kriege entgegneten die Häuptlinge, daß, Männer, Weiber und Kinder zusammengenommen, ihr Verlust sich alljährlich auf 25000 Menschen belaufe." (Schande!)

In Leeds: ***)

---

*) Dundee Advertiser, 24. Oct.

**) Sheffield Independent, 16. Oct. 1862.

***) Leeds Mercury, 31. Oct.

„Hadschi Hassan Effendi richtete einige Worte an die Versammlung und bemerkte, es sei das erste Mal, daß seine Landsleute versucht hätten, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Ihre Anwesenheit bezeichne einen wirklichen Nothschrei ihres Elends und sie würden ihr Vaterland nicht verlassen haben, wenn die Noth sie nicht dazu getrieben hätte. Sie würden mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß England sie nicht vergessen werde. In dem jetzigen Kampfe gegen Rußland handle es sich um Leben oder Tod, und sie hofften, daß das englische Volk nicht zugeben werde, daß Rußland von Circassien Besitz ergreife. Sie hofften, wenn möglich, Hülfe von der Landseite aus zu erhalten; in jedem Falle aber erwarteten sie auf der Seeseite befreit zu werden, um mit der Außenwelt in ungehinderten Verkehr treten zu können.“

Nach diesem feierlichen, aus ihrem eigenen Munde vernommenen Zeugnisse können wir uns mit Zuversicht auf die Angaben beziehen, welche vor einem Vierteljahrhunderte von dem deutschen Schriftsteller Professor Wurm in dem Konversationslexikon zusammengestellt wurden, auf welches wir den Leser verweisen, indem wir seiner Aufmerksamkeit vorzüglich die Auszüge aus Reineggs empfehlen, welcher gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts von der russischen Regierung in Georgien verwendet wurde, ferner die Auszüge aus dem Aufsatze eines russischen Offiziers in der Minerva von 1828, jene Mr. Taitbout's de Martigny, sowie die Schriften des Professors Koch aus Berlin, Bodenstedt's und Wagner's aus München.

Der lange Kampf zwischen Rußland und Polen, wenngleich unergründlich in Bezug auf den Scharfsinn seiner Methode, ist dieß keineswegs, soweit es Rußland betrifft, in Bezug auf seine Motive. Es giebt Niemanden, der nicht begriffe, was Pozzo di Borgo so gut in seinem 1814 an den Kaiser gerichteten Memoire darlegte: daß, wie Rußland durch die Vernichtung Polens seine politische Existenz gegründet, es durch die Wiederherstellung Polens wieder in sein Nichts zurückgeworfen werde. So lange Polen unterworfen, vermag sich die russische Macht

der Art zu entwickeln, daß dadurch das ganze übrige Europa bedroht wird. Allein es ist keineswegs die nothwendige Folge, daß die von Rußland gegen Polen in Anwendung gebrachten Maßregeln durch einen vorausgegangenen und hierauf abzielenden Beschluß veranlaßt wurden. Sie entsprangen dem aus früheren Kämpfen herstammenden Groll, der religiösen Erbitterung, noch erhöht durch die Gleichheit des Stammes und die Verschiedenheit der Sprache. Wie unglaublich es auch erscheint, daß Rußland die Mächte Europa's zur Vernichtung Polens benützt habe, so war die Vernichtung Polens dennoch, soweit sie Rußland betrifft, eine Nothwendigkeit und ließ jede nur mögliche Intrigue nach Außen und jedes Opfer im Innern als geboten erscheinen.

In Bezug auf Circassien aber ist die Sache ganz verschieden und völlig räthselhaft. Es hatte kein früherer Kampf stattgefunden, es bestand keine Vermischung der Interessen, kein Religionsstreit, keine Unbestimmtheit der Grenzen. Die Demarkationslinie war so deutlich wie die von Land und Meer. Es waren keine Gefahren zu befürchten und keine Erwerbungen zu machen. Und dennoch hat Rußland in bisher erfolglosen Angriffen gegen dieses Volk das Leben von mehr Soldaten und eine größere Summe Geldes aufgewendet, als es seit dem großen europäischen Kriege für Polen, die Türkei und Persien geopfert hat, wobei man sogar noch die Ausgaben in seinem letzten Kriege gegen England und Frankreich zusammengenommen in Rechnung bringen kann. Rußland wurde nicht allmälig in den Kampf verwickelt und nicht unbewußt in denselben hineingezogen. Auch ist es in der Verfolgung dieses Weges nie ermüdet. Jede Zwischenzeit, welche ihm während den einzelnen Anstrengungen auf verschiedenen andern Punkten übrig blieb, wurde durch die Betreibung dieser militärischen Industrie im Kaukasus ausgefüllt. Endlich, und was nicht das Geringste ist, erhielt seine Ausdauer keine Aneiferung durch solche Vortheile, wie sie ihm sonst überall geboten wurden, nämlich Meinung gegen Meinung, Volksklasse gegen Volksklasse, Religion gegen

Religion, Race gegen Race aufzureizen. Rußland war hier nicht im Stande, Verschwörungen gegen Regierungen anzuzetteln, um so die Gewalt über dieselben durch Conspirationen sich aneignend sie zu Handlungen anzutreiben, welche darauf berechnet waren, Treulosigkeit hervorzurufen und Empörung zu stiften.

Die einzige Lösung dieses Räthsels ist, daß Rußland die Unterwerfung Circassiens nicht um seiner selbst willen, sondern für fernerliegende Zwecke im Auge hat.

Die jenseits gelegenen Länder sind: erstens das osmanische Reich mit Konstantinopel; zweitens Persien mit dem Eingange in den indischen Ozean; drittens Hindostan selbst; so daß die für Circassien gebrachten Opfer den Beweis für die Absicht liefern, alle jene Länder zu erobern, welches nichts Geringeres als Universalherrschaft ist.

Wenn aber diese Opfer zu diesem Zwecke gebracht werden, so folgt hieraus, daß Circassien der Eroberung Konstantinopels auf der einen und jener Kalkutta's auf der andern Seite im Wege steht. Der hier dargelegte Ideengang kann logisch begründet sein, ohne gerade praktisch verstanden zu werden, und zwar aus diesem Grunde: Der Europäer, welcher die Karte betrachtet und auf der einen Seite das kaspische und auf der andern Seite das schwarze Meer bemerkt, welcher ferner weiß, daß von ersterem, dem kaspischen Meere, die persische Flagge gänzlich ausgeschlossen ist, und daß auf dem andern, dem schwarzen Meere, die türkische Seemacht dem Erlöschen nahe ist, wird natürlicher Weise schließen, daß es unmöglich ist, daß solche Anstrengungen, wie wir sie oben dargestellt, von Rußland wirklich gegen die Circassier gemacht werden konnten. Er wird sich sagen: Wenn Rußland Absichten gegen die Türkei und gegen Persien hegt, so hat es nicht nöthig, die Circassier niederzuwerfen, denn es kann, besonders jetzt, wo ihm der Dampf zu Gebot steht, seine Streitkräfte zur See rechts und links von dieser Barriere entsenden.

Die Schlußfolgerung wäre richtig, die Wahrheit der Prämissen vorausgesetzt. Die Daten sind aber hier ganz das Ge-

gentheil der Wahrheit. Die maritime Macht liegt, was das schwarze Meer betrifft, in der Hand der Türkei, nicht in der Rußlands. Auf dem kaspischen Meere ist die Seemacht Rußlands Null.

Alles was Rußland durch das schwarze Meer erreicht hat, ist die Verproviantirung der Posten, welche es an der circassischen Küste besetzt hält, die aber selbst isolirt, in keiner Weise für weitere Operationen in's Gewicht fallen. Im Jahre 1838 ist der Zustand dieser Forts von dem russischen Staatsrathe Eichwald wie folgt geschildert worden:

„Suchum-Kalé ist ebenfalls ein Ruin für die russische Besatzung, von welcher ein großer Theil jährlich am Skorbut stirbt, da sie nicht im Stande ist, frisches Fleisch zu bekommen; sie hat sogar Mangel an gutem Mehl und frischen Nahrungsmitteln, sowie an Wein und sonstigen Getränken. Nahrungsmittel fehlen überhaupt in der Festung, weil man sich ohne den Schutz einer Schießwaffe nicht eine Werst von der Festung entfernen kann, um Holz zu holen. Im entgegengesetzten Falle werden die Russen von den Abchasen in überlegener Anzahl angegriffen. Sie leben deßhalb dort in einem beständigen Blokadezustande, und müssen immer auf ihre Vertheidigung bedacht sein."

Auf dieser Küste besaß Rußland im Jahre 1836 sechs Stationen, nämlich Anapa, Gelendschik, Gagra, Pitsunda, Bambor und Suchum-Kalé. Die Circassier hielten blos zwei besetzt: Pschad, eine schmale Landzunge und die Bucht Sujuksu. Das Uebergewicht ist nun umgekehrt, indem Rußland alle seine Stationen mit Ausnahme von Anapa und Suchum-Kalé verloren hat. Gelendschik, die wichtigste von allen, sowohl wegen ihrer Bucht und ihres Hafens als wegen ihrer Festung ist in den Händen der Circassier. Die Besatzung dieses Platzes betrug, als er noch von den Russen besetzt gehalten wurde, 3000 Mann.

Südlich der circassischen Küste, d. h. etwas unterhalb Suchum-Kalé, wo Mingrelien beginnt, bis hinab nach St. Nikolaus, in einer Ausdehnung von fünfzig englischen Meilen ist das Land

flach und im Besitze Rußlands. Zwischen diesen beiden Punkten befindet sich die Mündung des Phasis und die Station von Poti. Von dieser Meeresküste zieht sich ein Flachland südöstlich gegen Saljan und die Mündung des Kur sowie gegen die persische Grenze hin. Urtheilt man nun nach der Karte, so erscheint nichts leichter für Rußland als Truppen, Munition und Vorräthe zur See, beinahe in gerader Linie von Odessa, dem Centrum seiner Macht, nach Poti zu schaffen, von wo aus dieselben dann, der nämlichen Linie folgend, geraden Weges mitten durch die Ebene von Georgien auf das eigentliche Feld der Kriegsoperationen geschafft werden, mögen diese nun gegen die Türkei oder gegen Persien gerichtet sein.

Läßt man sich nun von der Karte allein leiten, so scheint es, als ob die enormen Vortheile, welche sich Rußland auf diese Weise darbieten, durch keinerlei entgegengesetzte Verhältnisse aufgehoben werden könnten. Man würde der Türkei alle Möglichkeit entzogen sehen, auf dem nämlichen Meere ihre Transporte zu entsenden und sie würde in die Nothwendigkeit versetzt erscheinen, Streitkräfte und Subsistenzmittel durch die ganze Länge des schwierigen Terrains von Kleinasien befördern zu müssen, um die frischen, beweglichen und in Ueberzahl vorhandenen russischen Truppen zu erreichen, welche überdieß eine Position inne zu haben scheinen, von welcher aus sie die feindlich gesinnten und aufrührerischen Völker von Armenien und Kurdistan in nächster Nähe bedrohen können.

Allein die Karte, welche zu diesen Schlüssen führen würde, darf nicht ohne den nöthigen Schlüssel gelesen werden. Dieser Schlüssel, so einfach derselbe ist, ist Europa bis jetzt noch nicht bekannt geworden: Er besteht darin, daß die östliche Seite des schwarzen Meeres nicht zugänglich ist.

Der Zusammenhang der Meeresküste des Kaukasus mit dem Handelshafen auf der Westseite und den militärischen Werken auf der Nordseite muß hier erst aufgezeigt werden, denn sonst würde man nie vermuthen, daß die Verbindung von Dingen,

welche ihrer Natur nach so ganz verschieden sind, ein gemeinsames Resultat ergeben.

Die Erbauung Sebastopols, mit welcher bereits vor neunzig Jahren begonnen wurde, ist der großartigste Gedanke, welcher dem russischen Kabinet je in den Sinn gekommen ist. Daß es sich seines Unternehmens wohl bewußt war, bezeugt der Name, welcher demselben beigelegt ward und der sich etwa durch „Stadt der Verehrung“ oder „Stadt der Herrschaft“ wiedergeben läßt. Dennoch ist dasselbe bis auf die neueste Zeit gänzlich unbekannt geblieben. Allein die russische Regierung verfolgte mit Ausdauer ihr Ziel; sie erbaute Batterien, führte Geschütze auf und häufte Vorräthe an *).

Die Großartigkeit des Entwurfes bestand darin, daß Sebastopol als Operations-Mittelpunkt für Rußland ganz nutzlos war und dem Feinde keineswegs ein Anstoß zu sein schien. Rußlands Emporium war Odessa. Hier liefen alle seine gegen Süden führenden Communicationslinien zusammen, so daß die Werke Sebastopols nur aufgeführt wurden, um Odessa zu maskiren. Der Plan war deßhalb folgender: Rußland wollte ein Scheinarsenal haben, um den wirklichen Mittelpunkt seiner Communicationen zu verdecken, und es sollte dieß zugleich der einzige und unbezwingbare Punkt auf der ganzen Linie seiner ausgedehnten und verwundbaren Grenzen sein; es wollte die Nationen Europa's daran gewöhnen, dieß als seinen verwundbaren und zwar einzig verwundbaren Punkt zu betrachten, um sie dann an denselben wie an ein gezogenes Schwert heranziehen zu können.

Der vor beinahe einem Jahrhundert gefaßte Plan ging

*) Die dort aufgehäuften Vorräthe konnten nur für Angriffszwecke dort angesammelt worden sein und die Art und Weise, in welcher Rußland, ohne im Stande zu sein, einen einzigen Mann oder ein einziges Geschütz zur See herbeizuschaffen, sich einzig und allein auf die Werke des Platzes verließ, um Sebastopol mehrere Monate lang zu vertheidigen, deutet auf die Gefahr hin, welcher die Türkei ausgesetzt ist. Lord Clarendon, Mai 25, 1855.

gegen das Ende des Jahres 1854 in Erfüllung. Ein Londoner Journal ließ sich hiezu als Werkzeug gebrauchen. Die Times kündigte an, daß das osmanische Reich durch Sebastopol bedroht werde. Sie stellte Sebastopol als etwas so Großartiges, so Unbegreifliches und so Gefahrdrohendes dar, als ob in der That Rußlands eigene Existenz davon abhinge. Nachdem dieß von der Nation für Wahrheit genommen, wurde es der Regierung möglich, ihre Streitkräfte gegen Sebastopol zu senden. Keine offizielle Erklärung ist je über die Expedition nach der Krimm gegeben worden mit Ausnahme jener, daß es für die Verbündeten in der Türkei nichts weiter mehr zu thun gegeben habe *).

Es ist ferner ohne allen Widerspruch behauptet worden, und zwar unter der Autorität zweier Mitglieder des Kabinets, Mr. Gladstone's und Mr. Sydney Herbert's, daß in dem Kabinetsrathe, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, Sebastopol anzugreifen, durchaus kein Grund hiefür angegeben worden sei. Die ganze Verhandlung wurde mit den einfachen Worten des damaligen Ministers des Innern, des jetzigen Premier abgemacht: „Meine Herren, warum sollten wir nicht nach der Krimm gehen?"

Die Gründe also, weßhalb die verbündeten Streitkräfte Englands und Frankreichs, welche nach der Kriegserklärung gegen Rußland zum Schutze der Türkei abgesendet wurden, verhindert waren, irgend eine andere Operation gegen Rußland auszuführen, indem sie nach der Krimm geschickt wurden, diese Gründe sind in den Spalten der Times zu finden. **) Die Be-

---

*) „Bei Betrachtung der Frage über die Expedition nach der Krimm, hatte die Regierung die Alternative in's Auge zu fassen. England und Frankreich hatten eine Armee in die Türkei gesendet. Wäre diese Armee für den Winter nach Konstantinopel zurückgezogen worden, so würde das für die Bevölkerung dieses Landes eine große Kalamität gewesen sein. Es blieb also nur die Expedition nach der Krim übrig." Lord John Russell, 12. Dez. 1854.

**) Nach Verlauf von beinahe zehn Jahren, nachdem jedes Ziel, auf das man hingewiesen, verfehlt worden, wagt die Times nachfolgende Zeilen zu bringen:

weise, welche in diesem Journale angeführt werden, bestehen in Behauptungen. So behauptete dasselbe bereits unterm 15. Juni 1854: „nachdem Sebastopol in Bezug auf Stärke und Wichtigkeit für alle Kriegszwecke eine Festung ersten Ranges geworden, sei die russische Armee in Stand gesetzt, im Kaukasus ununterbrochen Krieg zu führen und die circassische Küste abzusperren.“

„Wir haben uns für eine Expedition gegen Sebastopol mit einer Entschiedenheit ausgesprochen, welche uns in Mr. Kinglake's Gallery of the world's enemies eine hervorragende Stelle erworben hat. Sebastopol ist genommen worden. Seine Eroberung hat ihren Zweck erfüllt. Rußland ist mit der Welt in Frieden; es hat seinen Ehrgeiz gemäßigt und ist nun vollauf mit sozialen Verbesserungen und Reformen beschäftigt . . . . Sebastopol bleibt eine Ruine und Einöde; die östliche Welt ist ruhig; die Türkei wird nur von Griechenland bedroht und durch ihre eigene Mißregierung in Gefahr gebracht . . . Wir sind, wie man uns vorwirft, die Ersten gewesen, welche die Belagerung Sebastopol's anriethen. Der Platz ist genommen, und die Welt in Folge dessen weiser, besser, glücklicher und ruhiger geworden.“

Am 10. Dezember verkündete die Times, daß Rußland Wagenladungen von Waffen in die Donaufürstenthümer sende.

Am 11. erwähnte sie, daß der Zoll für die Einfuhr russischer Waaren nach Tientsin um zwei Drittheile niedriger gestellt sei als der allgemeine Tarif für europäische Güter.

Unterm 13. enthielt ihr Leitartikel folgende Worte: „Das große Ereigniß für Europa ist die Abnahme des russischen Einflusses.“ Dieß wird noch dazu in dem Momente gesagt, in welchem der Erbe des englischen Thrones im Begriffe steht, der Schwiegersohn jenes Prinzen zu werden, welcher von Rußland in dessen Warschauer Protokoll zum Thronfolger von Dänemark ernannt worden ist. Als der Vertrag vom Mai 1852 in London unterzeichnet wurde, durch welchen dieses Protokoll Geltung erhielt, legte der russische Gesandte eine formelle Verwahrung bezüglich der Rechte und Ansprüche seines kaiserlichen Herrn ein. Dieß ist kein Geheimniß. Die Note ist dem Parlament vorgelegt worden. Und dennoch kann die Times sagen, indem sie einen Kommentar zur Schleswig-Holstein'schen Depesche Lord Russell's gibt: „Er (Lord Russell) sagt uns, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins uns der Gefahr jener Thronfolge entheben würde, welche der von dem russischen Zaren vertretenen Linie zufällt, eine Gefahr, gegen welche durch den Traktat von 1852 absichtlich Vorkehrung getroffen wurde.“ —

Im weiteren Verlaufe zeigend, wie dadurch Asien blosgestellt und Konstantinopel bedroht sei, schließt die Times: „daß die großen politischen und militärischen Zwecke des Krieges nicht erreicht werden könnten, so lange Sebastopol bestehe. Daß ferner, wenn diese Centralposition der russischen Macht im Süden des Reiches vernichtet sei, das ganze Gebäude, zu dessen Aufbau Rußlands Zaren ein Jahrhundert gebraucht, zusammenstürze.“ Aber dieß ist noch nicht Alles. Nachdem sie ferner behauptet, daß die russische Macht durch die Einnahme Sebastopol's vernichtet werden würde, fährt sie fort und sagt, daß es für Europa eine absolute Nothwendigkeit sei, den Angriffen Rußlands Einhalt zu thun und daß dieses Ziel durch keine andern Mittel erreicht werden könne.

Die zur Begründung dieser Folgerungen angeführten Beweise bestehen in der Behauptung, daß Rußland Expeditionen gegen seine südlichen Nachbarn von Sebastopol aus unternommen habe. Unter diesen wird vor Allem Circassien und der Kaukasus bezeichnet. Die Schiffe, welche längs dieser Küste verwendet werden, haben ihre Station allerdings in Sebastopol, allein die Operationen im Kaukasus haben mit Sebastopol nicht das Geringste zu thun. Es sind zwei große Kriege geführt worden — der eine mit Persien, der andere mit der Türkei. Mit Persien in den Jahren 1826—1827, mit der Türkei 1828—1829. Ueber diese Kriege besitzen wir umfassende Details aus verschiedenen Quellen, sowie das werthvolle und sorgfältig gearbeitete Werk des Generals Valentini. Wir kennen alle Truppenbewegungen, sowie den Ausgangspunkt und die Richtung jedes einzelnen Transportzuges; und während dieser beiden Kriege, wo insbesondere in letzterem nach den Worten Pozzo di Borgo's „alle Hülfsquellen des Reiches nach einer zweijährigen Vorbereitung aufgeboten wurden, wurde auch nicht ein einziger Ballen Zwieback von Sebastopol abgesendet. Im Gegentheile ist bekannt, daß die Zufuhren, wie dieß natürlich gar nicht anders sein konnte, für den persischen Krieg von Taganrog und Astrachan aus abgingen und dann durch die Pässe

von Wladi-Kaukas und Derbend weiter befördert wurden; für den türkischen Krieg dagegen von Odessa aus zur See nach Varna und zwar keineswegs auf russischen Schiffen, sondern vermittels neutraler englischer Schiffe, welche man zu diesem Zwecke gemiethet hatte.*) Die Heldenthaten der russischen Marine während dieses Krieges bestanden in dem Verluste einer Fregatte, welche von den Türken weggenommen wurde.

Obgleich die Türken die Uebermacht zur See besaßen, als ihre größeren Fahrzeuge erschienen und in Anwendung gebracht wurden, so begnügten sie sich dennoch nur mit gelegenheitlichem Kreuzen, und so weit es in ihrem Bereiche gelegen, wäre die Fahrt kleiner russischer Schiffe nach der Küste von Georgien nur theilweise verhindert worden, was aber keineswegs mit den neutralen Schiffen der Fall gewesen wäre, welche von der russischen Regierung gemiethet waren, um Zufuhren abzusenden oder Truppen auf jener direkten Linie von Odessa aus zu befördern, wodurch dieselben ohne Verlust und große Kosten auf den Kriegsschauplatz gebracht wurden und dieß sowohl in Bezug auf die Türkei als auf Persien. Die physische Gestaltung und Configuration des Landes machte dieß jedoch unmöglich.

*) Vermöge dieser neutralen englischen Schiffe, welche man in Odessa gemiethet, wurde die Operation des Balkanübergangs ermöglicht.

Nutzlosigkeit des schwarzen Meeres für Rußland.

Der alte und traditionelle Charakter der Gefahr, welcher dem schwarzen Meere anklebt, ist in neuerer Zeit geleugnet worden. Allein nicht sowohl die Verbesserung der Schifffahrt hat die grundlosen Befürchtungen beseitigt, als viel mehr die gewonnene Erfahrung, daß nur zwei der Küsten gefährlich seien, während an den beiden andern keine Gefahr drohe. Die vorherrschenden Winde sind in Folge der Richtung der Gebirgszüge Ost- und Westwinde. Folglich steht das unter dem Winde liegende Ufer einer schutzlosen Bucht sowohl dem Ost- als dem Westwinde offen. Vornehmlich aber ist die Ostküste durch ihre schärfer ausgeprägte Krümmung und vollständige Nacktheit so gestaltet. Sie ist trichterförmig, und für ein Schiff, welches dort mit Westwind fährt, gibt es keine Möglichkeit, seine Richtung zu ändern, es findet keine Bucht, um einzulaufen, noch einen sicheren Grund, dem es vertrauen könnte. Den russischen Fahrzeugen ist es untersagt, mit Ausnahme der drei Sommermonate sich unter irgend welchen Verhältnissen der Küste zu nähern, und selbst in dem eben genannten Falle darf sich ihr Aufenthalt unter keiner Bedingung über vierundzwanzig Stunden erstrecken.

Doch ist dieß nicht Alles. Der ungemein große Wasserzufluß vom Bug, Dniester, Dnieper und der Donau findet ganz auf der Westseite statt, in Folge dessen gegen den Bosporus hinab eine Strömung entsteht. Die Fluth treibt von dem Ost-

rande der Bosporusöffnung längs der Meeresküste Kleinasien hinab und kehrt, den Busen von Georgien umspülend, in nördlicher Richtung längs der circassischen Küste zurück, so daß ein Schiff, welches von einem Westwinde erfaßt und in die Nähe der Küste getrieben wird, durch diese starke Strömung (welche durch einen solchen Wind noch erhöht wird) auf das sandige Ufer der Bucht von Poti geführt, oder im Falle es diesem Schicksale entgeht, an die hohen Felsen des Kaukasus getrieben wird.

Das Ufer dieser Bucht ist seicht und versandet. Ein schwer befrachtetes Schiff müßte wenigstens drei Meilen von der Küste entfernt Anker werfen. Es gibt dort keine Ebbe, die es ermöglicht, die Fracht auf Wagen überzuladen, man müßte sich hier der Lichterschiffe bedienen, um die Fracht zu übernehmen, zu deren Wiederausladung man dann die inneren Gewässer des sumpfigen Phasis aufzusuchen hätte; hiezu wären Lichterschiffe, sowie die sonstigen Transport- und Handelserfordernisse nothwendig, welche jedoch gänzlich fehlen.

Da Kolchis im Alterthume die Handelspassage für das Morgen- und Abendland und ein gemeinsamer Mittelpunkt für die Völker der Erde war — Strabo spricht von einhundert dreißig Dolmetschern für die in seinem Emporium vereint tönenden Sprachen — so muß man natürlich annehmen, daß die See- und Landwege offen und bequem waren, und daß diese Route durch die Bucht von Poti und die Ebenen von Georgien führte *).

Zieht man jedoch die Geschichte näher in Betracht, so findet man, daß die Küste nicht nur in den alten Zeiten in gewisser Hinsicht zu Handelszwecken benutzt wurde. Während der Größe des Königreichs Pontus, welches dieselbe ohne Zweifel vorzugsweise seinem baktrischen und indischen Handel verdankte, befanden sich die Einschiffungspunkte und insbesondere das berühmte Dioscu-

*) Selbst der genaue Sir John McNeill bezeichnet den Phasis als einen Verbindungskanal zwischen Orient und Occident.

rias an der nördlichen circassischen Küste, bei dem heutigen Suchum-Kalé. Diese Stationen waren zweifelsohne mit Erlaubniß der Eingebornen in Besitz genommen, gerade wie in neuerer Zeit dasselbe Fort sowie Anapa von den Türken besetzt wurde. Von Suchum Kalé aus stand bei den freundlichen Gesinnungen der Eingebornen der Weg nach dem Innern durch ein gesundes zwischen dem rauhen Klima der Gebirge und dem Miasma der Sümpfe gelegenes Land offen.

Nach dem Falle der unabhängigen und großen Staaten Kleinasiens dauerte dieser Handel auch noch unter den Römern fort; allein derselbe wurde von der circassischen Küste abgezogen, ohne der georgischen Küste zugewendet zu werden. Er suchte, in der Richtung von Eriwan kommend — seinen Ausgang nach dem Meere durch die analogen Häfen auf der türkischen Seite, wie Batum, Rizeh *) und Trebisonde.

Hinter dem sandigen Ufer dieser niedrigen Küste dehnen sich in einer Entfernung von mehreren Meilen große Sumpfstrecken aus, welche gänzlich unwegsam sind. In längstvergangenen Zeiträumen wurden schmale Dammwege über dieselben geführt, die gerade für zwei Reiter Raum gewährten. Würde man nun selbst den Gefahren der See Trotz bieten, und, nachdem man die Schwierigkeiten der Ausschiffung überwunden, Truppen landen oder Lebensmittel an der Küste aufhäufen, so wäre selbst dann für das weitere Vordringen an den letzten Ort ihrer Bestimmung wenig gewonnen. Denn wenn die Dewna auf der andern Seite des schwarzen Meeres „Thal des Todes“ genannt wird, so verdient diese Stelle „Heimath des Todes“ genannt zu werden. Das Lager des Abends würde zum Spital oder zum Kirchhof des folgenden Morgens werden. Weder Thiere noch Menschen könnten hieher transportirt werden, um die Vorräthe fortzuschaffen, noch könnten die gelandeten Truppen die gesünderen Gegenden so rechtzeitig erreichen, um ihren Rück-

*) Von dieser Station ist unser europäischer Name für „Reis“ hergeleitet.

zug zu bewerkstelligen. Sobald diese Verhältnisse vollkommen bekannt geworden, dürfte wohl keinen Befehlen Folge geleistet werden, welche zum Zwecke einer auf diesem Wege zu bewerkstelligenden Sendung von Truppen oder Lebensmitteln erlassen würden.

Die Küste ist während der Wintermonate durch das Meer, in den Sommermonaten durch die Malaria abgesperrt. Es war deßhalb Rußland selbst in der größten Noth nicht im Stande, auf diesem Wege seine Zufuhren zu befördern. Aus demselben Grunde war Sebastopol nie von einem wirklichen Nutzen für Rußland, woraus nothwendig folgen muß, daß die Behauptung „diese Festung sei die Centralposition der russischen Macht im Süden des Reiches, und auf sie sei der Bau gegründet, welchen die russischen Zaren während eines Jahrhunderts aufgeführt —“ daß die Behauptung, nach welcher man den Krimmkrieg unternommen — ein Irrthum ist, und zwar ein Irrthum, der so jeden Schein eines Grundes entbehrt, daß er von keiner andern Seite als von Rußland selbst verbreitet werden konnte.

In der That war es nur Täuschung, was die Times von den in der Krimm hervorgebrachten Proviantvorräthen behauptete. Dieselbe drückte sich unterm 4. Oktober 1854 wie folgt aus: „Ihre ausgedehnten und fruchtbaren Ebenen brachten wohlfeile Vorräthe für die Truppen im Ueberfluß hervor.“ Diese Worte konnten unmöglich für einen Irrthum gehalten werden, denn sie setzt sogleich hinzu: „Der Mangel an Bevölkerung und der fehlende Handel machte die Halbinsel zu einer Art natürlicher Festung.“ Nichts konnte aus Sebastopol abgeschickt werden, was nicht vorher selbst nach der Krimm gekommen war und nie hat die russische Regierung etwas anderes nach Sebastopol bringen lassen, als den für die Garnison nöthigen Proviant; es war im Gegentheil sogar jeglicher Handel durch Ukase untersagt.

Es muß ferner bemerkt werden, daß diese Festung, zum Zwecke der Vertheidigung und deßhalb gegen einen energischen Angriff aufgeführt, trotzdem nicht in der Voraussicht eines wirklichen Angriffs erbaut wurde. In diesem Falle würde sie

für die Vertheidigung von Odessa, nicht aber auf die nackten Klippen des taurischen Chersones gebaut worden sein. Ganz gleichbedeutend mit unserer Invasion der Krimm würde es erscheinen, wenn England enorme Bauten und massenhafte Vorräthe von Lebensmitteln in Alderney aufhäufen ließe, in der Absicht, Frankreich zu veranlassen, alle seine militärischen Hülfsmittel gegen dasselbe anzuwenden, in der Meinung, es sei dieß der Mittelpunkt der englischen Macht, und es sei nutzlos, England an irgend einem andern Punkte anzugreifen, daß ihm also keine andere Wahl bliebe, als entweder Alderney anzugreifen oder gar nichts zu thun. Die englische Nation hat ein ganzes Jahrhundert hindurch geglaubt, daß Gibraltar als ein Mittelpunkt der Vertheidigung von der größten Wichtigkeit sei, es hat selbst seine Existenz auf's Spiel gesetzt, um sich dasselbe zu erhalten, während Gibraltar in Wirklichkeit nie von irgend einem Nutzen sein konnte. Ein Volk, welches sich über den Werth einer von ihm selbst ausgehenden Besitznahme in der Art täuschen konnte, war in Bezug auf den Werth einer fremden Festung leicht irre zu führen. Im Grunde genommen ist dieß jedoch nur eine nothwendige Schlußfolgerung. Die eigentliche Fortifikationsmanie begann mit der Vertheidigung unserer Schiffstationen. Die Befestigungen von Alderney und Portland hat man nun wirklich unternommen und zwar nach dem Grundsatze, daß wenn man eine Festung erbaut, welche nichts vertheidigt, eine fremde Macht dann gewiß sich gegen diese wenden werde, um ihre militärischen Mittel zu erschöpfen, ihre Armee zu Grunde zu richten, und ihre Zeit zu vergeuden. Es wird deßhalb die natürliche Vertheidigung Englands — seine Flotte — bei Seite gesetzt, um ein Vertheidigungssystem und zwar ein Seitenstück zur Invasionstheorie der Krimm einzuführen.*)

*) Dasselbe Argument ist von der Times in Bezug auf Portland gebraucht worden. „Wir, die wir so viele Mühseligkeiten und Entbehrungen ausgestanden, die wir unter den Wällen von Sebastopol unser Blut vergossen und unsern Schatz erschöpft — wir sollten unter allen Völkern der Welt die Wichtigkeit einer guten Befestigung als ein Hinderniß gegen einen

Diese Darlegung in Bezug auf Sebastopol ist nothwendig, um die wirkliche Schranke zu verstehen, welche sich für Rußland in dem kaukasischen Isthmus darbietet, denn sonst wären offenbar diese Täuschungen nicht in Europa versucht worden, noch würden die Ausgaben, welche Rußland auf die Vertheidigung Sebastopols und die Erhaltung der Flotte aufgewendet, gemacht worden sein, wenn sich demselben nicht unübersteigbare Hindernisse entgegengestellt hätten, so oft es sich seinen Weg hinab durch den Süden erkämpfen und seine Herrschaft an den Quellen des Tigris und Euphrat zu befestigen suchte. Wie auch immer die Beziehungen sein mögen, welche Rußland sowohl jetzt als in früherer Zeit durch einzelne Individuen mit den Regierungen von Frankreich und England angeknüpft, die durch diese Verbindungen zu gewinnenden Resultate würden fehlgeschlagen sein, wenn es ihm nicht gelungen wäre, vor Europa allgemein die Gefahren und die Schwäche seiner Stellung zu verheimlichen, und dieß vermittels falscher Begriffe, die über alle möglichen Dinge — geographische, religiöse, politische und militärische verbreitet wurden, insoweit dieselben die Länder, Meere und Völker östlich von den Karpathen und südlich von seinem eigenen Territorium betrafen.

eindringenden Feind am wenigsten unterschätzen. Die Lektion ist jedoch offenbar nicht verloren gegangen. Plymouth ist sicher gemacht worden; die Themsemündung ist mit Gewalt nicht zu nehmen, eine furchteinflößende Kette von Forts umschließt Gosport und Portsmouth, und langsam aber sicher, wie es seiner Größe und furchtbaren Stärke entspricht, wird das Berne auf Portland, das Gibraltar des Kanals, sich wahrscheinlich zu einer der stärksten Citadellen der Welt erheben." Times, Januar 1, 1863.

Nutzlosigkeit des kaspischen Meeres.

Die große maritime Expedition, welche durch Peter von Astrachan aus gegen Persien ausgerüstet wurde und die Hartnäckigkeit, womit Rußland auf die Ausschließung persischer Fahrzeuge von diesem Meere bestand, mochte zu der Annahme führen, daß das kaspische Meer wenigstens für Kriegszwecke von Nutzen sei. *) Nur die Handelsschifffahrt liefert Matrosen und Schiffe für den Krieg. Ein solcher Handel bestand zur Zeit Peters — jetzt existirt derselbe nicht mehr. Durch die Entvölkerung der benachbarten Länder und die Abnahme der Wassermassen in Folge des Verschwindens der Wälder, die zunehmende Ausbreitung der Sandflächen auf den östlichen Steppen und die reißend schnell vor sich gehende Versandung der Gewässer des kaspischen Meeres, ist das Land eben so sehr in seinem Werthe als in seinem Aeußern verändert worden. In jedem Jahre erweist sich eine Bucht als nicht mehr zugänglich, verliert irgend ein Distrikt seine Cultur, wird ein Dorf öde und entvökert oder wandert irgend ein Stamm in eine andere Gegend aus. Man kann in der That behaupten, daß das Land in den Urzustand der Natur und zwar in deren wildester Form, zurückfällt. **)

---

*) Diese Expedition bestand aus 442 Fahrzeugen und hatte 25000 Mann an Bord.

**) In Sarepta war man genöthigt, die Wassermühlen, welche im Jahre 1800 erbaut wurden, wieder aufzugeben.

Die Schifffahrt des Kaspischen Meeres bietet viel größere Schwierigkeiten, als die eines andern Meeres dar; von dem Ozean abgeschlossen, verliert es den Vortheil der Erfahrung und Gewandtheit in seinen Matrosen und kann weder in Bezug auf Brauchbarkeit noch auf numerische Anzahl einen Ersatz erhalten. Es hat keine Ebbe und Fluth, keine Inseln, weder Vorgebirge, noch geschützte flache Ufer. Es ist außerordentlich schmal in der Richtung der vorherrschenden Winde und ein großer Theil desselben ist so seicht, daß Schiffe sogar noch außer Sicht des Landes auf den Grund fahren. Während eines großen Theils des Jahres ist die Schifffahrt auf demselben ganz unmöglich, die Fahrzeuge sind von der rohesten Bauart und aus dem schlechtesten Materiale zusammengesetzt, und die Zahl derjenigen, welche im Jahre 1842 als seetüchtig betrachtet werden konnten (Schooten), belief sich nicht auf achtzig, und von diesen war die Hälfte wegen Mangel an Gebrauch im Faulen begriffen. Dieselben müssen von Astrachan aus unbeladen in See gehen und können erst zwanzig Meilen vom Ufer die Hälfte ihrer Ladung einnehmen, die erst dann nach weiteren hundert oder hundert zwanzig Meilen vervollständigt wird. Die Schifffahrt auf der Wolga wird in gleicher Weise durch den seichten Wasserstand unterbrochen, ein Umstand, der sich in jedem Jahre noch verschlimmert. Die folgende Darlegung der Verhältnisse rührt von einem russischen Staatsbeamten her.

„Ueberdieß darf man die durch das Klima herbeigeführten Schwierigkeiten nicht vergessen; die gute Jahreszeit währt in Rußland kaum vier Monate. Die Straßen sind im Frühlinge und Herbste für den Fußgänger unwegsam, während die allzustrenge Winterkälte, die zu kurzen Tage und die anhaltenden Schneestürme nicht gestatten, die Regimenter in Marsch zu setzen, geschweige denn dieselben über die unkultivirten und öden zwischen dem Asow'schen und Kaspischen Meere sich hinziehenden

Steppen nach dem Kaukasus zu senden. Der Seeweg ist gleichfalls unpraktikabel. Das Kaspische Meer kann wegen der ausgetrockneten und unfruchtbaren Steppen, welche dasselbe auf der russischen Seite einschließen, nicht den geringsten Vortheil gewähren. Astrachan, die einzige auf dieser Küstenstrecke liegende Stadt, erhält ihre Lebensmittel aus einer Entfernung von zweihundert Stunden zugeführt. Das schwarze Meer hat allerdings günstigere Verhältnisse, allein dasselbe läßt nur eine Communication mit den Forts auf der circassischen Küste zu, indeß die Bergvölker beständig auf der Lauer liegen, um in der rauhen Jahreszeit ihre Angriffe auszuführen, während welcher die ganze Schifffahrt in der Regel eingestellt wird und die Verstärkung und Verproviantirung der Besatzungen außerordentlichen Schwierigkeiten unterliegt. Dieselbe Langwierigkeit und Schwierigkeit in Herbeischaffung von Vorräthen herrscht auch auf dem Landwege vor. Mit Ausnahme der Forts von Circassien; welche direkt aus den Häfen von Odessa, Theodosia und Kertsch versehen werden können, erhalten alle Besatzungen des Kaukasus ihre Bedürfnisse sozusagen aus den Centralprovinzen des Reiches. So gelangt das Material, welches für die Armee am Terek und im Daghestan bestimmt ist, nach einer Fahrt von mehr als zweihundert Stunden die Wolga abwärts erst nach Astrachan, von wo es zur See größtentheils nach Korunskaja an der Mündung der Kuma gebracht wird, um dort wieder von den Turkomanen auf ihre kleinen für den Dienst requirirten Ochsenkarren verpackt zu werden, und seine endliche Bestimmung nach einer weiteren fünfzehn- oder zwanzigtägigen Fahrt zu erreichen. Noch langwieriger und kostspieliger ist diese Transportweise für die Kriegsbedürfnisse und das Kriegsmaterial, welches nur einmal im Jahre während des Hochwassers der Wolga und des Dniepers aus Sibirien kommt. Diese

Schwierigkeiten machen es unmöglich, die im Kaukasus verwendeten Streitkräfte zu vermehren." *)

Nachdem wir solchergestalt durch unzweifelhafte Zeugnisse nachgewiesen haben, daß die Meere auf beiden Seiten des Kaukasus für Aggressivzwecke gar keinen Nutzen gewähren, bleibt uns noch übrig, die Halbinsel selbst in Bezug auf diese Operationen zu betrachten.

---

*) De Hell's Steppen des Kaspischen Meeres, S. 318.

Der kaukasische Isthmus.

Dieser Isthmus wird in diagonaler Richtung von einer Gebirgskette durchschnitten, die wegen ihrer Höhe und ihrer Wildheit berühmt geworden, und deßhalb der Mythologie aller Nationen angehört. Dieselbe gleicht den Alpen, ist aber mehr zusammenhängend als diese. Ihre Wichtigkeit als Barriere wird begriffen werden, wenn man sich die Alpen als eine von zwei unpassierbaren Meeren flankirte Linie denkt, die so gelegen Europa wie ein Diaphragma scheidet. Diese Kette ist auf ihrer Westseite völlig unzugänglich. In der Nähe ihres Mittelpunkts befindet sich ein Durchgang — Wladi-Kaukas oder Beherrscher des Kaukasus — ein Paß von außerordentlicher Wildheit und Gefahr, welcher, obgleich von Rußland beständig benützt, von demselben dennoch nie mit Gewalt forcirt werden konnte. Auf der Ostseite befindet sich ein schmaler Durchgang, unter dem Namen der Pforte von Derbend bekannt. Dieß sind seine einzigen Verbindungswege mit dem Süden, und werden dieselben erst erreicht, nachdem man zwei- bis dreihundert Meilen durch baum- und wasserlose Steppen zurückgelegt. Das Gebirge wird in seiner ganzen Ausdehnung von kriegerischen Stämmen bewohnt, welche entweder im Kampfe mit Rußland begriffen, oder sich demselben halb unterworfen haben und die in jedem Augenblicke durch die geringste zusammenhängende Bewegung ihm diese beiden Pässe sperren und die georgische Occupationsarmee in die gefährlichste Lage bringen können.

Wenn man von den Circassiern spricht, so werden im Allgemeinen die Stämme des Nordwestens darunter verstanden; der Name in seiner weiteren Bedeutung umfaßt die Lesghier im Nordosten, ein beständig unter Waffen stehendes Volk von zwei bis drei Millionen Köpfen. Zwischen diesen und an den Wladi-Kaukas angrenzend wohnen die Kabarden, Osseten nnd Tschetschenzen u. s. w., von welchen Rußland einen Theil inkorporirt hat, während die andern durch ihre gegenseitige Eifersucht und die Zwietracht mit den Nachbarstämmen ihm bis zu diesem Augenblicke den Durchgang durch den Paß von Wladi-Kaukas ermöglicht haben.

Allein es bleiben noch die Khanate von Karabagh und Dagheſtan (letzteres ist die allgemeine Lokalbenennung für das Ganze und bedeutet Hochland), welche gegenwärtig Rußland unterworfen sind, obgleich die Unterwerfung kaum mehr als eine nominelle ist. Diese Völker, nicht weniger kriegerisch als die Circassier selbst, sind durch Uneinigkeit und gegenseitige Eifersucht in ihre gegenwärtige Abhängigkeit gerathen. Ihr Land, von unvergleichlicher Fruchtbarkeit und ohne die Wildheit des eigentlichen Circassiens, besitzt eine große Vertheidigungsfähigkeit; die Häuser sind fest gemauert und Pferde sind im Ueberfluß vorhanden. Rußland ist es nicht gelungen, die Einwohner zu entwaffnen. Sie halten sich an Zahl so stark wie die Lesghier und sind Mohammedaner. Würde ihre Eifersucht sich mindern, ein Resultat, welches in Folge des politischen Druckes und der religiösen Intoleranz der russischen Regierung in der That im Werden begriffen ist, so würde ihre Verbindung mit den freien Circassiern die Linie des unabhängigen Landstriches von der Mündung des Kur am Kaspischen Meere bis an die Ufer des Asow'schen Meeres ausdehnen. Im Westen und Süden liegen die reichen und vorwiegend ebenen Länder von Georgien, die von einer christlichen, wiederum anderthalb Millionen zählenden Bevölkerung bewohnt sind. Diese ist allerdings nicht kriegerisch und war bisher von den Circassiern durch Fehden, Religion und in Folge von Intriguen getrennt. Die Linie des

alten Königsstammes lebt noch abgesondert unter dem Schutze des Halbmondes in den gegenüberliegenden Bergen von Abschara. Das Volk hat weder das Andenken an seine frühere Unabhängigkeit verloren, noch ist es in eine apathische Unterwerfung unter seine gegenwärtige Regierung gefallen.

Die früheren Religionssympathieen, welche durch den Kampf mit den Muselmannen hervorgerufen, in einem christlichen Beschützer aus dem Norden ihren Mittelpunkt suchten, haben sich jetzt in Antipathien gegen denselben Befreier verwandelt, der ihr Unterdrücker geworden; und während sie nicht mehr mit Furcht auf das Hervorbrechen der muselmannischen Plünderer aus den Bergen blicken, finden sie sich einer religiösen Verfolgung von Seite ihres christlichen Herrschers ausgesetzt.

Der Konflikt zwischen dem neuen und alten Glauben (den Starowerzen), welcher gegenwärtig die russische Gesellschaft im eigenen Hause von Grund aus erschüttert, findet sein Seitenstück in den kaukasischen Provinzen. Und wie die Raskolniks Rußlands auf den Sultan als ihren religiösen Protektor blicken, ebenso sind die Augen der Georgier sowohl in religiöser als politischer Beziehung auf denselben Punkt gerichtet, gerade wie dieß mit den Bewohnern von Daghestan, den Lesghiern und Circassiern der Fall ist. In der That hängt es blos von der Pforte ab, die Hand auszustrecken, und dieß nicht nur, um ihre verlorenen Provinzen Asiens wieder zu erlangen, sondern um ihre Grenzen sogar bis zur Wolga und den Kuban auszudehnen.

Diese soeben dargelegten Verhältnisse können, wenn man zurückblickt, vollkommen auf die Kriege angewendet werden, welche Rußland in den Jahren 1826 bis 1829 gegen Persien und die Türkei führte. Man wird hiebei sehen, mit welch' enormen Schwierigkeiten es in jenen Feldzügen zu kämpfen hatte, und mit welcher Leichtigkeit seine Macht hätte erschüttert werden können, wenn man die von ihm gegen Andere gebrauchten Waffen gegen es selbst angewendet hätte.

Jede Bewegung durch den Kaukasus konnte nur mit der

äußersten Schwierigkeit ausgeführt werden und war von den größten Gefahren begleitet. Erst wenn Rußland den Kaukasus niedergeworfen — wenn es in Folge fortwährend dort ausgeführter Operationen sich über den ganzen Isthmus ausgedehnt hat — erst dann wird der Stand der Dinge, den Europa jetzt schon vorhanden glaubt, Wirklichkeit erlangen. Seine Streitkräfte können dann und zwar unabhängig vom Kaukasus über das Meer geschafft werden. Dieser Stand der Dinge wird erreicht werden, sobald Rußland auf dem gesunden und gebirgigen Theile Kleinasiens, wo sich zugleich ein Hafen für die Ausschiffung findet, festen Fuß gefaßt haben wird. Dann können sowohl für einen persischen als für einen türkischen Krieg Truppen und Vorräthe von Odessa herbeigeschafft und durch Georgien weiter befördert werden. In der That wird dann in Batun,*) dessen Name in der politischen Geographie bis jetzt noch nicht genannt worden, nicht aber in Kokand oder Astrabad die erste Station auf dem Wege nach Indien angelegt werden.**) Es muß hier bemerkt werden, daß die gegenwärtige russische

*) Haben nicht auch wir Euch geholfen? Hielten wir nicht 100,000 Mann in Schach? Ist Rußland in den vielen Jahren, während welcher es uns bekämpfte, nicht krank und schwach geworden? Würden wir nicht die Unabhängigkeit der Sklaverei vorziehen, ständen dann nicht 100,000 der Unsern in seinen Reihen? Würden wir nicht mit solcher Hartnäckigkeit unser Land vertheidigen, so wäre die russische Grenze nicht bei Batun." Die tscherkessischen Deputirten über den Krimmkrieg. Nov. 5, 1862.

**) „Zwei Hindernisse, aber nur zwei, stellen sich dem Vordringen Rußlands wirklich entgegen; diese sind: England (!) und die Bergvölker des Kaukasus. Wären diese Hindernisse nicht vorhanden, so würde Rußland unzweifelhaft seine Grenze durch eine einzige Kraftanstrengung bis an das Mittelmeer und den persischen Golf ausdehnen können." — Haxthausen, Stämme des Kaukasus. S. 38.

Neben der Aeußerung eines russischen Staatsbeamten dürfte noch nachstehender Commentar eines britischen Diplomaten am Orte sein: „Seit den frühesten Zeiten, in welchen Rußland an der Politik Europa's Theil nahm, sind dessen Pläne im Orient durch die Unwissenheit gefördert worden, durch welche andere Mächte getäuscht zu Helfern seiner Aggressivpolitik geworden sind." Sir J. McNeill's Progress of Russia, p. 35.

Grenze sich bis auf neun Meilen dem Karawanenwege genähert hat, auf welchen die aus dem Westen kommenden Transitwaaren Centralasien erreichen.

Die Hindernisse, welche der Gebirgskoloß Rußland entgegenstellt, beruhen weder in dessen Höhe, noch in dessen Ausdehnung, sondern in den kriegerischen Eigenschaften der Stämme, welche ihm offenen Widerstand leisten und in der unsichern Botmäßigkeit, worin es die Völker hält, die ihm nominell unterworfen sind. Allein die Uebung der kriegerischen Tugenden dieses Volkes, in diesem Sinne, darf nicht als eine dauernde Bedingung der Verhältnisse angesehen werden. Dieselbe beruht einzig und allein auf dem menschlichen Charakter, der von allen irdischen Dingen das veränderlichste, hier der Einwirkung jenes Kabinets ausgesetzt ist, welches sich allein auf metaphysische Operationen verlegt, und welches, wie es sich in Europa gezeigt, in diesem Streben außerordentliche Resultate erlangt hat.

Wir sehen in individuellen Fällen, wie sich der ganze Charakter eines Menschen durch ein Wort, das bei ihm Eingang gefunden, durch einen Gedanken, der sich in seinem Innern gebildet, durch eine geheime Absicht, die sich seiner Fähigkeiten bemächtigt, verändert. Was bei dem Einzelnen bewirkt wird, kann auch in der Masse geschehen, und zwar noch viel leichter in der Masse als in dem einzelnen Individium, wenn man den Unterschied der Verhältnisse in's Auge faßt. Die Wirkungen werden dann ansteckend.

Der Einfluß der kriegerischen Neigungen der Circassier sowohl auf Rußland als auf die Geschicke Europas oder Asiens entspringt einer Eigenschaft ihres Gemüthes; derselbe beruht auf keiner Spekulation oder Absicht, sondern wird nur unterhalten. Es ist ihre Redlichkeit, welche es als ein seltenes Beispiel erscheinen läßt, daß Leute dasjenige, was sie offen bekennen, nicht auch verfolgen. Diese Eigenschaften, an und für sich allerdings sehr schätzenswerth und vortrefflich, sind doch ohne allen Zweifel der Veränderung unterworfen, weil bei allen übrigen Menschen die Masse der Erfahrungen den Ausschlag gibt. Diese Ver=

änderung kann durch drei Prozesse, ob nun einzeln oder in Verbindung, bewerkstelligt werden. Erstens durch den Verlust der Hoffnung auf Unabhängigkeit; zweitens durch den Verlust der Ehrlichkeit, drittens durch die Einführung einer gemeinsamen Regierung, so daß das Schicksal eines ganzen Volkes von den Fehlern, den Leidenschaften, den Launen und dem Verrathe eines einzigen Mannes abhängt. Dieß sind so ziemlich die Worte, deren sich Vattel in Bezug auf den Untergang Polens bediente.*)

*) Als ein Fremder im Jahre 1834 einem Circassier von der Nothwendigkeit einer gemeinsamen Regierung sprach, entgegnete letzterer: „wir wären dann der Türkei gleich; das ganze Volk würde sich vor Rußland fürchten, während jetzt unter uns kein Kind ist, das Rußland fürchtet.

Tapferkeit und Muth der Circassier.

Angenommen, daß durch irgend einen dieser Prozesse das Motiv für jene andauernden und heldenmüthigen Anstrengungen, durch welche sich dieser kolossale Widerstand gegen Rußland manifestirt, entfernt würde, so wäre das in Betracht zu ziehende Resultat nicht allein in der Leichtigkeit eines sichern Durchzuges für die russischen Truppen zu suchen. Rußland hat unter diesen Völkerschaften eine anderswo unbekannte Industrie hervorgerufen, ohne welche dieselben kaum mehr zu existiren vermögen — die Industrie des Krieges. Die Werkzeuge, welche den Menschen zu ihrem Berufe dienen, werden von denselben mit besonderer Vorliebe betrachtet. Bei den Tscherkessen ist die Vorliebe für den Bogen und die Auszeichnung des Panzerhemdes wenigstens eben so groß, als bei andern Völkern die Vorliebe und die Achtung für Sichel und Pflug. Es herrscht unter ihnen die Ritterlichkeit der Kriegführung. *) Nicht Stolz ist es was sie für ihre Waffen fühlen, sondern sie hängen an denselben mit leidenschaftlicher Liebe. Das bis zum Fanatismus gesteigerte Gefühl

*) Es gilt bei ihnen für unehrenhaft, einen Mann durch einen Quartstich zu tödten. Dieß geht noch über die Ritterlichkeit des alten Hindugesetzgebers, welcher es nur für unehrenhaft findet, den Feind an seiner schwachen Seite zu packen.

persönlicher Ueberlegenheit in Bezug auf ihre Gegner, ist noch frei von eitler Ruhmsucht. Die Umstände des Kampfes, in welchem sie begriffen sind, lassen ihren Krieg in dem Lichte der Majestät und Heiligkeit erscheinen, Muth ist hier Tugend in echt römischem Sinne; er ist zugleich Liebe, er ist Glaube, er ist Martyrthum. In ihm wurzelt die Liebe zum heimischen Herde, wurzeln die Pflichten gegen den Nachbarn, die Ehrfurcht vor der Vergangenheit, die Sorge für die Zukunft; der in unser deutsches Wort: „Bürgerpflicht" gelegte Begriff kann hier nur nebenbei in Betracht kommen.

Ihre Kriegführung läßt sie in ihren Gegnern das Niederträchtigste und Schändlichste von Allem erblicken, was man sich nur immer von den Menschen denken kann. Einen großen, europäischen Staat, treulos, unbarmherzig und räuberisch. Die Truppen, welche derselbe verwendet, sind, wenn von seinem eigenen Stamme, verächtliche und feige Söldlinge; jene anderer Stämme, welche er gegen sie zu Felde führt, sind Völkerschaften entnommen, welche weder den Muth noch die Kraft hatten, ihre eigene Freiheit zu vertheidigen und zu behaupten, und welche ihren Arm dem Tyrannen, durch welchen ihr eigenes Volk unterjocht worden, gegen diejenigen leihen, die letzterer deßhalb angreift, weil sie tapfer und freiheitsliebend sind. So ist diese Tugend zugleich durch die Pflichten der Selbstvertheidigung, sowie durch die verächtliche Natur der gegen sie geführten Feinde genährt und gepflegt worden.

Diese Tapferkeit ist zur Gewohnheit geworden. Zur Gewohnheit geworden, wird dieselbe auch noch fortdauern, wenn die Umstände, welche sie hervorgerufen, aufgehört haben. Sie ist die hervorragende Eigenthümlichkeit der Race, sie ist ihr Charakter. Lassen wir nun die Bedingungen sich ändern. Lassen wir sie die Hoffnung auf Unabhängigkeit aufgeben. Lassen wir die Nothwendigkeit verschwinden, die sie zu einem alltäglichen Kampfe für Haus und Herd zwingt. Lassen wir sie durch eine Regie-

rung heimlich bearbeiten, dann wird jene Gewohnheit der Tapferkeit sich in eine Leidenschaft für den Krieg verwandeln, Lust an Beschäftigung und Eroberung wird an die Stelle der Selbstaufopferung und des Duldens treten. Rußland wird zur Eroberung von Paris und Kalkutta die kriegerischste Race der ganzen Erde zur Verfügung haben.

Organisation Potemkin's.

Vielleicht möchte man nach der Zulassung dieses Gesichtspunktes zu der Schlußfolgerung gelangen, daß Rußland im Kaukasus nicht jenen außerordentlichen Scharfsinn an den Tag gelegt habe, welcher sonst seine Schritte bezeichnet, und daß es besser gethan hätte — denn es fand in denselben zur Zeit Potemkin's, und faktisch bis herab zum Jahre 1834 nur getrennte Stämme, von welchen nicht ein einziger sich um seinen Nachbarstamm kümmerte, wenn er nicht durch Eifersucht oder Haß dazu getrieben wurde — keinen so enormen Druck auf dieselben auszuüben und dadurch ein gegenseitiges Einverständniß unter denselben hervorzurufen. Durch eine sorgfältige Hegung ihrer schlimmen Leidenschaften sie einzeln für seine Dienste gewinnend und ihnen in seinem Heere und durch seine Kriege ein nützliches Feld angemessener Thätigkeit eröffnend, hätte Rußland diese Berge in eine ergiebige Pflanzschule unübertrefflicher Truppen verwandeln können.

Es ist allerdings sehr leicht nach dem stattgehabten Erfolge über den Weg zu urtheilen, den man hätte einschlagen sollen, während dieser Erfolg doch noch in dem dunkeln Schoose der Zeit verborgen lag. Als die Organisation Potemkin's eingeführt wurde, konnte wohl keine menschliche Voraussicht es für wahrscheinlich halten, daß Rußland, obgleich achtzig Jahre lang ein ganzes Viertel seiner Hülfsmittel vergeudend, dennoch nicht im Stande sein werde, einen fühlbaren Eindruck auf die un-

organisirten Stämme dieser Bergvölker hervorzubringen und daß am Ende dieser Periode die transkaukasischen Provinzen für Rußland ein viel weniger sicherer Besitz sein würden, als in jenem Momente, in welchem zuerst Georgien inkorporirt wurde.

Ferner muß noch in Betracht gezogen werden, daß das russische Kabinet in jener Zeit unter dem Eindrucke von Peters Vordringen in Persien urtheilte und handelte und wahrscheinlich nicht der Vermuthung Raum gab, daß die Verhältnisse des Kaspischen Meeres durch die Verminderung seiner Tiefe und durch das Versanden seiner Buchten sich in der Weise, wie dieß in der That geschehen, ändern würden. Noch weniger kann angenommen werden, daß es die endlichen Folgen hätte voraussehen können, die ihm durch seine Fortschritte gegen die Tataren, Kalmuken und die Völker von Burut erwuchsen, sowie das allmälige Aussterben der Kameele und die Verminderung der Pferdezucht, wodurch die Steppen entvölkert wurden.

In jener Zeit theilte selbst Rußland den Wahn, welcher bis auf den Moment herab geherrscht zu haben scheint, wo es jenen merkwürdigen Mann in seine Dienste nahm, der seine früheren Mißgriffe wieder gut machte und es für die Erfolge befähigte, die es in neuerer Zeit errungen hat.

Wer je die Depeschen Pozzo di Borgo's mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, dem wird unmöglich die Bemerkung entgangen sein, daß er nicht ein vertrauter Diener war, der über die Anwendung bereits festgestellter Grundsätze diskutirt oder nur die Detailausführung der von seinem Kabinet erhaltenen Befehle übernimmt, sondern daß derselbe als ein Philosoph erscheint, der seine gegen die Vorurtheile gerichteten Beweisgründe in dem Lichte der Beobachtungen erscheinen läßt, die er über bereits ergriffene Maßnahmen angestellt. Es sind zwei leitende Ideen, welche durch ihn vertreten werden: erstens, die Unmöglichkeit, daß Rußland den ostensiblen Besitz von Konstantinopel und der europäischen Türkei gegen deren christliche Einwohner allein vertheidigen könne, selbst wenn es nicht mehr gegen die Türken zu kämpfen hätte, und zweitens, die militärische Macht

und der militärische Geist, welcher sich in Folge der Vernichtung der Janitscharen in der Türkei entfaltet hat und welchen er warnend mit jenem kriegerischem Geiste vergleicht, der sich in Frankreich bei der ersten Invasion der Alliirten entfaltete.*) Es wäre wohl unnöthig gewesen, die Sache in dieser Weise zu erörtern, wenn jene Ueberzeugungen von dem russischen Kabinet getheilt worden wären, weßhalb wir annehmen können, daß dieses Kabinet bis zu jenem Momente von dem Glauben an die zwei entgegengesetzten Sätze beseelt war; erstens, daß die christlichen Bewohner der europäischen Türkei sich freiwillig seiner Herrschaft unterwerfen würden und zweitens, daß die militärische Macht der Türken durch seine Waffen gebrochen werden könnte.

Gehen wir auf diese verschiedenen Eindrücke zurück, welche die Gemüther jener Männer beherrschten, die zur Zeit der von Potemkin gegen die Circassier geschaffenen Organisation und der gleichzeitigen Erbauung des Hafens von Sebastopol das russische Kabinet bildeten, so muß es wohl einleuchten, daß die Erwerbung der Gebirgsmasse des Kaukasus keineswegs als ein Gegenstand ihrer Haupt-Politik erschien. In der Erwartung Astrabad im Osten zu erlangen und in der weiteren Erwartung sich in den Besitz Konstantinopels zu setzen, welches allen Zugang zum schwarzen Meere abschnitt, während es zugleich die Herrschaft über das Marmorameer (das Meer der Levante) sicherte und Rußland zum Herrn der Komunikationen von Osten und Westen, von Süden und Norden machte, würde der Gebirgskoloß des Kaukasus ein rein geographischer Begriff geblieben sein, der von diesem Augenblicke an allen politischen oder militärischen Werth verloren hätte, den kein westlicher Feind hätte erreichen können, während Rußland bei der Möglichkeit sich nach Osten und Westen auszudehnen, seine in einem passiven Widerstande bestehende Macht vollständig hätte mißachten können.

Wenn auch diese Gründe zur Genüge zeigen, wie bei dem Entwurfe der ersten gegen den Kaukasus gerichteten Pläne

*) Pozzo di Borgo. Nov. 28. 1828.

der Weg der Täuschung nicht der einzige war, den man einschlug, so reichen dieselben doch nicht hin, die Art und Weise des Zwangssystems, das man adoptirte, zu erklären. Um dasselbe vollkommen zu verstehen, müssen wir uns zu den wirklichen Schwierigkeiten wenden, welche das russische Kabinet damals bedrängten, wie wir dieß in Bezug auf die falschen Eindrücke gethan, von welchen es damals beherrscht wurde.

Lage des südlichen Rußlands von 1760—1780.

Von den Grenzen Posens bis zu den Ufern der Emba beträgt die Entfernung in gerader Richtung dreimal soviel als die größte Länge von Großbritanien. Dieselbe ist gleich einer Linie, die man durch Oesterreich, Piemont, Frankreich und Spanien zieht. Sie ist gleich einer Linie gezogen von Stockholm nach Madrid oder von Konstantinopel nach Brest. Die Breite des an dieser Linie liegenden Landes zwischen dem eigentlichen Moskovien im Norden, dem Pruth, der Donau, dem schwarzen Meere und dem Kaukasus im Süden, ist nicht geringer als die durchschnittliche Entfernung zwischen Rouen und Marseille, zwischen München und Paris, zwischen Wien und Danzig, im Ganzen eine Fläche einnehmend, welcher der von Frankreich, Spanien und Oesterreich zusammengenommen gleichkommt. Zwischen den Jahren 1760 und 1780, während welcher das System gegen den Kaukasus entworfen wurde und zur Reife gedieh,*) war dieses ganze weitausgedehnte Territorium von Völkerschaften bewohnt, von welchen viele Nomaden, die östlich wohnenden Reiter waren, während alle bewaffnet, einzelne Theile des russischen Reiches bildeten. Nie hat ein eigentlicher Moskowite dieses Teritorium mit Ausnahme einiger Städte und Kolonien, als Erbschaft überkommen.

Es erstreckte sich weder die russische Administration noch

*) Im Jahre 1776 wurden die sogenannten, gegen 30 Festungen in sich schließenden Linien, von dem schwarzen Meere gegen den Kaukasus gezogen.

die russische Kirche auf das Ganze. Die Verbindung mit der russischen Regierung wurde theils durch die Unterwerfung einzelner Fürsten und Stämme bewerkstelligt, welche jedoch immer ihre eigenen Sitten beibehaltend, durch die militärische Organisation wiederum den Stammes-Sitten unterworfen waren; theils durch Einverleibungen vermittels Ukase und zwar wiederum unter Bedingungen, welche erst in späteren Zeiten ganz bei Seite gesetzt wurden, und endlich durch ihre Theilungen, welche in gleicher Weise auf Stipulationen beruhten. Die Bevölkerung dieses Ländercomplexes betrug zwischen 30 und 40 Millionen, die theils aus Polen, theils aus Kleinrussen, Tataren, Kosaken und Kalmüken bestanden. Die Religionen waren die römisch-katholische, die altgläubige oder griechische, die muselmannische und buddhistische.

Während dieser Periode war Rußland in schwere auswärtige Kriege verwickelt.

Die Gefahr einer solchen Lage wird ebenso einleuchtend sein als die Befürchtungen, welche auf den Geist des Staatsraths ihren Druck übten. Es bedarf keiner Beispiele um das wirkliche Vorhandensein der einen wie der andern vor Augen zu führen; aber selbst diese fehlen nicht. Im Jahre 1771 konnten die Kalmüken an der Wolga, nach Einigen über eine Million Seelen, nach Andern wieder weniger als die Hälfte zählend, den russischen Druck nicht länger ertragen und schlugen, an der Hülfe der benachbarten gleichfalls unterdrückten Stämme verzweifelnd, ihre Zelte ab, um nach China zu ziehen, nachdem sie zuerst noch einen wüthenden Angriff von den Kosaken und später von den Kirgisen ausgehalten hatten.

Kaum waren seitdem zwei Jahre verflossen, als ein Kosakenaufstand an den Ufern des Yaik durch Pugatschef, einen tapfern und fähigen aber halsstarrigen und wilden Abenteurer organisirt, das Reich mit völliger Auflösung bedrohte und nach Verlauf dreier Jahre schließlich nur durch seine eigene fehlerhafte Leitung wieder erlosch.

Es gab nicht einen einzigen unter diesen Stämmen, welcher nicht in irgend einem Momente zum Aufstand bereit gewesen

wäre, aber zu einem Aufstand auf eigener Basis ohne die Idee eines Zusammenhanges mit einem andern. In jedem derselben gab es tapfere und verzweifelte Männer, immer bereit sich an die Spitze zu stellen. Sibirien hatte noch nicht seine Hülfsmittel geliefert, wie dieß in späteren Zeiten der Fall gewesen; Sibirien hätte die innern Bedürfnisse des Reiches nur sehr mangelhaft befriedigt. Vor allen Dingen galt es, ein günstiges Feld für kriegerische Thätigkeit aufzusuchen, aber nicht innerhalb des Staates, um nicht unter den einzelnen Stämmen eine Gemeinsamkeit der Gefühle wachzurufen, aber auch nicht zu weit entfernt, um nicht mit fremden Mächten in Verwicklungen zu gerathen. Dieses Feld bot sich im Kaukasus dar. Hier konnten die kriegerischen Neigungen der eigenen Völkerschaften verwerthet werden und dorthin konnte man sie unter rühmlichen Formen zur Schlachtbank führen. Gerade weil sie ihre Gefühle Rußland zum Opfer brachten, konnte man sich der hartnäckigsten und verzweifeltsten Religionsstreiter und der politischen Malkontenten entledigen. Was immer die Folgen der damals gegen den Kaukasus begonnenen Politik der Gewaltthätigkeit sein werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieß zu jener Zeit nicht nur ein weiser, sondern zugleich ein so nothwendiger Schritt gewesen, daß man dreist behaupten kann, daß das Reich ohne denselben in seinen gegenwärtigen Verhältnissen wohl kaum existiren würde.

Die Pläne Rußlands auf Zerstörung gegründet.

Wiederum gerathen hier vorgefaßte Meinungen mit dem Verständnisse eines Systems in Widerstreit, welches rein abstrakt und wissenschaftlich ist. Es existirt in Europa die Idee des Krieges ohne Objekt eben so wenig als die eines Kostenaufwandes ohne Zweck. Sind militärische Operationen im Gange, so kann man in Bezug auf den Angreifer eine beabsichtigte Eroberung mit derselben Gewißheit behaupten, als man bei einem Menschen, den man Wasser trinken sieht, Durst voraussetzt. Den Krieg nicht einfach als Krieg betrachtend, schreiben wir im gegebenen Falle Denen, welche ihn führen, entweder Absichten oder Leidenschaften zu, die ihnen ganz fremd sind; wir legen ihnen Kräfte bei, welche sie nicht besitzen und denken sie uns mit Thorheiten behaftet, die ihnen nicht eigen sind. Um die Handlungsweise zu verstehen, muß man auch den Beweggrund verstehen und der Beweggrund ist in dem gegebenen Falle die eigentliche Basis des russischen Systems. Durch dasselbe hat Rußland seine Erfolge errungen; durch dasselbe hält Rußland seine Macht aufrecht. Diese Basis ist Zerstörung.

An jenem Tage und zu jener Stunde, als sich die Laufbahn des russischen Staates zu eröffnen begann, indem im Geiste eines russischen Großfürsten der Entschluß entstand: „ich will die Welt erobern," wurde auch das Prinzip der Vernichtung angenommen, als das Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen: es gab kein anderes. Allein die Vernichtung sollte nicht unmittelbar

ins Werk gesetzt werden; denn wenn Rußland in sich selbst die Mittel besäße, Andere zu vernichten, so würde es den Weg der Eroberung eingeschlagen haben. Es ist die Vernichtung einer Race und eines Staates durch eine andere Race und durch einen andern Staat. Es ist die Vernichtung eines jeden Staates durch sich selbst. Dieß ist das Ziel und der Zweck von Allem was Rußland unternimmt, sowohl in den Bewegungen militärischer Art, welche es ausführt und veranlaßt, als in seinen feindlichen und freundlichen Beziehungen zu fremden Staaten; sowohl in den Unterhandlungen, in welche es sich einläßt, als in den Verträgen, durch welche es sich selbst bindet; sowohl in den nach Außen gerichteten Kundgebungen seiner Macht, als in den geheimen Mittheilungen seiner Gesandten. Das Princip der Vernichtung spricht sich auf gleiche Weise in den sichtbaren Zeichen seiner Feindschaft als in den vertraulichen Beweisen seiner Freundschaft aus.

Eine werthvolle Illustration hiezu ist durch die jüngsten Vorkommnisse geliefert worden. Ein Leitartikel in der Times gibt die ernstlich gemeinten, freundschaftlichen und wohlwollenden Worte wieder, welche der russische Minister an den Gesandten der Vereinigten Staaten in St. Petersburg richtete, indem er demselben versicherte, daß es der sehnlichste Wunsch des russischen Kabinets sei, die Vereinigten Staaten wieder geeinigt, unabhängig und glücklich zu sehen. Man glaubt ihm — seine Worte werden berichtet. In Folge dieser und ähnlicher Worte sehen beide Parteien der zerfallenen Staaten auf Rußland und zwar von allen Mächten der Welt auf Rußland allein. Und doch ist dieser Bruch eine äußerst fühlbare Kalamität für England und Frankreich gewesen, in deren Interesse es liegt, daß dem Uebel abgeholfen werde, während gerade diese ihre Kalamität für Rußland ein Nutzen ist. Die Kalamität für die beiden ersteren besteht in dem Aufhören der Baumwolle- und Getreideproduktion. Da nun die Baumwolle durch Flachs und das amerikanische Korn durch russisches Korn ersetzt werden kann, so folgt daraus,

daß wenn der Zufall allein den Bürgerkrieg hervorgebracht hat, dieser Zufall Rußland größeren Vortheil verschafft hat als alle seine Einsicht und Geschicklichkeit. Liegt ihm am Herzen, die Mißhelligkeiten beizulegen und sich dadurch der Vortheile dieses Zufalls zu begeben, so wird es dadurch ein Beispiel von philanthropischer Selbstverleugnung und Selbstaufopferung geben, das in der Menschengeschichte als einzig dasteht. Die Worte des russischen Ministers, Fürsten Gortschakoff, lauteten wie folgt:

„Die Hoffnung auf Wiedervereinigung schwindet mehr und mehr; die Trennung, welche, wie ich fürchte, erfolgen muß, wird von Rußland als der größte aller möglichen Unglücksfälle betrachtet werden: Rußland allein stand von Anfang an auf Ihrer Seite und wird dieß auch in Zukunft thun. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß irgend ein Weg eingeschlagen werde, durch welchen die Trennung, welche jetzt unvermeidlich scheint, verhindert werden könnte."

Der amerikanische Gesandte Mr. Bayard Taylor berichtet dann weiter:

„Am Schlusse der Unterredung ergriff er meine Hand und rief, indem er mir dieselbe etwas drückte, aus: „Gott behüte Sie!" Sein Benehmen überzeugte mich von dem Wunsche, daß seine Worte berichtet werden möchten." *)

Es ist dieß ein Beispiel von der Anwendung herzlicher und wohlmeinender Ausdrücke, um den Zweck unverkennbarer Vernichtung zu fördern und zwar in einem enormen Maßstabe angewendet, nicht in der möglichen Absicht einer Occupation, sondern nur eines finanziellen Vortheils, den man über die neue Welt erlangt, ohne ein einziges Schiff oder einen einzigen Mann in Bewegung zu setzen, unerforschlich sowohl für die Opfer als die Beobachter des Planes, der am Schlusse zu dem Resultate führt, daß ganz Europa in eine vollständige Abhängigkeit von Rußland

*) Amerikanische Staats-Dokumente, abgedruckt in der „Times," 23. Dezember 1862.

in Bezug auf dessen importirtes Korn gebracht wird, welches dann um bedeutend erhöhte Preise gekauft werden muß.

Was also vor allen Dingen Rußland nothwendig bedurfte, um die Polen, Kosaken und andere Stämme zu verschmelzen, war ein verhältnißmäßig großes Schlachthaus.

Die Resultate haben den Plan gerechtfertigt. Die Kosakenstämme haben seit der endlichen Unterdrückung des Pugatscheff'schen Aufstandes nie mehr das Haupt erhoben. In großen Massen an die Ufer des Kuban und des Terek verpflanzt, haben sie aufgehört, dem Reiche gefährlich zu sein, sie haben sich die in allem Frieden vorgenommene Beraubung ihrer Privilegien gefallen lassen und sind dem militärischen Systeme der Art einverleibt worden, daß die Worte „Kosak" und „Russe" in Europa gleichbedeutende Ausdrücke geworden sind. Die Tataren sind in gleicher Weise bis zur Ungefährlichkeit dezimirt worden, während die Kleinrussen, zwischen die Kosaken und Polen gestellt, der nivellirenden Wirkung unterlegen sind und gegenwärtig der russischen Armee ihre Kavallerie und Artillerie liefern. *)

Die erste Theilung Polens ward im Jahre 1772 vorgenommen, gerade als der Kosaken-Aufstand seinen Höhenpunkt erreicht hatte und jener Krieg mit der Türkei geführt wurde, welcher mit den ersten Annexionen endigte, die Rußland diesem Reiche in dem Frieden von Kutschuk-Kainardschi abzwang. In welchem Maße Rußland seine fortwährenden Erfolge gegen die Polen während der drei darauf folgenden Perioden des Kampfes der gezwungenen Betheiligung polnischer Streitkräfte an dem

*) Im Herbste 1853 ward in den Londoner Zeitungen von Bucharest aus gemeldet, daß Befehl gegeben worden sei, die russische Kavallerie längs der ganzen Donaulinie zur Arrièregarde zurückzuziehen. An dem nämlichen Tage ward gemeldet, daß vierzehn Mann (Kavallerie) wegen versuchter Desertion erschossen worden seien. Man wußte damals nicht, daß die Kavallerie aus Kleinrussen bestand, und daß die Vorliebe der Kleinrussen für die Türken viel größer ist als für die Russen.

kaukasischen Kriege zu verdanken hat, der so viele der kühnsten, fähigsten und unbändigsten Geister dieses Volkes hinraffte — dieß kann nur aus den Kriegsarchiven Rußlands bewiesen werden. Aber das wird zugleich als erwiesen gelten, daß Polen nicht würde gefallen sein, wenn sein Volk in Bezug auf die Türken die Schätzung ihres Werthes beibehalten hätte, wie dieß von den Türken in Bezug auf die Polen geschehen, indem der Sultan allein unter allen Monarchen Europas ihre Theilung abzuwenden suchte und gegen dieselbe protestirte. Zweifelsohne kann der Ursprung dieser unseligen Verblendung auf ihre früheren Kämpfe mit den Türken zurückgeführt werden, und besonders auf jenen Stolz, welcher durch die Erinnerung an die ritterliche Hülfe Sobieski's vor Wien wach erhalten wurde. Aber was ganz besonders von ihnen den rettenden Gedanken eines gemeinsamen Interesses mit dem Osmanischen Reiche ausschloß, muß vorzugsweise dem Kriege im Kaukasus zugeschrieben werden. Da die Circassier Muselmannen waren und die Polen gegen dieselben verwendet wurden, so verloren sie auf diese Weise in einem ungesetzlichen Kriege gebraucht das Gefühl der Gerechtigkeit in politischen Dingen, während zugleich ein grundloser Haß gegen den Muselmann in ihnen erzeugt wurde.

Dieß ist einfach der Stand der Sache in Bezug auf Polen, wie dieselbe bis auf den heutigen Tag von dem russischen Kabinet behandelt wurde. Allein es ist unmöglich von dem besprochenen Gegenstande unter diesem Gesichtspunkte und ohne weitere Andeutung der, so zu sagen, inneren Gefühle des polnischen Volkes abzusehen, welche sich später zu den wichtigsten Hülfsmitteln der politischen Aktion entwickeln dürften. Die flüchtigste Betrachtung des Gegenstandes muß selbst einen oberflächlichen Beobachter genügend überzeugen, daß das Bewußtsein einer Identität der Interessen mit den Türken, im Falle dieß unter den zwanzig Millionen des kriegerischen und ausdauernden polnischen Volkes vorhanden wäre, die Wirkung hervorbringen müßte, daß sich Polen selbst für eine Barriere im Nordosten Europas ansehen und so den physischen Druck Rußlands ab-

schütteln würde, da letzteres, wenn von Polen nicht zurückgewiesen, seinen Druck durch Polen noch vermehrt, sobald es denselben auf Europa auszuüben Willens ist. Mit Einem Worte, die auf Wiederherstellung und Sicherung des Landes abzielenden Stipulationen des Wiener Vertrags, welche damals getroffen wurden, um eine von Europa garantirte Konstitution für Polen zu schaffen, können jetzt nur durch einen persönlichen Anschluß der Polen an die Osmanische Pforte ersetzt werden, um so theils eine militärische Aktion Rußlands gegen letztere unmöglich zu machen, theils um zu gleicher Zeit die gegenwärtigen Leiden der Polen durch die Hoffnung auf eine künftige Wiederherstellung zu mildern, möge dieselbe durch die Fortschritte der Türken in den Waffen oder durch die Wirkungen des überwiegenden Einflusses von Konstantinopel herbeigeführt werden.

Kaum war der Sieg Sobieski's erfochten, als eine Reaktion eintrat; die Weiseren unter den Polen beklagten die insurrektionelle That, welche der traditionellen Politik ihres Landes entgegen war. Unter den Jagellonischen Königen bestanden die Beziehungen zwischen Polen und der Türkei in einer gegenseitigen Allianz. Der polnische Adel verbot durch die Pacta conventa alle gegen die Osmanen gerichteten Expeditionen und diese Freundschaft wurde nur durch die auf Anstiften Rußlands unternommenen Einfälle der Kosaken in die Türkei, sowie durch die der Tataren in Polen gebrochen. Nichts destoweniger erschienen Heere der Tataren der Krimm, auf Befehl der Pforte gesendet, vor Warschau, um gegen die Schweden zu kämpfen und in Galizien, um den Siebenbürgern Widerstand zu leisten. Der Agent Karl's XII. zu Konstantinopel, beauftragt eine Allianz zwischen Schweden und der Türkei zu Stande zu bringen und letztere zu einer Kriegserklärung gegen Peter den Großen zu bewegen, war eine Pole, Poniatowski. Die Konföderation von Bar gründete ihre Operationen weniger auf die Hoffnung einer Hülfe von dem westlichen Europa, als auf den Beistand der Türken. Diese Zuneigungen der Polen wußte Katharina geschickt zu benützen, um alles Interesse für sie in Europa zu vernichten,

indem sie dieselben in ihren Manifesten als „Feinde des christlichen Namens“ bezeichnete, welche die Muselmannen in das Herz von Europa einzuführen trachteten. Während des Krieges der französischen Republik legte General Dombrowski dem Direktorium einen Operationsplan für Frankreich gegen Rußland vor und zwar in Verbindung mit der Türkei; ein anderer Dombrowski hatte einen ähnlichen Plan durch die Vermittlung Hussein-Pascha's, des berühmten Pascha's von Widdin, in Konstantinopel mit Erfolg vorgelegt und organisirte polnische Legionen in Bulgarien und der Wallachei.

Wie sehr auch diese alten Traditionen in der Zwischenzeit und zwar bis herab auf den Aufstand von 1830 geschlummert haben mögen, so wurden sie durch diesen Stoß dennoch sogleich wieder erweckt und von Warschau wurden zwei Agenten (Wolicki und Linowski) nach Constantinopel gesendet, um die Pforte zur Ergreifung der Waffen zu treiben. Die Polen hätten früher daran denken sollen, als sie von den Türken dazu aufgefordert wurden, und dennoch wären letztere trotz ihrer kurzvorausgegangenen Niederlage nicht abgeneigt gewesen, wie der Reis-Effendi sich gegen General Guilleminot ausdrückte, Polen zu unterstützen, und 200,000 Reiter durch die Ukraine zu senden. Mag nun eine solche Operation in ihrer Macht gelegen haben oder nicht, so wäre doch in jedem Falle Rußland der Krieg erklärt worden, wenn die englische Regierung nicht in einer Form dazwischen getreten wäre, die über die Einsicht der Pforte den Sieg davon trug.

Gerade sowie die Polen, als sie die Fahne des Aufstandes erhoben, ihre Zeit falsch verstanden hatten, so schlugen sie auch bei ihrem Unglücke und ihrer Auswanderung einen falschen Weg ein. Wie sie zugewartet hatten, bis die Türkei geschlagen war, bevor sie die Waffen ergriffen, so wendeten sie sich später nach dem Westen Europa's, statt nach der Türkei zurückzukehren, wo sie Sympathieen und Ländereien gefunden hätten und wo sie gleichsam in einer neuen Heimath ein Glied der Kette hätten

bilden können, das später zum Angelpunkte der Aktion geworden. Auch dießmal blieb der Protest gegen die allgemeine Verblendung nicht aus. Ihr bester, wenn nicht ihr einziger Geschichtsschreiber, Mochnacki, welcher im Jahre 1833 schrieb, wiederholte ihnen, was Jean Jacques Rousseau ihnen schon lange vorher zugerufen hatte, daß die Türkei allein ihre Zuflucht und Hoffnung sei, und dieß nicht allein für sie, sondern auch für andere Länder Europa's, indem er sagte, daß man in Constantinopel „Indien, Polen und die Civilisation" vertheidigen müsse.

Die polnische Emigration in Europa versank in wahnsinnige Doktrinen, ließ sich in jeden wenn auch noch so tollen Plan der Revolutionäre und in jedes rechtlose Unternehmen einer treulosen Diplomatie ein, und verlor dadurch jede Erinnerung an ihr Vaterland und jeden Begriff menschlichen Rechts. Aber auch hier fehlte es nicht an einem Protest; jene Emigranten, welche einen historischen Namen führten und sich einer unabhängigen Lebensstellung erfreuten, blieben den Traditionen ihres Volkes treu und verbanden sich mit der Türkei. Hier erscheint ein Zwischenfall, darauf berechnet, die wichtigsten Folgen für die Zukunft herbeizuführen.

Die Polen der Emigration boten in dem Kriege von 1854 gegen Rußland den Alliirten ihre Dienste an. Man könnte sich kaum etwas Beklagenswertheres vorstellen, als wenn man daraus folgern wollte, daß die Polen an die Aufrichtigkeit dieses Krieges glaubten. Nimmt man aber an, daß er von ihnen für nicht aufrichtig gehalten wurde, so war ihre Theilnahme eine geniale That, weil sie vor den Augen des ganzen Vaterlandes die Fahne Polens neben jener der Türkei auf demselben Schlachtfelde gegen Rußland wehen ließ. So ward die Täuschung, welcher sowohl die Polen als die Türkei in gleicher Weise zum Opfer fielen, zur Grundlage einer Allianz für spätere Zeiten, aus welcher die Zerstörung der Pläne und die Niederwerfung der Macht jener Regierung erfolgen wird, die fähig gewesen, die Großmächte Europa's als bloße Werkzeuge ihres Willens zu gebrauchen.

Durch die ganze Ukraine ist der Same solcher Gedanken seit einem Jahrhundert ausgestreut worden. Der Volksprophet Wernyhora hat Worte zurückgelassen, welche von Generation zu Generation fortgeklungen sind, und deren Sinn in späteren Zeiten seine Lösung erwartet.

„Die Befreiung Polens wird erst dann kommen, wenn die Osmanen ihre Pferde in der Weichsel tränken.“

Dabei darf nicht vergessen werden, daß es noch entlegene Dörfer gibt, wo die muselmännischen Gebete von einer polnischen Bevölkerung gebetet werden, daß die polnischen Ulanen (von dem türkischen „Oghlan, Knabe“) einfach die Reiterregimenter bedeuteten, welche die Tataren den Königen von Polen zur Verfügung stellten.

Die Muselmannen, welche durch Witold, den Bruder Jagello's eingeführt wurden, erhielten alle in Polen den Adel und ihre Treue gegen ihr Adoptiv-Vaterland war unverbrüchlich. Auch kehrten dieselben im achtzehnten Jahrhundert keineswegs in ihrer Gesammtheit auf türkisches Gebiet zurück.

Ein glückliches Volk, welches sich um die Zukunft nicht kümmert, vergißt auch die Vergangenheit. Ein unglückliches Volk sucht seine Traditionen wieder aufzufrischen und sorgt, wenn ihm dieß gelingt, für die Zukunft. Jetzt ist es für Polen an der Zeit, sich dieser Arbeit zu unterziehen und zu dem Zwecke Vorbereitungen zu treffen. Es muß lernen, von welch großem Glücke es für dasselbe ist, nicht noch ein solches Europa im Osten zu haben, wie es eines im Westen hat; es muß die Vernunft an die Stelle der Leidenschaft, die edlen Gefühle der Seele an die Stelle der gemeinen treten lassen. Es muß sich von dem Gedanken frei machen, eines Tages Rache nehmen zu wollen an den Nationen des Westens, durch welche es sich verrathen sieht; es muß den edlen Wunsch fassen, jene Nationen vor Rußland und sich selbst zu retten.

Kehren wir nun von dieser Abschweifung zu dem oben beurtheilten Zeitabschnitte zurück, so haben wir schließlich festzu-

stellen, daß das russische Reich bis herab auf den türkischen Krieg von 1828 durch die Verwandlung des Kaukasus in ein bloßes Schlachthaus, nach Innen erhalten wurde und daß es vor Spaltung bewahrt, eben dadurch seine große Ausdehnung zu Hause und seinen Einfluß nach Außen erlangte.

Von diesem Zeitpunkte an beginnt eine neue Aera für beide Parteien.

Die neuere Politik in Bezug auf die Unterjochung des Kaukasus.

Die Circassier haben bis auf den heutigen Tag nicht geglaubt, daß Rußland von dem Verlangen beseelt sei, sie zu unterjochen. Es wurden mit Ausnahme der im Norden erbauten Werke keine verzweifelten Anstrengungen gemacht, Linien von Forts anzulegen; nie wurden starke Heere gegen sie in Bewegung gesetzt. Es war nur ein Kriegszustand an den Grenzen, kein allgemeiner Druck. Es war ein sich zersplitternder Guerillakrieg, aber keine ineinandergreifenden Operationen. In Folge dessen konnte auch die Idee der Gemeinschaft nicht unter ihnen entstehen. Es gab beinahe gerade so viele Stämme als Familien. Anderseits waren auch die Türken in ihrem Lande; dieselben hatten sich auf drei Punkten der Küste festgesetzt. Die abgesandten Gouverneure suchten sich zu wichtigen Männern zu machen, nahmen eine Autorität über die Bevölkerung in Anspruch und spannen unter den Häuptlingen Intriguen an. Die gegen Außen gerichteten Gefühle des Volkes bestanden mehr in einer vorherrschenden Eifersucht gegen die Türkei als in einem nationalen Hasse gegen die Russen. Das ganze Verhältniß ist aber durch den Krieg von 1829 und den darauf folgenden Frieden von Adrianopel umgekehrt worden. Der Abzug der Türken und ihre Uebergabe der Posten, welche sie gegen die Russen gehalten hatten, setzte die letzteren in Stand, die Circassier mit einem Male von allen Seiten einzuschließen. Die

Eifersucht gegen die Türkei hörte auf; die Furcht vor Rußland trat an deren Stelle und durch die störende Einwirkung auf ihren Handel machte sich der Druck dem ganzen Volke fühlbar. Die in dem Vertrag von Adrianopel enthaltene, sogenannte Abtretung von Circassien an Rußland mag in der That einigen von ihnen bekannt gewesen sein, allein der verhängnißvolle Umschwung der eingetreten war, wurde ihnen erst durch die russischen Besatzungen an der Küste und die russischen Kreuzer verkündet, welche die kleinen Schiffe, durch die ihr gewohnter Handel mit Constantinopel vermittelt wurde, verfolgten, versenkten und kaperten. Hier ward, wenn auch einige Zeit lang den Augen entzogen, der Keim gelegt, ein circassisches Volk aus diesen gesonderten Stämmen zu bilden.

Auf der andern Seite hatte das russische Cabinet in Circassien Dinge in's Auge zu fassen, welche von jenen von 1770 ganz verschieden waren. Der Kaukasus erschien nicht mehr wie in jenen Perioden als ein rein geographischer Begriff, welcher bei den Operationen, die Rußland in den Besitz des osmanischen Reiches bringen sollten, außer Betracht gelassen werden konnte. Es hatte jetzt entdeckt, daß jenes Reich nicht unmittelbar erobert werden könne; daß man, um es durch kriegerische Mittel von Westen aus zu erschüttern, es entweder durch starke Schläge oder durch eine gewaltige Drohung von Osten her lähmen müsse, indem man die kriegerische Bevölkerung Anatoliens durch eine drohende Invasion im Rücken abhielt, an die Donau zu ziehen und sich dort den russischen Heeren entgegenzuwerfen.

Eine auf den Zweck der Eroberung basirte Politik schließt die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung nicht aus. Man muß deßhalb nicht denken, daß Gewinnsucht der einzige leitende Gedanke war, der dieselbe beeinflußte. Es ist ein sehr verschiedenes Bild, das uns von Pozzo di Borgo vorgerückt wird. Von der Türkei sprechend, bezeichnet er die in der Zukunft sich entwickelnden Verhältnisse der beiden Reiche mit diesen Worten: „Die Gefahren der Zukunft“.

Da dieses Wort „Gefahr“ einzig nur den handelnden Per-

sonen des russischen Cabinets verständlich ist, so wäre es hier nicht am Orte, dasselbe ohne einige erläuternde Andeutungen über die genaue Bedeutung und den Werth des Ausdruckes anzuführen.

Erstens: Erlangte die Türkei ihre militärische Organisation wieder, so würde sich die Politik der Pforte nicht mehr durch Drohungen bestimmen lassen. Bei irgend einer zwischen den beiden Regierungen entstehenden Streitfrage würde ein einfacher an den Hafen-Capitän von Constantinopel erlassener Befehl hinreichen, um die russischen Südprovinzen in ihrem Innern zu lähmen; das Ausschließen des russischen Handels vom Bosporus würde, wenn auch nur von kurzer Dauer, ohne einen Schuß zu thun und ohne eine einzige Compagnie Soldaten in Bewegung zu setzen, Rußland zwingen, jedwede ihm von der Pforte auferlegten Bedingungen anzunehmen, widrigenfalls sowohl für den Staat als für die Hälfte der Grundbesitzer ein Bankerott ausbrechen würde, der gewiß einen Aufstand aller südlichen Provinzen zur Folgen haben müßte. In der That bringt die geographische Lage des Bosporus in Bezug auf den materiellen Zustand Rußlands, sowie jene der Pforte in Bezug auf die Völkerschaften des westlichen und südlichen Rußlands, das russische Reich in eine vollkommene Abhängigkeit von Constantinopel, von dem Momente an, wo die dortige Regierung einen selbstständigen Charakter annimmt, und, indem sie sich einerseits von der Furcht vor einem russischen Einfall und anderseits von der Nachgiebigkeit gegen die Einflüsterungen der europäischen Gesandten frei macht, den Entschluß faßt, nur ihre eigenen Interessen zur Richtschnur zu nehmen, d. i. sich in ihren Verhandlungen mit den fremden Mächten von dem Völkerrechte leiten zu lassen.

Zweitens: Gewinnt die Türkei durch ihre militärische Organisation ihre Thatkraft wieder, so wäre zu erwarten, daß sie jene Beschränkungen umstoßen würde, welche zur Zeit ihrer Schwäche durch die Drohungen Rußlands ihrer eigenen Ausfuhr auferlegt wurden, und die in Folge des englischen Handelsvertrags immer noch fortdauern; in diesem Falle würde Rußland

aufhören ein exportirendes Land zu sein. Alle Rohmaterialien, welche dasselbe liefert, würden bei der größeren Leichtigkeit, Rückfrachten zu erhalten, um billigeren Preis von dem osmanischen Reiche und zwar in einer Fülle bezogen werden können, die jedem Bedürfnisse in Europa genügen würde. Wie z. B. Korn, Talg, sowie als dessen Ersatz Oel, ferner Häute, Bauholz, Kupfer, Eisen, Flachs, Baumwolle und Seide, welch' letztere Artikel mit dem Verbrauche des Flachses in indirekter Beziehung stehen.

Drittens: Die nämliche militärische Wiederherstellung würde es zu einer Unmöglichkeit machen, Polen dem russischen Reiche einzuverleiben.

Viertens: Es würden die projektirten Operationen zum Zwecke der Unterjochung des Kaukasus jeder Hoffnung auf Erfolg beraubt und so dem künftigen Ehrgeize gegen Süden und Osten die Thüre geschlossen werden.

Fünftens und letztens: Es würde jener tiefe und weitsehende Plan vereitelt werden, welcher Rußland zur Erbauung Sebastopols in der Krimm veranlaßte, jener eisengepanzerten Faust, an welcher die Streitkräfte des Westens eines Tages zerschellen sollten, als für Rußland die Zeit gekommen war, die unerfahrenen Heere Englands und Frankreichs dazu zu benützen, um die Türkei als deren sogenannte Verbündete niederzuwerfen und sich selbst die Glorie eines Triumphes in einem Einzelkriege gegen die großen Nationen des Westens anzueignen.

Diese Andeutungen werden hinreichend erklären, warum Pozzo di Borgo im Jahre 1828 die künftigen Beziehungen Rußlands und der Türkei als gefährlich für ersteres bezeichnete.*)

*) Gerade soweit als der Traktat zurückreicht, welcher Rußland seine gegenwärtigen Grenzen gegeben und vor dem Eintritt jener politischen Erschütterungen, welche mit der Vernichtung der Janitscharen endete, war es die Rußland bedrohende Gefahr, welche sowohl jene beschäftigte, die dessen eigenes Kabinet bildeten, als die Diener anderer Staaten, welche für seine Zwecke arbeiteten. Sir Robert Wilson war von Lord Castlereagh im Jahre 1812 nach Konstantinopel gesendet worden, um der Gesandschaft M. Liston's attachirt zu werden, und wurde, wie aus seinen

Es mag hier wünschenswerth erscheinen, die Stelle in welcher diese Worte vorkommen, anzuführen: sie lautet wie folgt:

„Der Kaiser hat das türkische System auf die Probe gestellt und Se. Majestät hat gefunden, daß es einen Anfang von physischer und moralischer Organisation besitze, welchen es bisher nicht gehabt. Wäre der Sultan im

---

eigenen Briefen hervorgeht, dazu verwendet, den Groß-Vesir zu vermögen, den Frieden, welchen er gerade mit Rußland unterzeichnet, nicht zu brechen „unter Androhung eines Krieges mit England." Hierauf begab sich derselbe nach Moskau, um sich der russischen Armee als britischer Bevollmächtigter anzuschließen. Als er nach St. Petersburg kam, machte er den merkwürdigen Versuch, den Kaiser zur Verzichtleistung auf die nachtheiligen Klauseln des Friedens von Bucharest zu bewegen, geleitet „von dem Gefühle der Pflicht, die ich Ew. Majestät schuldig bin, und beseelt von einer ergebenen Anhänglichkeit an Ew. Majestät Person". So beginnt das Schreiben, welches er an Alexander richtete und in welchem er, auf die im Werden begriffenen Reformen hinweisend, „welche der türkischen Macht einen sehr furchtbaren Charakter verleihen werden," — fortfährt, über die in der Wiederversöhnung mit den Türken liegende Weisheit zu sprechen. Ueber die besonderen Stipulationen des Friedens von Bucharest läßt er sich wie folgt, vernehmen:

„Wenn Rußland durch die Pruth- und Donaulinie eine militärische Vertheidigungslinie erworben hätte, die sich als ein Bollwerk gegen die Feindseligkeiten der Türken erweisen würde, und wenn man durch den Frieden von Bucharest Sicherheit erlangt hätte, dann würde die Aufrechthaltung seiner Stipulationen (wenn sie gegen die Vortheile einer aufrichtigen Vereinigung mit der Türkei verstießen) eine plausible Maßnahme sein." —

„Wenn aber die Sicherheit nicht erlangt und nur eine unvollkommene mititärische Linie gewonnen wird, eine Linie, die in gar keinem Falle nützlich für den Angriff sein kann, bei einer Vertheidigung dagegen Unfälle herbei führen muß, dann sind die Bedingungen eines solchen Friedens für die Gegenwart unheilvoll und was die Zukunft anbelangt, von dem höchsten Nachtheil." Sir R. Wilson macht über dieses Schreiben folgende Bemerkung: „Der Kaiser gab die Nützlichkeit der vorgeschlagenen Modifikation des Friedens von Buchereſt zu und war Willens, die Sache in Ausführung zu bringen, als ich St. Petersburg verließ. Allein der richtige Moment wurde aus scrupulöser Delikatesse versäumt und als das Bedürfniß vorüber war, verschwand auch das Gefühl der Versöhnung. »Appendix to Sir R. Wilson's Russian Journal.« —

Stande gewesen, uns einen enschiedeneren und regelmäßigeren Widerstand entgegenzusetzen, während er kaum die Elemente seines neuen Reform- und Verbesserungsplanes vereinigt hatte, wie furchtbar hätten wir ihn gefunden, wenn er Zeit gehabt hätte, demselben mehr Festigkeit zu geben und jenes Bollwerk unübersteigbar zu machen, dessen Bezwingung uns so viele Schwierigkeiten verursacht, obgleich die Kunst zur Unterstützung der Natur bisher so wenig beigetragen.

„Da die Dinge so stehen, müssen wir uns Glück wünschen sie angegriffen zu haben, bevor sie für uns gefährlicher wurden, denn ein Aufschub würde unsere bezügliche Lage nur verschlimmert und uns größere Hindernisse bereitet haben, als wir wirklich fanden.

„Wäre noch ein weiterer Beweis für diese Wahrheit nöthig, so würde ich ihn in dem ganzen Inhalte und in den Ansichten suchen, welche in der vertraulichen Note des kaiserlichen Ministeriums enthalten sind. Weit entfernt die Forderungen und Bedingungen des Friedens zu ermäßigen, habe ich mit inniger Befriedigung gesehen, daß es dieselben steigert, nachdem es durch den Feldzug eine richtigere Beurtheilung der wirklichen Sachlage gewonnen und sich zugleich von der Nothwendigkeit überzeugt hat, seine Vorsichtsmaßregeln zu verdoppeln, um die Gefahren der Zukunft zu vermindern.“*)

Dieß waren jedoch nicht die einzigen Betrachtungen, welche darauf berechnet waren in neuerer Zeit die Besorgniß des russischen Kabinets zu erwecken und zugleich dessen geistige Fähigkeiten zu entwickeln.

Die Entvölkerung der Steppen in früheren Zeiten, als der Gehorsam der Kalmüken, Tataren und Kosaken auf jede Gefahr hin gesichert werden mußte, eine Sache ohne weitere Bedeutung — stellte sich jetzt, wie man dieß in den Kriegen

*) Portfolio. First series, Vol. I. pp. 348—51.

von 1826 bis 1829 zur Genüge erfahren, als ein bedeutendes Hinderniß dar. Der bloße Durchmarsch durch diese Gegenden (nur innerhalb deren eigenen Grenzen) hat Rußland, was die Zahlen betrifft, in manchen Fällen einen ebenso großen Verlust verursacht, als die englische Armee während des ganzen Halbinselkrieges erlitten hat. Der Verlust an Vorräthen und Vieh war natürlich im Verhältnisse eben so groß, und die Perioden des Jahres, während welcher ein Durchmarsch stattfinden konnte, beschränkten sich auf drei bis vier Monate. Von jetzt an konnten die Kriege gegen die beiden muselmännischen Reiche nur mit enormen Opfern geführt werden, und die Truppenzahl welche Rußland zu verwenden möglich war, betrug nur ein Drittheil der Streitkräfte, die es eigentlich auf den Kriegsschauplatz hätte bringen können, obgleich es damals, in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts, seinen Hülfsquellen noch viel näher war.

Im Osten war es ferner nicht mehr möglich, sich einer Illusion oder einem Irrthume in Bezug auf die veränderte Beschaffenheit des Kaspischen Meeres hinzugeben; seine Nutzlosigkeit für Kriegsoperationen im großen Style war nun eine ausgemachte Sache. Es war von jetzt an keine Hoffnung mehr vorhanden, durch Entfaltung militärischer Macht einen Eindruck zu machen, wenn nicht etwa durch eine Anhäufung und Concentration von Streitkräften in Transkaukasien und zwar um Tiflis herum, welches vor dreißig Jahren sehr bezeichnend das Auge genannt wurde „mit welchem Rußland das Reich des Cyrus betrachte." Von dieser Basis aus konnte es den Keil zwischen die beiden muselmännischen Staaten eintreiben. Allein zu diesem Zwecke mußten die Circassier bezwungen und der Kaukasus aus einer Schlachtbank seiner eigenen halsstarrigen Unterthanen in eine Pflanzschule von Truppen zur Unterjochung seiner Nachbarn verwandelt werden.

Während dieser ganzen Zeit befand sich die übrige Welt in einer vollkommenen Unkenntniß der Angelegenheiten, in die Rußland verwickelt war, sowie der Maßnahmen, die es ergriff, und der Beweggründe und Befürchtungen, welche seine Ent-

scheidungen beeinflußten, gleichsam als ob dieß Alles auf einem andern Himmelskörper vorginge. Alles was hier lautbar wurde, bestand in vollkommen falschen Darstellungen und war eine Hülfe, die Rußland von Westen aus geleistet wurde. So konnte Pozzo di Borgo zu jener Zeit schreiben: „Die öffentliche Meinung hat uns bereits die Festungen und das asiatische Littorale des schwarzen Meeres zum Opfer gebracht.“ Es ist deßhalb unschwer zu errathen, von wem der heimliche Wink gekommen, in den Frieden von Adrianopel jene Klausel einzuschalten in welcher die Türkei sich den Anschein geben mußte, als ob sie den Kaukasus an Rußland abtrete.*)

Diese falschen Darstellungen, welche in Europa verbreitet würden, betrafen hauptsächlich zwei Punkte. Der erste war der Charakter der Circassier: man ließ dieselben als Wilde erscheinen. Ja, so groß war der hiedurch hervorgebrachte Schrecken, daß im Jahre 1834 die Landung des einzigen Engländers, welcher das Land besuchte, durch ein Boot bewerkstelligt wurde, welches ihn an einem kahlen Punkte aussetzte und dann eilig wieder zu seinem Schiffe zurückkehrte.

Die zweite falsche Darstellung bezog sich auf die Macht Rußlands. Der neue Operationsplan, den man gewählt, auf dem kaukasischen Isthmus einen Kern und eine Pflanzschule für aggressive Gewalt zu gründen, wurde als eine Maßregel dargestellt, welche der Thorheit entsprungen, nur gefahrbringend sei. Diese Worte: „Rußland schwächt sich“ machten nun die Runde, und wurden von Allen geglaubt. Dieß war die immer bereite Antwort der europäischen Minister in den europäischen Kammern, so oft dieselben wegen ihrer Unterwürfigkeit oder zu großen Nachsicht zur Verantwortung gezogen wurden. Ganz besonders aber wurde dieß im Jahre 1826 in Bezug auf den persischen Krieg behauptet, das erste Ereigniß in der neueren

*) Wenn in früheren Verträgen Rußland den Kaukasus an die Türkei abzutreten sich für berechtigt hielt, so geschah dieß natürlich nur in der Absicht dieser späteren Zurücknahme.

Zeit, welches über die endlichen Absichten Rußlands Besorgniß erregte. Ein ausgezeichneter Gelehrter, Klaproth, gab nach einem fingirten Streite vor, aus Petersburg entflohen zu sein und brachte bedeutende Dokumente mit, welche allmählig dem englischen und französischen Kabinete mitgetheilt wurden und die Pläne für die Invasion Indiens enthielten. Nachdem derselbe neben seiner hervorragenden Autorität als Gelehrter noch die Berechtigung erlangt hatte, Europa von der anerkannt feindseligen Stellung aus, die er gegen Rußland eingenommen, aufzuklären, bereitete er das Publikum auf den persischen Krieg durch eine Reihe von Darstellungen vor, welche zuerst in einem französischen Blatte, dem Courrier français erschienen. Die darin enthaltenen Behauptungen sind als Wahrheiten angenommen worden und die Schlüsse derselben sind seitdem zu Maximen geworden; die Natur beider mag aus folgenden Auszügen ersehen werden.

„Seit Rußland seine Besitzungen bis jenseits des Kaukasus ausgedehnt, findet es nothwendig, eine zahlreiche Armee in den neueroberten Provinzen zu halten. Allein die besetzten Landstriche liefern nicht den für die Armee nöthigen Unterhalt, weßhalb Vorräthe über das schwarze Meer gebracht und dann über den Kaukasus auf einer Straße weiter befördert werden müssen, welche nur selten für Wagen praktikabel ist. Da alle für die Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen nothwendigen Gegenstände in derselben Weise nach Georgien geschafft werden müssen, so wird es bald begreiflich erscheinen, daß der Besitz dieses Landes für Rußland eine Last sein muß. 40,000 Mann reichen kaum hin, die Bevölkerung von Georgien und die kriegerischen Stämme des Kaukasus niederzuhalten, welche beständig auf Gelegenheiten lauern, das Land zu plündern und die Einwohner in die Sclaverei fortzuschleppen.

„Auf der einen Seite beständig von den unbezwungenen Bergvölkern bedroht, können die Russen nicht frei über die Streitkräfte verfügen, welche sie südlich vom Kaukasus stehen haben. Ein Krieg mit Persien muß sie in große Verlegenheit bringen;

denn obgleich man einer Armee von 100,000 Mann sehr leicht den Befehl ertheilen kann, diese unwirthsame Gebirgskette zu überschreiten, so ist es doch ganz unmöglich dieselben zu verpflegen, wenn sie an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen sind. Keine Gegend des kaukasischen Isthmus bringt Getreide in hinlänglicher Menge hervor, um eine bedeutende Ausfuhr zu ermöglichen; ja, wenn selbst ein Ueberschuß vorhanden wäre, so würde die Schwierigkeit der Kommunikation dessen Transport nach den weniger fruchtbaren Provinzen unmöglich machen. Die großen Schwierigkeiten, welche aus dem Mangel an Lebensmitteln entstehen, würden Rußland immer hindern, seine Armee in Georgien zu vermehren und ausgedehnte Eroberungen in Persien zu machen." *)

Der Unverstand und die Unkenntniß des Publikums und der Kabinette Europa's ward in der vollsten Ausdehnung von den innern Völkerschaften des Reiches getheilt, und da unter diesen vorzüglich die Polen mit Europa in Verbindung standen und in Bezug auf Rußland für maßgebend galten, so leisteten deren irrige Meinungen und Leidenschaften in Bezug auf die Circassier Rußland bedeutende Hülfe, der europäischen Meinung jene falsche Richtung zu geben, durch welche allein ihm gestattet wurde, seine Pläne zu verfolgen und sie endlich zu verwirklichen.

---

*) Portfolio, 1st Series, vol. 1. p. 325.

Widerstand Englands im Jahre 1835.

In solch' große und schwierige Angelegenheiten verwickelt und zusammengesetzt aus Männern, die man wegen ihrer außerordentlichen Fähigkeiten gewählt und die ihren Eintritt in das Amt keinem äußern Umstande verdankten und wegen politischer Rücksichten nicht der Gefahr der Verbannung ausgesetzt waren, erlangte das russische Kabinet jene staunenswerthe und täglich sich steigernde Fähigkeit, die Verhältnisse und Menschen zu beurtheilen und zu benützen, während bei andern Kabinetten nicht solche Verhältnisse obwalteten, aus welchen bei einer gegebenen Unterhandlung eine erfolgreiche Concurrenz mit Rußland hervorgehen konnte; ja es fehlte denselben sogar die Fähigkeit wahrzunehmen, was Rußland im Begriffe zu thun oder was es anzustreben entschlossen war. Als nothwendige Folge dieser gegenseitigen Lage ergab sich, daß Rußland immer im Stande war, die fremden Kabinette zur Förderung seiner Zwecke selbst dann zu benützen, wenn diese Kabinette ihm Widerstand zu leisten vermeinten. Dieser Zustand ward, als der Herzog von Wellington sich im Jahre 1835 am Ruder befand, als eine unbestrittene Maxime in dem Organ der konservativen Partei wie folgt verkündet. „Von dem Augenblicke an, daß eine Macht, welche wir noch als eine barbarische betrachten, in Stand gesetzt ward, sich in die Angelegenheiten Europa's und Asiens einzumischen, sind die Kabinette und Staatsmänner Europas die Werkzeuge geworden, womit dieselbe arbeitet.“ Die Aufstellung eines

solchen Satzes — nicht zu reden von dessen Erscheinen in der Quarterly Review, dem Organe der damals am Ruder stehenden Partei, sowie von der anerkannten Autorschaft des hervorragenden Diplomaten im Dienste der brittischen Krone (dem Verfasser des „Progress of Russia in the East“, und bald darauf britischen Gesandten in Persien) konnte nur als die Ankündigung betrachtet werden, daß das Zeitalter der Unwissenheit, der Täuschung, der Unterwürfigkeit und Willfährigkeit vorüber und daß England, jetzt wieder zur Einsicht gekommen, Willens sei, seine Thatkraft von neuem zu gewinnen und sie zur Wiederherstellung jener Staaten anzuwenden, zu deren Demüthigung, Bezwingung, Täuschung und Vernichtung es Rußland bisher hülfreiche Hand geboten hatte.

Das europäische Publikum nahm diese Schlußfolgerung an, welche die von England während zweier Jahre bewiesene Haltung vollkommen zu rechtfertigen schien. Bald gab jedoch das zu Gunsten Rußlands gebrachte Opfer eines englischen Schiffes an der circassischen Küste, während dasselbe mit den Tscherkessen friedlichen Handel trieb, zu erkennen, daß England wieder in seinen früheren Zustand zurückgefallen sei, nur mit dem Unterschiede, daß es bisher nur Andere geopfert hatte, während es sich jetzt selbst zum Opfer brachte. Die vorübergehende Wiedereinnahme seines Standpunktes in den Jahren 1835—36 hing keineswegs einzig davon ab, daß man die Pläne Rußlands durchschaut und Sir John McNeill dessen Charakter gewürdigt hatte. Es gab damals noch einen andern englischen Diplomaten, welcher ebenfalls zu den nämlichen Schlüssen gelangt, einen gleichen Muth an den Tag legte, um denselben eine praktische Bedeutung zu verschaffen, während zugleich in England ein Souverain existirte, der, wie Ludwig XV. in Frankreich, den Gedanken eines gemeinsamen Handelns zum Schutze Europas gegen Rußland gefaßt hatte.

Jener andere Diplomat war der damalige britische Gesandte in Konstantinopel, Lord Ponsonby, ein Schwager Lord Grey's.

Wir sehen demnach in diesem Zeitraume zwei Mitglieder

der britischen Diplomatie — das eine der Repräsentant des Königs in der Türkei, das andere, der Repräsentant des Königs in Persien, welche beide in einem gegebenen Zeitpunkte alle bisherigen Amtsformen sowie das Herkommen bei Seite setzend, sich gleichzeitig an ihren Souverän, an das Kabinet und an das Publikum wendeten und einen Umschwung der bisher befolgten Politik verlangten, indem sie dieselbe als eine Unterwürfigkeit bezeichneten und auf die verhängnißvollen Folgen hinwiesen, welche aus einem weiteren Beharren bei derselben hervorgehen würden, während sie zugleich bewiesen, daß der entgegengesetzte Weg der einzige sichere und noch dazu ein leichter sei; er führe zu nichts Anderem, als daß sich England von dem russischen Kabinet losmache.

Es ist natürlich, daß man bei einem so unerwarteten Vorfalle nach einer unmittelbaren Ursache forscht. Diese Ursache haben wir nicht weit zu suchen. Sie liegt in der Kenntniß, die man damals von Circassien und damit von dem Geheimniß der Schwäche Rußlands erlangt hatte. Das Resultat dieser Entdeckung war die Absendung eines britischen Fahrzeuges, um mit den Circassiern Handel zu treiben. Dieß war der Weg, welcher von den bestunterrichteten und geschicktesten Männern, die zu gleicher Zeit hohe Stellen bei der englischen Regierung bekleideten, nach reiflicher Erwägung als das Mittel erkannt wurde, um Indien, Persien und die Türkei zu retten. Die an diesem Werke arbeitenden Personen waren der König, sein Privatsecretär Sir Herbert Taylor,*) die beiden Unterstaatssecretäre für das Aeußere, Mr. Backhouse und Mr. Fox Strangways, jetzt Lord Ilchester, der Gesandte in Persien und der Botschafter in Konstantinopel; sie handelten insgesammt mit der offenbaren Sanktion des Ministers des Auswärtigen und der zustimmenden Kenntniß des Premier, Lord Melbourne.

*) Es war dieß eines der wichtigsten Aemter, wurde aber seitdem als dem Kabinet lästig abgeschafft. Der damalige Inhaber war ein Mann von ungemein großem Einfluß.

Auf diese Thatsache wird hier deßhalb hingewiesen, um zu zeigen, daß man, wenn der Gegenstand früher von der andern Seite aufgenommen worden wäre, dem kaukasischen Isthmus die nämliche hohe Bedeutung beigelegt hätte, welche ihm, wie dieß aus der früheren Darlegung ersichtlich ist, von Rußland selbst beigelegt worden ist. Da die Möglichkeit eines künftigen weiteren Vorgehens von dem russischen Kabinet mit den Operationen im Kaukasus als enge verknüpft betrachtet wurde, so war auch das englische Kabinet, als es demselben einen Augenblick Widerstand leistete, gleichfalls überzeugt, daß, wenn man die Pläne Rußlands im Kaukasus vereitle, dessen Pläne gegen den Süden und Westen ebenfalls vereitelt würden. Hier war auf die Anwendung der oben dargelegten Grundsätze hingewiesen, nämlich, daß es, um Rußland entgegenzuarbeiten, keiner kriegerischen Operationen bedürfe, sondern daß man einfach der Willfährigkeit gegen dasselbe entsagen müsse; der Vixen ward nicht ausgesendet, um Kugeln zu wechseln, sondern einfach nur deßhalb, um Englands unverletzliches Recht des Handels mit einem unabhängigen Volke auszuüben.

Zweifelsohne ist es wünschenswerth, wenn möglich, zu wissen, mit welchen Worten diese beiden hervorragenden britischen Diplomaten die Verhältnisse Circassiens darstellten, und welche bezügliche Wichtigkeit sie denselben in den Welthändeln beilegten. In Bezug auf Lord Ponsonby unterliegt dieß keinem Zweifel, indem am 23. Februar 1848 in dem Hause der Gemeinen ein von ihm herrührendes Schreiben über diesen Gegenstand vorgelegt wurde, in welchem er sich auf die an seine Regierung geschickten Depeschen bezieht, worin er die Unzuläßigkeit irgend welcher Ansprüche Rußlands auf dieses Volk erörtert und Circassiens Wichtigkeit in Bezug auf seine Lage nur jener von Konstantinopel nachstellt. An einer andern Stelle hat derselbe gesagt: Konstantinopel athmet nur unter dem Schutze des Kaukasus."

In Bezug auf Sir John McNeill kann man behaupten, daß Circassien gerade so der Mittelpunkt seines Werkes „The

Progress of Russia“ ist, wie dieß die Pläne Rußlands selbst sind. Als er zuerst durch einen Augenzeugen von dem unterrichtet ward, was derselbe in Circassien beobachtet hatte, drückte er die auf ihn hervorgebrachte Wirkung in folgenden Worten aus: „Dieß ändert das Gleichgewicht der Macht durch die ganze Welt.“ Die folgende Stelle wird zeigen, wie er in seinem veröffentlichten Werke von diesem Lande spricht:

„Man kann sich schwerlich eine stärkere oder besser bezeichnete Grenzscheide denken als diejenige, welche die Grenze zwischen Rußland und Persien bildet. Das Schwarze Meer auf der einen, das Kaspische Meer auf der andern Seite, beide durch die staunenerregende Kette des Kaukasus verbunden, scheinen dieselben von der Natur als die Grenzscheide einer mächtigen Nation, als das Bollwerk gegen eine große Macht geschaffen zu sein. Die Zwecke, welche die russische Regierung veranlaßten, mit unermüdlicher Beharrlichkeit eine Stellung sich jenseits derselben zu verschaffen, weßhalb Peter der Große sich den Kosten und der Gefahr seiner furchtbaren, von Astrachan aus unternommenen Expedition aussetzte und sich den Vorwurf aller jener Treulosigkeiten auflud, welche sein dortiges Auftreten und sein Verfahren in Chiwa bezeichneten, — weßhalb Katharina die Oberhoheit über Georgien und Imeretien um den Preis großer Schenkungen an so manche Häuptlinge durch eine dem Prinzen Heraklius gewährte bedeutende Pension, sowie durch eine zu dessen Schutz unterhaltene Truppenmacht erkaufte, weßhalb dieselbe durch die verdächtigsten Mittel sich eines militärischen Stützpunktes auf der Südküste des Kaspischen Meeres zu versichern suchte — diese Zwecke, welche es zu einem integrirenden Bestandtheil des Systemes Rußlands gemacht, selbst mit den größten Opfern an Blut und Geld die Stellung zu behaupten, die es im Kaukasus und jenseits desselben erlangt — müssen wohl auf irgend einen ferner liegenden und viel wichtigeren Gegenstand gerichtet ge-

wesen sein als auf den Besitz von Provinzen, welche bisher nur kostspielige Anhängsel des Reiches gewesen sind. Der Werth dieser Erwerbungen kann nur nach den Vortheilen geschätzt und bemessen werden, welche dieselben zur Erreichung irgend eines großen Zweckes gewähren, wodurch Rußland nach seiner Ueberzeugung für Alles entschädigt wird, was dasselbe auf deren Gewinnung verwendet. Seine Politik würde bei der Annahme anderer Gründe ganz unverständlich sein. Diese Politik ist nicht durch unautorisirte Handlungen bevollmächtigter Behörden in Gang gebracht worden, noch in eine falsche Richtung gerathen, aus der sie sich nicht mehr hätte zurückziehen können: Jeder Schritt vorwärts war ein wohlbedachter Akt der Regierung, das gereifte Resultat langer Vorbereitung. Hundert Jahre lang haben seine allmälig sich folgenden Herrscher per fas et nefas standhaft dasselbe Ziel verfolgt, wohl in der Wahl der Mittel wechselnd, aber nie den Zweck aus dem Auge verlierend." *)

---

*) Sir John McNeill's Progress of Russia, second edition 1838, p. 51.

Werth und Hülfsquellen des Kaukasus.

Wenn Rußland seine Politik in Bezug auf den Kaukasus änderte, wenn es auf der einen Seite aufhörte, denselben als eine Schlachtbank für seine nominellen Unterthanen zu betrachten und wenn es bezüglich der Mittel seiner künftigen Angriffe nothgedrungen auf dessen eigene Hülfsquellen angewiesen würde, so müßte natürlicher Weise die Frage entstehen: Wie wird sich dann die Sache gestalten?

Vor Allem erscheint es als nothwendig, dieses Land als ein einiges Ganzes aufzufassen, und dieß ist keineswegs eine so leichte Sache. Nirgends auf der ganzen Erde findet ein so unmittelbarer und schlagender Gegensatz zwischen Gebirg und Ebene, zwischen Freiheit und Unterwerfung statt. Unsere Karten enthalten nicht nur die unterscheidenden Linien, welche drei Reiche von unabhängigen Staaten trennen, die wiederum unter sich vermischt sind, sondern jede neue Karte bringt eine neue Grenzbestimmung.*) Dann besteht auch der Unterschied zwischen Muselmannen und Christen. Die Trennung der Welttheile verursacht, daß unsere Karten auf dieser Linie von der zwischen Europa und Asien angenommenen Grenzscheide durchschnitten werden. Betrachtet man das Land wiederum auf einer Generalkarte des russischen Reiches, so schwinden seine Dimensionen zu völliger Be-

*) Es ist bekannt, daß die von der russischen Regierung für die Concurrenzprüfung des Civildienstes veröffentlichten Karten Circassien aus der Reihe der Nationen streichen und dasselbe dem Territorium Rußlands zutheilen.

deutungslosigkeit zusammen durch den Contrast, der sich dem Auge in dem ungeheuern, wenn gleich leeren Raume darbietet, welcher von den Grenzen Rußlands eingeschlossen ist.

Um einen Begriff von der Einheit zu erlangen, müssen wir einen allgemeinen auf das Ganze anwendbaren Namen ausfindig machen; dieser Name möchte wohl am natürlichsten von dem es im Osten bespülenden Meere abgeleitet werden, welches ihm vorzugsweise angehört, so wie von dem Gebirge, welches ihm seinen Charakter verleiht. Die Namen beider kommen von dem nämlichen Stamme her: Kaspisch von Cassiapa, Kaukasus von Koikash oder Kav-kash, das Gebirge der Kash, eine ursprünglich dem indischen Kaukasus oder Himalaja angehörende Bezeichnung. Der Name Kaukasus ist in dem Lande thatsächlich unbekannt, jedoch noch in Kashbeg (Kasbek), der zweithöchsten Bergspitze erhalten, während der vornehmste Berg unter dem Namen Elborus bekannt ist, die arabische Form von Borgh, ein im Zend für den indischen Kaukasus gebrauchter Ausdruck. Letzterer war deßhalb in den alten Zeiten das Land der Kash. *)

Die Gelehrten Rußlands haben sehr bald das Bedürfniß gefühlt, dem von den Circassiern und Georgiern bewohnten Lande einen gemeinschaftlichen Namen zu geben. Sie gaben ihm den Namen „Kaukasischer Isthmus." Die russische Regierung gerieth aus gleichem Bedürfniß auf den Namen „Transkaukasische Provinzen." Läßt man die Partikel „Trans" und den beigefügten Ausdruck „Provinzen", welche Bezeichnungen nur im russischen Sinne zu verstehen sind, weg, so bleibt nur der Ausdruck Kaukasien, welcher, wenn angenommen, dem Begriffe ohne weitere Nebenbedeutung am besten entspricht, während zugleich der Em-

*) Die Kash sind nichts anderes als die Kuthiten; China leitet seinen alten Namen Kathai von seiner Eroberung durch dieses Volk her. Die Kuthiten und die Kash sind aber wieder nichts anderes als die Türken, deren primitiver Aufenthalt Kashgar „Gebirge der Kash" war, von wo aus sie ihre Eroberungszüge nach China, Indien und nach dem Westen unternahmen.

pfindlichkeit eines jeden einzelnen Volkes durch die gegenseitige Verschmelzung von Circassien und Georgien vorgebeugt wird. *)

Die Richtigkeit einer allgemeinen Bezeichnung muß jedoch von dem Vorhandensein eines von den Georgiern gehegten allmeinen Wunsches abhängen, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Ihre Fähigkeit dieß zu bewirken, braucht nicht in Betracht gezogen zu werden, indem die sie umgebenden kriegerischen Massen, wenn einmal in Bewegung gesetzt, dieser Aufgabe vollkommen gewachsen sind, sobald wir nur einmal die Gewißheit erlangen, daß die Georgier, wenn sie ihre Unabhängigkeit von Rußland erstreben, so weit gekommen sind, um auf die unabhängigen Stämme im Norden und Westen und die mohammedanischen Stämme im Osten zu blicken und diese Alle als in eine gemeinschaftliche Sache verwickelt zu betrachten. Es gibt kein Problem, welches in seiner Lösung für das künftige Geschick des Menschengeschlechtes von größerer Wichtigkeit wäre, und dennoch liegt dasselbe in einer sehr einfachen Frage — nämlich ob durch den Druck Rußlands die religiösen Antipathien bis jetzt verschwunden sind oder nicht. Es soll hier gezeigt werden, daß diese Frage mit Bestimmtheit beantwortet und dazu noch bejaht werden kann.

Vor Allem muß daran erinnert werden, daß die Annexion Georgiens an Rußland nicht durch militärische Mittel bewerkstelligt wurde. Auf dem georgischen Volke lastet nicht die demüthigende Erinnerung an eine Niederlage. Man erinnert sich dort nur, daß Rußland durch Betrug und Heuchelei, durch Verrath gegen den Fürsten und falsche dem Volke gemachte Versprechungen den Besitz von Land und Krone erschlichen hat.

Zweitens muß man bedenken, daß die Georgier so zu sagen mitten unter dem fortwährenden Kriegsgetümmel wohnen und

*) Die Bewohner des Daghestan sind in ihrer Eifersucht gegen die unabhängigen Stämme schon bei dem bloßen Namen Circassien lange Zeit in Zorn gerathen. In der vor Kurzem von dem Daghestan'schen Häuptling Mehemed Khan an die Königin von England gerichteten Adresse wird der Ausdruck „Circassier" in bestimmter Form gebraucht und zugleich auf die Gefahr hingewiesen, welche ihnen durch die Unterjochung dieses Volkes erwachsen würde.

folglich wissen, daß kleine Stämme trotz des russischen Reiches zu leben vermögen. Obgleich die für den Krieg in den Gebirgen erforderliche Truppenmasse sich bis jetzt als hinlänglich erwiesen hat, sie in Unterwerfung zu erhalten, so gibt man sich in Bezug auf die russische Macht dennoch keiner Täuschung hin. Sie wissen auch, daß die Circassier während des Krimmkrieges Georgien befreien wollten, und in Tiflis brach das Volk in lauten Jubel aus, als die Nachricht von der ersten Niederlage der Russen vor Kars eintraf.

Seit dem Tage ihrer Einverleibung verschmähten es einzelne Glieder ihres Fürstenhauses die Anerbietungen Rußlands anzunehmen und suchten Zuflucht bei den Muselmannen; ja bis zum heutigen Tage leben dieselben auf der antikaukasischen Gebirgskette des Ararat, und sehen von jenen Höhen aus, welche ihr Heimathland überragen, mit Sehnsucht der Stunde ihrer Rückkehr entgegen. Einige von ihnen sind, wie dieß mit der früheren christlichen Bevölkerung jenes Distrikts gleichfalls der Fall gewesen, Muselmannen geworden, ein Resultat, welches trotz der Gegenwart und Nähe der Russen fast allgemein nach jener Richtung hin erfolgt ist. *)

Die Augen der Georgier waren deßhalb von dem Momente ihrer Einverleibung an auf ihre muselmännischen Nachbarn gerichtet. Während vordem gar keine freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen und den Circassiern vorhanden waren, während immer noch Subsidien fortbezahlt und eine gewisse Achtung der Rechte und Gebräuche beobachtet wurde, wünschten die Georgier doch eine Einverleibung in die Türkei. Während des Krieges

*) In einem Aufsatze in dem Portfolio von 1836 wird die Zahl der in dem gegenwärtigen, sowie in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts zum Islam Uebergetretenen auf 5 Millionen angegeben. „Die moskowitische Politik hat einen erfolgreichen Krieg mit den Heiden Centralasiens geführt; sie allein hat unter den halsstarrigen Muselmannen Proselyten gemacht; zu gleicher Zeit hat dieselbe deutsche Protestanten in Menge von ihrem Glauben abwendig und sie zu solchen Stockrussen gemacht, wie man sie nur unter der Bevölkerung von Moskau selbst finden kann.“ Times, Januar 27, 1863.

von 1812 war die Wichtigkeit, welche man der erwähnten Neigung jenes im äußersten Osten der beiden Reiche wohnenden Volkes beilegte, so groß, daß sich hierauf der damals von der Pforte gefaßte Entschluß gründete, in Bucharest nicht zu unterhandeln, sondern den Krieg zum Zwecke der Wiedergewinnung der im Jahre 1774 verlorenen Provinzen fortzuführen und sich nicht mit den Grenzen der Khane der Krim und von Astrachan zufrieden zu geben, welche ihr im Osten wieder zugefallen waren. Dieser Entschluß ward durch England rückgängig gemacht, welches den Vertrag von Bucharest (der die Zerstückelung der Türkei in Bessarabien enthielt) durch eine Kriegsdrohung erzwang.

Das jüngst von dem britischen Militärkommissär während der französischen Invasion in Rußland, Sir R. Wilson, veröffentlichte Werk setzt uns in Stand einen offiziellen Beleg für diese Behauptung anzuführen. In einem an den Kaiser von Rußland gerichteten Schreiben vom 12. September 1812 gebraucht derselbe folgende Worte.

„Ew. Majestät ist bekannt, daß die Proklamation des türkischen Friedens noch eine geraume Zeit nach der Auswechselung der Ratifikationen in Bucharest verzögert würde. Diese Verzögerung hat den Grafen Italinski und Mr. Liston in große Unruhe versetzt und die feindliche Sprache des Reis-Effendi hat denselben die Besorgniß eingeflößt, daß man aus dem Kriege, in welchen Rußland verwickelt wird, Vortheil ziehen könne, um Ansprüche zu machen, welche selbst über den status quo ante bellum hinausgehen. In einer Unterredung Mr. Liston's mit dem Reis Effendi gab letzterer sogar zu verstehen, daß Georgien mehr eine türkische Provinz als russisches Besitzthum sei, wobei er behauptete, daß bereits georgische Deputirte eingetroffen seien, um um Schutz und Einverleibung in die Türkei zu bitten.

Die stillschweigend gestattete Zurücknahme des Serbischen Artikels sowie des geheimen Artikels bezüglich der Niederlassung am Phasis wurde in jener Konferenz als unzureichend erachtet und man bestand auf einer bestimmten Erklärung bezüglich deren Hinweglassung als einer Bedingung des Friedens sine qua non.

Es stellte sich jedoch nicht nur bei dieser, sondern bei vielen andern Gelegenheiten und in Folge wiederholt erhaltener und gegründeter Nachrichten als gewiß heraus, daß der Reis Effendi und eine sehr mächtige Partei im Divan, welchen der französische und österreichische Traktat, der die Integrität der türkischen Besitzungen garantirte, sowie die eingetretenen Verlegenheiten bekannt geworden, die eine Verminderung der russischen Streitkräfte an der Donau nothwendig machten, den Frieden in toto für das Interesse und die Ehre der Osmanen für höchst nachtheilig und beeinträchtigend hielten. Der Großvezier selbst sprach später gegen mich ähnliche Ansichten aus und bemerkte dabei, daß blos die Furcht vor einem Kriege mit England ihn bewogen habe, die Verhandlungen mit der Eile zu Ende zu führen, die er hiebei an den Tag gelegt." *)

Von 1812 bis 1826 schlummerte Georgien, bis während des persischen Krieges durch den plötzlichen Einfall zweier persischer Abenteurer in den Daghestan beinahe eine allgemeine Erhebung stattgefunden hätte. Die Gelegenheit ging zu schnell vorüber, und die Operationen waren auf einen zu engen Raum beschränkt, um eine bemerkenswerthe Kundgebung zu erlauben; erst im polnischen Kriege von 1830—31 scheint ein eigentlicher Befreiungsplan in Georgien entworfen worden zu sein. Die Gelegenheit ward jedoch wiederum zwischen der Verzögerung und der Unsicherheit der Nachrichten aus dem Westen und zwischen der Hoffnung auf Bewegungen von Osten her versäumt. Es fanden sich keine polnischen Emmissäre bei ihnen ein und die persische Armee, welche sie erwarteten und welche sich unter ihrem Kronprinzen Abbas-Mirza wirklich in Marsch gesetzt hatte, wurde durch den Secretär der britischen Legation eingeholt und durch die Drohung eines Krieges mit England gezwungen, Halt zu machen und den Rückzug anzutreten.

Die georgischen Leiter verloren, obgleich ihre Pläne auf diese Weise vernichtet sehend, dennoch den Muth nicht. Die Verschwörung war nicht aufgelöst. Sie warteten nur eine

*) Appendix zu Sir Rob. Wilson's Tagebuch während des russischen Feldzugs.

günstigere Gelegenheit ab, welche sie bald nachher gekommen glaubten. Wir schildern die hieraus entstandenen Vorgänge mit den gleichzeitigen Worten eines diplomatischen Agenten:

„Der polnische Krieg folgte auf den mit Persien und der Türkei. Obgleich das Land damals von allen Hülfsmitteln entblößt war, hatten die Georgier dennoch die Kühnheit einen Plan für eine nationale Erhebung zu entwerfen. Allein sie waren zu langsam in ihren Bewegungen, und nachdem England die andern Mächte, Frankreich mit eingeschlossen, das zu einem Angriff auf Rußland bereit war, zurückgehalten, und so Polen zu dessen Füßen niedergeworfen hatte, blieben nur noch die verbündeten Georgischen Provinzen seiner Rache ausgesetzt. Trotzdem verzweifelten sie nicht an dem Erfolge, und die Leichtigkeit kennend, womit ihr Land befreit und Rußland der Wiedereintritt in dasselbe unmöglich gemacht werden kann, verfolgten sie ihren Plan fort bis zum Jahre 1833, wo sie sich einbildeten, daß die Bewegungen Mehemed Alys ihnen einen Alliirten in Egypten verschaffen und sie in Stand setzen könne, ihren Zweck zu erreichen. Ihr Irrthum entstand aus den Vorstellungen, welche ihnen von den Agenten Mehemed Alys gemacht wurden, daß diese Bewegung, obgleich scheinbar gegen den Sultan gerichtet, dennoch mit ihm in Uebereinstimmung geschehe und zwar in der Absicht, um ihn von der russischen Herrschaft zu befreien. In Folge dessen ordneten sie Gesandte ab, um das Vordringen eines Truppenkorps gegen den Kaukasus zu beschleunigen. Diese Dokumente fanden, wie zu erwarten, sogleich ihren Weg nach St. Petersburg und sobald das russische Geschwader im Bosporus Anker geworfen und jene große Combination durch den Traktat von Unkiar-Skelessi glücklich zu Ende geführt worden war, erlitten die Georgier die Strafe sowohl für ihre Kühnheit als für ihre Leichtgläubigkeit und Zuversicht, und die vierundzwanzig Häuptlinge, welche das nach Egypten abgeschickte

Dokument unterzeichnet hatten, mußten ihr Verbrechen in den Bergwerken Sibiriens büßen."

Bei einem so wichtigen Gegenstande darf keine Quelle der Belehrung unbenützt bleiben; die zuverlässigen Nachrichten sind so dürftig, daß ihre Ausbeutung und Benützung eben so schwierig als wichtig ist. Da das Werk Sir J. McNeill's Jedem der nähere Aufklärung wünscht, zu Gebote steht, so genügt es darauf hinzuweisen, ohne hier dessen Inhalt anzuführen. Der eigentliche Inhalt des Werkes befaßt sich mit den Zuständen und den Verhältnissen der Stämme des Flachlandes und der Gebirge und vorzugsweise mit den Georgiern. Als dasselbe erschien, ward die Bedeutung jener Länder nicht verstanden; jetzt wo sie verstanden werden könnte, ist das Werk vergessen. Niemand wird dasselbe heute durchlesen, ohne nachstehende zwei Folgerungen aus demselben zu ziehen: erstens, daß der Besitz Georgiens für Rußland nur in soweit von Nutzen gewesen, als letzteres dadurch in Stand gesetzt wurde, den Kaukasus im Rücken anzugreifen, und zweitens, daß durch Rußlands Regierungsweise und Operationen die ganze Bevölkerung des Flachlandes zu einer gegenseitigen Verschmelzung vorbereitet werden muß, um sein Joch abzuschütteln. —

Im Norden ist die Linie, welche Kaukasien von dem russischen Reiche trennt, geographischer Natur, nämlich gebildet durch die bezüglichen Richtungen der beiden nach Ost und West strömenden Flüsse Kuban und Terek, von welchen nördlich sich die Steppen ausdehnen und südlich die Gebirge sich erheben.

Gegen Süden muß man die Grenzen Rußlands annehmen, wie dieselben in den Verträgen von Adrianopel und Turkmantschai bezeichnet worden sind.

Zieht man eine gerade Linie von der Mündung des Terek zu jener des Kuban, eine zweite von St. Nikolaus am Schwarzen bis zu St. Nikolaus am Kaspischen Meere und verbindet man diese Endpunkte wiederum mit zwei Linien, so erhält man ein Trapezoid, dessen Flächeninhalt so ziemlich jenem des Landes gleich sein wird, wenn man den Krümmungen der Küste und

den Grenzen folgt. Als Seiten dieser Figur wird die Nordseite 550, die Südseite 450, die Westseite 350 und die Ostseite 400 englische Meilen Länge besitzen. Die äußerste Länge beträgt 800 Meilen und ist demnach größer als die Entfernung von Turin nach Syrakus; die äußerste Breite beträgt 400 Meilen und ist beinahe gleich der Entfernung von München nach Rom. Der Flächeninhalt dieses Landes übertrifft den Italiens um mehr als das Doppelte und kommt beinahe dem von Frankreich und von Oesterreich gleich.

Der Landstrich, welcher noch völlig unabhängig ist und gegenwärtig Krieg führt, bildet eine zusammenhängende, von einem einzigen Paß durchschnittene Linie von 500 Meilen Länge, während die Breite im Durchschnitt gegen 100 beträgt.

Das eigentliche circassische Territorium ist demnach jenem Italiens gleich. Wenn dasselbe wie Italien auf beiden Seiten zugänglich ist, so ist es dagegen, was bei Italien nicht der Fall ist, in seinem ganzen Mittelpunkte unangreifbar.

Der rauhe Landstrich liefert den Lebensunterhalt für die gesammte gegenwärtige Bevölkerung, welche nichts aus dem Flachlande bezieht und setzt den kriegführenden Theil desselben in Stand, von der Arbeit jener leben zu können, welche zu Hause bleiben. Der übrige Theil Kaukasiens besteht aus Ebenen oder aus Landstrichen, welche, obgleich gebirgig und rauh, dennoch von ganz außerordentlicher Fruchtbarkeit sind. Dieses reiche Land liegt zwischen den Parallelen von Messina und Rom und ist in seiner Ausdehnung wiederum an Größe ganz Italien gleich. Es ist dieß das Land der Pfirsiche und Fasanen; ihm verdankt die westliche Welt die Kirsche und den Weinstock. Von den die Waldbäume umrankenden wilden Reben werden die Trauben bis auf den heutigen Tag zur Kelter gebracht. Es ist das Land der Maulbeere und folglich auch des Seidenwurms. In seinem Hochlande soll der Baumwollenstrauch heimisch sein und der Reis, welcher ohne alle Bewässerung gedeiht, leitet seinen westeuropäischen Namen von einem Hafen der anstoßenden Küste her.

Die Zahl des Volkes mit einer gewissen Genauigkeit anzu-

geben, ist völlig unmöglich. In einer im Jahre 1850 gemachten Ueberschlagsberechnung eines türkischen Kaufmanns, welcher 20 Jahre lang jeden Theil des unabhängigen Landes fortwährend zu besuchen pflegte, ist die Zahl der waffenfähigen Männer, welche zur lokalen Vertheidigung aufgeboten werden können, wie folgt angegeben:

Circassien westlich von Wladi-Kawkas 160,000 Mann.
„ östlich von Wladi-Kawkas 200,000 „
Daghestan (im Falle einer Erhebung) 80,000 „ *)

Jetzt verbleibt noch die Bevölkerung von Georgien, Imeretien, Mingrelien und Guriel, deren Schätzung, wie dort landesüblich, mehr nach der Zahl der Häuser gemacht werden muß. Rechnet man auf dieselben eine Einwohnerzahl von je fünf Köpfen, so schwankt die Angabe nach den verschiedenen Berechnungen zwischen einer und dritthalb Millionen.

Man wird wahrscheinlich nicht zu weit gehen, wenn man die Kaukasier auf sechs Millionen Seelen schätzt und dieselben dann in zwei Theile theilt, von welchen der eine im Kriege abwesend ist, während der andere sich mit Ackerbau beschäftigt. **)

Dieß ist also das Bild, welches sich dem russischen Kabinet darstellte, und welches mehr als alles Andere darauf berechnet ist, auf der einen Seite Befürchtungen wachzurufen, auf der andern dagegen zur Eroberung zu reizen. Hier ist eine Masse

---

*) Diese Zahlen sind entschieden übertrieben: die größte Armee, welche Schamyl jemals den Russen gegenüberstellte, belief sich kaum auf 30,000 Mann. Vergl. Bodenstedt's Angaben in dem Werke „die Völker des Kaukasus". 2. Auflage.

**) Haxthausen klassifizirt und schätzt die Bevölkerung nach russischen Angaben wie folgt:

	Engl. Q.-Meilen.	Bevölkerung.
Transkaukasien	66,550	2,150,000
Ciskaukasien	56, 80	620,000
Freie Bergvölker	46,560	1,550,000
	169,190	4,320,000

Nach dieser Berechnung zählt das Land 50,000 engl. Quadratmeilen mehr als Großbritannien und Irland.

von 400,000 kriegerischen Männern, alle bewaffnet, zu einem großen Theile beritten, die nur der geringsten Uebereinstimmung im Fühlen und Handeln bedürfen, um die Heere Rußlands im Süden mit einem Schlage zu vernichten. Diese Heere befinden sich inmitten einer unterjochten Bevölkerung von anderthalb Millionen Seelen, welche im Falle eines Aufstandes der kriegerischen Völker des Kaukasus sich diesen sofort anschließen würden. Rußland hat dieß nicht nur zu befürchten, sondern es setzt sich einer wirklichen Gefahr aus, wenn es jenen Punkt allein zu erreichen trachtet, von welchem die anziehenden Formen des Falles sich darstellen. Was dagegen Rußland zu erwarten hat, wenn man die günstige Seite der Sache betrachtet, ist:

erstens ein nie versiegender Ersatz an tüchtigen Soldaten und zwar ganz in der Nähe des künftigen Operationstheaters;

zweitens eine nie versiegende Zufuhr an Lebensmitteln im Falle eines Krieges in Persien oder in der Türkei.

Die Ebene von Georgien, obgleich eng und unregelmäßig, beträgt dennoch in ihrer äußersten Länge, von einem Meere zum andern 450 Meilen; und da dieselbe leicht eine Bevölkerung so groß wie die Italiens ernähren könnte, so würde der große Spielraum, der seiner gegenwärtigen Bevölkerung gegeben ist, vor möglicherweise eintretenden Hindernissen durch Krieg und schlechte Verwaltung geschützt; würde der Tribut in Natura geliefert und aus Gomi — eine Art Hirse, welche die Hauptnahrung der Circassier bildet — aus indischem Korn und andern Getreidegattungen bestehen, so gäbe es keine ackerbautreibende Familie, welche nicht sogleich die Verpflegung für zwei Soldaten zu liefern im Stande wäre. Das russische Kabinet muß davon überzeugt sein, daß es in Georgien allein jene Hülfsquellen in seiner Gewalt hat, um 200,000 Mann zu besolden und zu ernähren und daß es zugleich über ein brauchbares Material verfügt, um einen permanenten Krieg gegen seine südlichen Nachbarn nach diesem Maßstabe führen zu können.

Während die Geschichte Rußlands, von Außen betrachtet, dermaßen als unwandelbar in ihren Erfolgen erscheint, daß es

zur Logik geworden, dieß mit dem Ausdruck „Fortschritt“ zu bezeichnen, wie man dieß auch in der That zu thun gewohnt ist, so stellt sich dieselbe, wenn von innen aus, das heißt, von ihrem eigenen Standpunkte aus betrachtet, in einem ganz verschiedenen Lichte dar. Die Entwürfe sind so großartig, die Täuschung und Irreführung so leicht, die Nachrichten der Agenten nothwendigerweise so sanguinisch und aus gleicher Nothwendigkeit die Gewohnheit eines systematischen Vorgehens so sehr geneigt, zufällig eintretende Hindernisse zu übersehen, daß die Jahre, Monate, Wochen und Tage im einzelnen ebenso mit Enttäuschung endigen, wie sie unter steter Besorgniß verflossen sind. Seine mit der größten Zuversicht entworfenen und auf die festesten Grundlagen basirten Pläne mußten an unerwartet eingetretenen Ereignissen scheitern, die nicht durch eine entgegenwirkende Kraft herbeigeführt wurden; und die Früchte lang gereifter Entwürfe wurden ihm noch in dem letzten Momente durch die nämlichen Mittel geraubt, welche es selbst zu deren Erreichung angewendet. So folgte auf die Expedition Peters, als Persien zu seinen Füßen lag und er bereits seine Hand über Indien ausstrecken zu können wähnte, die Geburt eines Nadir-Schah. So gab der Uebergang über den Balkan dem osmanischen Reiche eine Armee von 400,000 Streitern und zugleich die Mittel, dieselben zu unterhalten. Wenn, wie ein Staatsmann Rußlands selbst gesagt, es trotz aller seiner Opfer im Kaukasus „seit sechzig Jahren auch keinen Schritt vorwärts gemacht hat,“ so kann man ebenso sagen, daß es in Bezug auf den ganzen Orient durch alle seine Opfer und alle seine Triumphe nicht wieder so weit gekommen ist, als es vor 125 Jahren gegen das Ende von Peters Regierung gewesen.

Gustav III. hat diese seltsame Erscheinung beobachtet und sie bis zu ihrem Ursprunge verfolgt. „Noch während Rußland vorgeht und sein Name bekannt wird, erwachsen ihm neue Feinde unter seinen Füßen, allein“ — fügt er hinzu — „es überwältigt diesen Widerstand durch seinen Einfluß auf entfernte Kabinette.“

Deßgleichen ist auch in dem merkwürdigen Memoire, welches

zur Instruction des gegenwärtigen Kaisers abgefaßt wurde und dessen Kenntniß wir seinem Hauptinhalte nach dem beunruhigten Gewissen eines preußischen Ministers verdanken, der Grundsatz ausgesprochen, daß das künftige Vorschreiten Rußlands im Osten von dessen Einfluß auf die Kabinette Europa's abhängt. Nichts desto weniger ist diesem Ausspruche die Nothwendigkeit einer kräftigen militärischen Aktion gegen den Kaukasus beigefügt.

Diese Wahrheit und Regel erhält ihre überzeugende Bestätigung in den Ereignissen in China, wo Rußland seit seiner Niederlage von 1688 bis auf die letzten Jahre vollkommen in Schach gehalten wurde und wo es jetzt die erstaunlichsten und schnellsten Fortschritte gemacht hat. Hier sind die europäischen Mächte mit in das Spiel gezogen worden, indem dieselben verschiedene Vorwände geltend machten und zwar erstens wegen ihrer eigenen speziellen gegen China gerichteten Zwecke, und dann wegen ihrer alten Eifersucht gegen Rußland und der Nothwendigkeit demselben entgegenzuarbeiten.

In Konstantinopel und Teheran behauptet Rußland seine Stellung lediglich durch die Anwesenheit der englischen und französischen Gesandtschaften. Würden dieselben zurückgezogen, so würde jede Spur von Einfluß über diese Länder verschwinden. Warum hat es denn die Wirksamkeit der europäischen Diplomatie nicht auch auf den Kaukasus auszudehnen gesucht? Blos aus dem Grunde, weil das Land in Bezug auf inneren Charakter und Verfassung mit keinem andern Lande der Erde die geringste Aehnlichkeit hat und deßhalb die gegen dasselbe geführten Operationen eine Ausnahme machen müssen. Es gibt keinen Vorwand, dessen sich die europäischen Mächte bedienen könnten, weil die Circassier und Russen gegenseitig Krieg führen. Und nachdem es ihm so lange gelungen ist, die Kenntniß von der bloßen Existenz dieses Volkes zu verhindern, so muß es auch die Kenntniß von dem Charakter des dort geführt werdenden Krieges verhindern und vor Allem jeden Handelsverkehr absperren. Die europäischen Mächte haben Alles gethan, was Rußland nur von ihnen verlangen konnte, als im Jahre 1831 ihre Repräsentanten

in Konstantinopel ihren Konsuln insgeheim eine Verfügung mittheilten, die nie veröffentlicht, sondern nur mündlich in Umlauf gebracht wurde, in Folge deren die betreffenden Konsuln den Kapitän eines jeden Kauffahrers ihrer Nation privatim warnten, sich nicht der Küste Circassiens zu nähern.

So zart und fein war diese Operation, daß Rußland bei all seiner Gewandtheit in der Darstellung sich nicht im Stande fühlte, eine Verordnung zu veröffentlichen, ohne sich dabei bloßzustellen, während die Regierung von England, welcher die übrigen Regierungen Europa's darin folgten, daß sie diesem Verbote privatim durch ihre Konsuln in Konstantinopel Wirksamkeit verschaffen, es nicht wagen konnte, dasselbe dem Lloyd mitzutheilen, der in Bezug auf den Handel zum Kanal für alle Mittheilungen dient, welche fremde commerzielle Verhältnisse betreffen. So vollständig und geheim war das Einvernehmen zwischen dem britischen Amt des Auswärtigen und dem Kabinet von St. Petersburg, daß, als im Jahre 1836 der König von England sich vornahm, ein Schiff nach jener Küste zu senden und sich zu diesem Behufe mit einem Londoner Kaufmanne in unmittelbares Benehmen setzte und dann den Minister des Aeußern über die rechtlich begründete Verhinderung dieses Handels befragte, der Minister die Verordnung von 1831 verheimlichte und dem König mit Nein antwortete. Als sich nun der fragliche Kaufmann mit derselben Frage förmlich an das auswärtige Amt wendete, stellte der Minister in seiner Rückäußerung wiederum jede Kenntniß dieser Verordnung in Abrede. In dem Zeitraume aber, welcher zwischen der Korrespondenz in London und der Ankunft des Schiffes in Konstantinopel verstrich, hatte der russische Minister das Verbot von 1831 wiederholt.

Um die Wichtigkeit zu bemessen, welche für Rußland in der Verweigerung des Zutritts zum Schwarzen Meere besteht, müssen wir einen Augenblick die Folgen in's Auge fassen, welche entstanden wären, im Falle der Vixen sich seiner Salzladung entledigt und Wachs und andere zur Einschiffung bereit liegende Artikel dafür eingeladen hätte. Augenblicklich wäre der Handel

mit der Donau eröffnet worden, ein Ausgang, welchen Rußland gleichfalls geschlossen hielt, und das Bergsalz der Wallachei würde den Bergvölkern ein Lebensbedürfniß und noch dazu um billigen Preis geliefert haben. Diese Zufuhr würde zugleich die Gesundheit der gegen Rußland kämpfenden Krieger gestärkt und die Aufbewahrung des Fleisches zu ihrer Verpflegung ermöglicht haben.

Wäre der Handel in dieser Weise eröffnet worden, so würde es ihnen auch möglich gewesen sein, Schießpulver zu erhalten. Waffen besitzen sie in Menge und von einer bis jetzt nirgends in der ganzen Welt übertroffenen Arbeit. Die ausgezeichnete Savat-Arbeit in Silber ist ihnen ausschließlich eigen, wenngleich dieselbe von den Russen in Tula nachgemacht wird. Was aber Verzierungen betrifft, so sind die mit Gold eingelegten Stahlarbeiten, die Stickereien von Gold und Silber auf Stoffe oder die Mosaikarbeiten aus Leder von dem ausgesuchtesten Geschmacke und einer nur ihnen eigenthümlichen Form. Panzer-Hemden, wie sie dieselben tragen, hat man in Europa noch nie gesehen und diese haben mitunter einen Werth von 500 Pfd. Sterling. Selbst ihre Schwerter haben eine eigenthümliche Form. Der menschliche Scharfsinn hat sich an dieser Waffe erschöpft, aber dennoch ist nirgends sonst die Idee eines Schwertes ohne Schutzgriff entstanden. Hierin allein läßt sich die Geschichte des Volkes lesen; hierin die Geschichte aller echten Vertheidigung, welche darin liegt, das Leben unseres Gegners zu erreichen, aber nicht in Kunstgriffen, um das eigene zu schützen. Dieß ist das wahre Schwert der Ritterlichkeit, das Schwert, welches von ihnen nie ohne Ursache gezogen und nie ohne Ehre in die Scheide gesteckt worden ist. *) Bezüglich des Stahles, aus welchem die Klinge gefertigt wird, genügt die Andeutung, daß die sonst allenthalben verlorne Kunst des Damascirens zu den Circassiern ihre Zuflucht genommen, denn es bestehen im Daghestan noch drei

*) In der Photographie Ismael Effendi's, eines der circassischen Deputirten, ist dieses Schwert abgebildet, wie er dasselbe in der Hand hält.

Werkstätten, wo der damascirte Stahl fortwährend erzeugt wird. Dann kommen Pfeil und Bogen. Ein Bogen, welcher in London probirt wurde, hat einen Werth von 100 Pfd. Sterl. Derselbe ist aus drei Stücken zusammengesetzt und wird für dreihundert Jahre alt gehalten. Die Pfeile, welche in Edinburg mit der größten Genauigkeit nachgemacht wurden, standen, von dem besten in Europa gemachten Bogen abgeschossen, um Dutzende von Ellen dem berühmten Fluge jener von Circassien nach.

Dieß sind ihre Waffen — die Waffen des Alterthums, womit sie, was nicht zu bezweifeln, ebenso dem Schwerte Roms entgegentraten und es besiegten, wie dieß mit den nach rückwärts abgeschossenen Pfeilen der Parther, den Speeren der Tataren, den Schlachtwagen der Assyrier und den Schleudern der Hyrkanier geschah.

Jetzt aber ist ein neues Instrument der Kriegführung im Gebrauche, bestehend aus einem Rohre und explodirendem Pulver. An diese neue Gattung haben sich die Circassier noch wenig gewöhnt. Und obwohl sie die beziehungsweise sehr theuer zu stehen kommende Art der alten Schießkunst und die beständig gegen sie in Anwendung gebrachte neuere kennen, sei dieß in Form von Musketen oder Kanonen, so halten sie dennoch diesem fürchterlichen Nachtheile gegenüber Stand. Da sie vom Kriege leben und nur von einem erfolgreichen Kriege leben können, so wird für sie das Schießpulver aus einem Bedürfnisse des Krieges zu einem Bedürfnisse des Lebens. Die freie Einfuhr des Salzes hat deßhalb die freie Einfuhr des Schießpulvers zur Folge.

Wie hoch dürfte man wohl den jährlichen Menschenverlust Rußlands anschlagen, wenn einmal die Einfuhr von Salz und Schießpulver ermöglicht ist? Wäre es wohl zu hoch, die Stärke eines Regiments hiefür in Ansatz zu bringen? Würde dieß nicht auch das Fehlschlagen einer Expedition oder die Wegnahme eines Forts und folgerichtig mehrerer Expeditionen und mehrerer Forts nach sich ziehen? Wer kann den moralischen Effekt auf die russischen Heere voraus bemessen, sobald sich nur hundert Hand=

feuerwaffen von großer Tragweite im Besitz der Circassier befinden, welche jetzt ohne Artillerie und Ingenieure die Forts nach alter Methode ersteigen und nehmen.

Würde, wenn sie einmal ungehindert mit Schießpulver und Musketen versehen werden könnten, nicht auch die Kanone folgen, sowie Leute, welche sie zu gebrauchen verstehen? Würde dann Rußland noch im Stande sein, einen einzigen Posten an der Meeresküste oder an der Linie des Kuban oder Terek zu behaupten? Und würden dann nicht die Expeditionen gegen Tiflis, Ganaj, Georgiewsk u. s. w. im Familienkreise einer jeden circassischen Hütte besprochen werden, während sie gegenwärtig nur deßhalb nicht besprochen und ausgeführt werden, weil es an Artillerie fehlt.

Doch ist dieß noch keineswegs Alles. Die im Norden gegen sie verwendeten Truppen bestehen aus Cavallerie. Cavallerie bedeutet Pferde, und Pferde verlangen Heu und Hafer. Die Steppen bringen dieses Futter nicht hervor. Die Frühlingszeit bringt zwar üppiges Gras im Ueberfluß, allein wenn diese vorüber, hängt die Existenz des Pferdes auf der russischen Seite der Linie von den zur Verfügung stehenden Vorräthen ab, welche von entfernten Gegenden herbeigeschafft werden müssen. Man urtheile nun, welche Verheerungen einige cylindrische Musketenkugeln von Jakob oder Norton verursachen müßten. Der größte Schrecken, längs der 400 Meilen langen Linie durch explodirende und zündende Kugeln hervorgebracht, würde nicht geringer sein als der, welcher in einer Linie von Kriegsschiffen durch ein Kanonenboot verursacht wird, nur mit dem Unterschiede, daß ein Kanonenboot in den Grund gebohrt werden kann. Den Kosaken am Kuban und am Terek würde keine andere Wahl bleiben, als sich in ein futterreiches Land zu flüchten oder zu den Circassiern überzugehen. Diese, im Norden befreit, würden eben Front gegen Süden machen und im Rücken vollkommen gedeckt, zur Wiedereroberung Georgiens schreiten.

Gewiß sind diese Gründe hinreichend für Rußland, wenn dasselbe alle Kräfte angewendet und jeder Gefahr getrotzt hat,

um allen Verkehr der europäischen Nationen mit der circassischen Küste zu verhindern.

Allein es gibt auch noch indirekte Resultate von nicht geringerer Wichtigkeit.

Wären die westlichen Circassier mit Schießpulver versehen worden, so würden auch die von Osten und die von Süden bis hinab nach Salian erschienen sein, um sich dasselbe gleichfalls zu verschaffen. Es würde ein Verkehr zwischen den einzelnen Stämmen entstanden sein, welche bisher entweder nichts von einander gewußt oder doch eifersüchtig auf einander gewesen waren; ein Aufstand bis hinab in den entferntesten Süden würde die unvermeidliche Folge gewesen sein. Die Avaren des Daghestan würden sich dem allgemeinen Bündnisse angeschlossen haben.

Das Salz würden sie aus der Wallachei erhalten haben; die verschiedenen zu beiden Seiten des Schwarzen Meeres sich gegenüber wohnenden Völker würden sich kennen gelernt haben und jene Vereinzelung der Opfer, womit Rußland seinen Weg bezeichnet, würde aufgehört haben.

Wir haben jetzt noch das wichtigste der indirekten Resultate in's Auge zu fassen, nämlich die Wirkung, welche auf das osmanische Reich hervorgebracht worden wäre.

Vor dem Abschlusse des Friedens von Adrianopel fand ein bedeutender Handel zwischen Circassien und Constantinopel statt. Die sogenannte Verordnung war ein gegen die Türkei geführter Schlag; die durch den englischen Minister, Mr. Mandeville, erfolgte Annahme dieser Verordnung, sowie deren Bekanntgabe an den Generalconsul, Mr. Cartwight, um von demselben den englischen Capitänen mitgetheilt zu werden, welche nichts von diesem Handel wußten, und auch nicht die entfernteste Idee hatten, sich mit demselben abzugeben, — war damals für Rußland von großem Werthe und zwar deßhalb, weil die Türkei genöthigt ward, sich einer Verfügung zu unterwerfen, welche die Sanktion der englischen Regierung erhalten hatte. Nicht also Rußland ist es, sondern England, welches durch eine ungerechtfertigte Verordnung den Verkehr zwischen Constantinopel und

Circassien bereits seit 32 Jahren, d. h. seit dem Jahre 1831 gesperrt hält. Während dieser Zeit hatte die Türkei das Versenken oder die Wegnahme unzähliger „Vixen“ zu erdulden, wobei man es nicht einmal der Mühe werth hielt, auch nur der Form nach eine Admiralitätscommission über deren Wegnahme entscheiden zu lassen.

Diese Demüthigung der Pforte, welche auf fortgesetzt sich immer mehr entwickelnde Ereignisse hindeutete, brachte in der That eine Verschwörung zwischen ihr und Rußland zu Stande. Sie mußte ihre eigenen Gewissensbisse durch absichtliche Verdrehungen beschwichtigen und Entschuldigungen für die Cooperation mit ihrem Erbfeinde aufsuchen. Auf die Vorstellung eines Europäers drückte sich einer ihrer höchsten Staatsbeamten wie folgt aus:

„Die Circassier müssen es sich nur selbst zur Schuld anrechnen, wenn sie mit Rußland im Kriege sind oder wenn sie, nachdem dieß einmal der Fall ist, keine Erfolge erkämpfen. Denn durch ihre Gesetzlosigkeit rufen sie Rußlands Rache heraus und durch ihren hartnäckigen Widerstand verlieren sie die Vortheile, welche sie durch Unterwerfung gewonnen hätten.“

Wie die türkische Regierung Gründe liefern muß, warum sie dieses Volk im Stiche läßt, ebenso müssen von der russischen Regierung oder deren Staatsmännern Gründe beigebracht werden, warum man dasselbe angreift. Die folgenden Worte eines russischen Diplomaten wurden im Jahre 1840 ausgesprochen und lassen die Sache von dem Standpunkte Rußlands aus erscheinen:

„Es wäre ein Leichtes dem Kriege im Kaukasus ein Ende zu machen; man dürfte ihn nur in Ruhe lassen oder ihn durch eine Reihe kräftiger und in Uebereinstimmung geführter Schläge niederwerfen. Allein das kaiserliche Cabinet hegt andere Absichten. Dasselbe wünscht den kriegerischen Geist seines Heeres wach zu erhalten und sich zugleich ein politisches Sicherheitsventil offen zu halten.“

Rußland hat bei jedem Satze, den es ausspricht, darauf zu sehen, daß seine eigene Lage beständig in einem doppelten

Lichte dargestellt werde und dieß insbesondere in Beziehung auf den Kaukasus; es hat auf zweierlei Völker von ganz verschiedenem Charakter einzuwirken. Der östlichen Welt muß es die dort Begeisterung hervorrufende Kunde seiner Unglücksfälle verbergen; vor den Augen Europa's muß es mit den tröstlichen Versicherungen seiner Schwäche paradiren; für erstere muß es als Werkzeug eines unabwendbaren Geschickes gelten; dem letzteren muß es so schwach und hülflos erscheinen, als ob es sich selbst durch seine Operationen beständig schwäche.

Nun ist es aber nicht der Schimpf und die Herabwürdigung allein, die man der Pforte, welche nicht einmal dagegen zu remonstriren wagte, angethan, sondern es wurden auch die Gefühle der Mitglieder des Divan in hohem Grade verletzt. Jeder türkische Staatsdiener hegt Sympathie für Circassien. Jeder Staatsmann, welchen die Türkei noch hervorgebracht, hat gefühlt, daß die Unterstützung Circassiens für die Existenz des Reiches eine Nothwendigkeit sei. Weitsehende Politik und treibendes Verlangen stießen hier zusammen. Nicht Armeen sollten geschickt werden, nur Salz und Schießpulver. Ueberdieß bekleiden Circassier hohe Aemter in Constantinopel und diese Circassier sind reiche Leute. Gerade wie in Europa für ein von Hungersnoth heimgesuchtes Land oder für eine durch Ueberschwemmung verunglückte Bevölkerung gesammelt wird, ebenso war man in Constantinopel beständig bereit zum Zwecke der Anschaffung von Schießpulver und Salz für die Völker des Kaukasus Summen zu zeichnen, für jene Völker, welche durch das englische Consulat zum Verhungern gebracht und durch die russischen Heere erdrückt wurden.

Wäre der Handel durch den „Vixen" eröffnet worden, so hätte die Pforte ihre Unabhängigkeit wieder gewonnen und es würde ihr jetzt die Demüthigung erspart, der Wegnahme ihrer Schiffe zusehen zu müssen. Nächstenliebe und Vorsicht würden freien Spielraum gehabt haben und den Bergvölkern wären Vorräthe im Ueberfluß ohne Mühe zugeführt worden. Die Neigung, ihnen zu helfen, statt sie einschüchtern und unterdrücken

zu lassen, wie dieß mit ihnen in der That geschehen, würde Wurzel gefaßt und sich immer mehr entwickelt haben. Die Zahl der im Dienste der Pforte stehenden Circassier hätte sich vermehrt, so daß ohne allen Anstoß und ohne irgend eine wahrnehmbare Bewegung eine Verschmelzung Circassiens mit dem Osmanenreiche vor sich gegangen wäre.

Als General Charnowski aus dem Orient zurückkehrte, wurde er von einem Freunde gefragt, was ihm dort besonders aufgefallen sei. Seine Antwort war: „ich habe ein Land gesehen, über welchem der Schatten des „Vixen“ schwebt.“

Der Besuch der circassischen Deputirten in England hat die Idee angeregt, das Experiment des Vixen zu wiederholen, und somit eine Krisis ähnlich jener von 1837 herbeizuführen, wo, wie man damals sagte, „das Glück Rußlands, sowie der ganzen Welt unter den Stückpforten eines britischen Schooners lag.“

In der Zwischenzeit ward jedoch im Februar 1857 ein englischer Dampfer, der Känguru, in Konstantinopel für Circassien gemiethet und mit Waffen und Munition beladen dorthin abgesendet. Derselbe nahm in Sinope Kohlen ein und ging von dort nach Toaps an der circassischen Küste, wo er polnische, ungarische und andere Abenteuerer zugleich mit seiner Ladung ausschiffte. Da das Wetter stürmisch war, so war der Känguru nicht im Stande, eine in gleicher Weise beladene Brigg durch die Meerenge des Bosporus zu bugsiren und es vergingen mehrere Wochen, bis die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Nachdem das Vorhaben ausgeführt war, setzte sich die russische Gesandtschaft an der Pforte in Bewegung und verlangte und erwirkte, daß Ismail Pascha, ein geborener Circassier, welcher große Summen zur Ausrüstung der Expedition beigesteuert, sowie Ferhad Pascha (der ungarische General Stein), welcher bei der Absendung derselben thätig gewesen, aus Konstantinopel verbannt wurden. Nachdem sie einige Monate auf dem Lande zugebracht, wurden sie am Geburtstage des Sultans nach Kon-

stantinopel zurückberufen, wodurch letzterer einen Akt kaiserlicher Großmuth an den Tag legen wollte.

Hier entstehen natürlicher Weise zwei Fragen: warum schlägt man vor, jetzt ein Schiff abzusenden, nachdem der Weg geöffnet ist? Zweitens: warum sind, so oft Schiffe abgesendet wurden, die oben erwähnten Resultate nicht erreicht worden?

Die Antwort ist ganz einfach und bündig. Der Plan der Expedition war von der russischen Gesandtschaft selbst ausgegangen. Ismail Pascha auf der einen und die eingeschifften Polen auf der andern Seite waren mit einander die Düpirten einer Verschwörung, die jenen großen, auf ganz Kaukasien berechneten Verschmelzungsplan fördern sollte, welchen wir schon vorhin erörtert haben. Das Wagestück nahm jedoch einen unglücklichen Ausgang. Der Leiter der Verrätherei und der Einzige, welcher an Ort und Stelle von der Sache wissen konnte, ward durch einen aufgefangenen Brief entdeckt, den er an den russischen General gerichtet hatte. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt und kam mit seinem Leben nur durch den Einfluß Sefer Pascha's und einiger Anderen davon, welche, keine geborenen Circassier, das hier nicht als kriminell erscheinende Verbrechen des Verraths nicht allzu strenge bestrafen wollten.

Im Laufe dieser Prozedur wurde jedoch von Bangya ein Geständniß zu Papier gebracht, in welchem er sich den Polen gegenüber, als den Beisitzern des Kriegsgerichtes, zu rechtfertigen sucht und zwar auf Grund des Gehorsams gegen seine natürlichen Obern, von welchen er abgesendet gewesen, um Rußland diesen Dienst zu leisten, in der Hoffnung, von demselben in Anerkennung dessen auch in Bezug auf Ungarn unterstützt zu werden. Er sagt: „Als Polen müsset ihr fühlen, daß ihr vor keinem Mittel zurückschrecken dürfet, welches eurem Vaterlande nützen könnte. Indem ich bei der Sendung, womit man mich hier betraute, die Befehle meiner Obern vollzog, suchte ich nur meinem unglücklichen Vaterlande zu nützen.“

Die Entwicklung des Planes selbst wird aus dem nachstehenden Auszuge des Geständnisses ersichtlich werden:

„Gleichzeitig setzte ich mich mit Ismail Pascha, Postmeister des osmanischen Reiches, einem geborenen Circassier, in Verbindung, welcher mir von Patriotismus erfüllt und fähig schien, für sein Vaterland Opfer zu bringen. Ich berathschlagte mich mit ihm über die Art und Weise, auf welche es möglich wäre, Waffen, Munition, Werkzeuge für Handwerker, gute Offiziere und brauchbare Arbeiter nach Circassien zu senden. Allein der eigentliche Plan der Expedition wurde zwischen Ferhad Pascha, *) Oberst Türr und mir selbst ausgemacht. Kapitän Franchini, militärischer Sekretär des russischen Ministers, wohnte mehreren unserer Verhandlungen bei. Es handelte sich darum, Circassien in einer friedlichen, langsamen, aber sicheren Weise für Rußland zu gewinnen. Rußland kann den Krieg noch weitere 30 Jahre fortführen und noch mehrere Heere verlieren, ohne alle Aussicht, die Bergvölker zu besiegen und selbst wenn ihm durch ungeheure Opfer die Eroberung des Landes endlich gelungen ist, wird jeder Krieg mit der Pforte dadurch, daß man seiner Seemacht im Schwarzen Meere ein Ziel setzt, die Occupation Circassiens unmöglich machen.“

„Auf der andern Seite würde sich Rußland in den Augen Europa's erniedrigen, wenn es die Circassier in Ruhe ließe und sie nicht angriffe; es ist deßhalb nothwendig, einem kostspieligen Kriege ein Ende zu machen und der russischen Ehre und den russischen Interessen gerecht zu werden. Würde einmal Circassien sich der Leitung Ferhad Pascha's, sowie meiner eigenen anvertraut haben, so wäre unsre Plan folgender:

1) Irgend einen eingeborenen Fürsten zu wählen,

*) In derselben Zeit schrieb Ferhard Pascha ellenlange Briefe an verschiedene Personen in England, worin er die englische und französische Regierung als mit Rußland im Streite begriffen darstellte und für die Pläne in Bezug auf die Türkei Hilfe verlangt.

welcher das ganze Land seiner Regierung zu unterstellen hätte;

2) den Circassiern die Ueberzeugung beizubringen, daß sie weder vom Sultan noch von einer andern Macht irgend eine Unterstützung zu erwarten haben;

3) die Bergvölker durch Niederlagen auf dem Schlachtfelde zu entmuthigen, Niederlagen, welche von vornherein entworfen und vorbereitet sein müßten;

4) dieselben zu bewegen, den Zar als ihren nominellen Oberherrn anzuerkennen und Besatzungen in ihr Land aufzunehmen, ohne jedoch irgend welchen Tribut zu entrichten."

„Die Russen müßten unterdessen von jedem Angriffe auf Circassien zurückgehalten werden und uns durch Operationen im großartigen Maßstabe zu Hülfe kommen, sobald es uns gelungen wäre, die Circassier ergeben und gefügig zu machen. Die nach Circassien eingeführten Ungarn würden in der Nähe des Fürsten Stellungen erhalten; die tüchtigsten würden mit den wichtigsten Posten betraut werden. Alle öffentlichen Diener würden aus der Zahl unserer Kreaturen genommen werden.

„Kapitän Franchini versicherte uns, daß Rußland nichts weiter als eine scheinbare Unterwerfung verlange, wobei er ganz vernünftig damit schloß, daß, wenn vor dem Kriege mehrere tausend Circassier sich von Rußland zum Kampfe gegen ihre eigenen Landsleute führen ließen, in Zukunft, nachdem alle Ursachen der Feindschaft zwischen den beiden Nationen verschwunden, eine Menge junger Circassier sich mit Eifer um die russische Fahne schaaren würden.

„Sobald die Handelswege eröffnet wären, würde unvermeidlich ein Wetteifer zwischen den gräkorussischen und türkischen Kaufleuten eintreten und dann würden die russischen Handelsleute das Land in derselben Weise überschwemmen, wie es jetzt die türkischen thun. Gerade wie

die circassischen Soldaten, welche aus den russischen Regimentern in ihre Heimath zurückkehren, würden auch die russischen Kaufleute russische Ideen im Lande verbreiten. Friede, Handelsverkehr, die Genüsse des Lebens, an welche die reicheren Einwohner gewöhnt würden, die Zeichen kaiserlicher Gnade, Geld und russische Orden würden das Uebrige thun und in zwölf bis fünfzehn Jahren würden diese einflußreichen Mittel aus Circassien dasselbe machen, was Georgien jetzt in der That bereits geworden ist.

„Wir hatten die Hoffnung, für unsere Expedition die Mitwirkung mehrerer in hohen Stellungen befindlicher Circassier oder Freunde von Circassien zu erlangen, mit der Absicht, dieselben zu kompromittiren und dadurch deren künftiges Eingreifen in die Angelegenheiten ihres Vaterlandes zu verhindern.

„Am 22. September trug mir Ismail Pascha auf, für Circassien mehrere hundert Polen anzuwerben, welche in Skutari in Barracken untergebracht waren und einen Theil der Legion Zamoiski's gebildet hatten, weil die Verwendung des polnischen Elements für die Russen sehr gefährlich werden und man sich in einem Unternehmen gegen Rußland auf die Treue der Polen verlassen könne. Ich versprach darüber nachzudenken und ging noch an dem nämlichen Abend zu Ferhad-Pascha, um ihm die Nachricht mitzutheilen. Dieser Vorschlag stimmte nicht mit unsern Plänen überein, allein es war schwer ihn von der Hand zu weisen. Die Circassier verlangten nicht nur Offiziere, sondern sie bedurften auch Soldaten, und wir hatten keinen plausiblen Grund, die Mitwirkung der Polen, deren Haß gegen Rußland weltkundig ist, zu verweigern. Ferhad Pascha hatte ebenfalls gehört, daß man unter den Polen sich Mühe gebe, sie in Circassien auftreten zu lassen."

Damals wurden in allen Theilen Europas die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht, dieses Bekenntniß und die damit verknüpften Umstände zu diskreditiren, obgleich keine europäische

Zeitung dazu ihre Spalten öffnete. Den genauen Bericht über die Einzelheiten dieser Geschichte verdankt man den dabei betheiligten Polen, welche von einigen Engländern in Konstantinopel in der Weise unterstützt wurden, daß letztere die Dokumente nach London schickten und sie dort veröffentlichen ließen. Die circassischen Deputirten wurden bei ihrer Anwesenheit in Manchester über diese Angelegenheit genau befragt. Ihre Antworten bestätigten in jeder Hinsicht die Angaben, welche man von Konstantinopel aus mitgetheilt hatte, die ihnen aber selbst völlig unbekannt geblieben waren.

Nachdem Rußland gesehen, wie ihm Persien durch einen Sklaven, der König geworden, weggefischt wurde; nachdem es gesehen, wie ihm die Türkei durch einen Sultan, der Reformator geworden, vor den Augen weggeschnappt wurde, mußte es sich daran gewöhnt haben, die möglicher Weise eintretenden Ereignisse ebensowohl in einem ungünstigen als in einem günstigen Lichte zu betrachten. Es mußte sich fragen: „Welches sind die unglücklichen Zufälligkeiten, die sich in Transkaukasien ereignen können, wenn es mir mißlingt, das Land durch Waffengewalt zu bezwingen oder dasselbe durch List meiner Macht zu unterwerfen?“ — Wir sprechen hier nicht von wahrscheinlichen, sondern von unwahrscheinlichen Dingen. Was wir im Auge haben, ist nicht eine Verschmelzung mit dem osmanischen Reiche, sondern das Entstehen einer gesonderten und nationalen circassischen Macht. Betrachten wir also die Sache mit der Aussicht auf eine solche Möglichkeit, welche bedingt, daß wir auch die Länder, Verhältnisse und Völker, welche es im Süden begrenzen, in diesen Gesichtskreis hereinziehen, da dessen genaue Beurtheilung um so nothwendiger für den erscheint, welcher erfahren will, was Rußland entweder beabsichtigt, oder was es zu vollführen im Stande ist.

Wenn der Kaukasus ein Wall ist, so ist der Ararat mit der Gruppe, welcher er angehört, eine Festung. Seine nördlichen Ausläufer erstrecken sich bis an die Thäler des Phasis und des Kur.

Außerdem muß die Stärke des Landes noch in der Zähigkeit seiner Bevölkerung gesucht werden. In Bezug auf die Kurden läßt sich ebensowenig feststellen, wie lange sie ihre heutigen Wohnsitze innegehabt haben, wie in Bezug auf die Circassier. Auch sie haben die Wogen historisch-berühmter Reiche steigen und fallen, sie haben dieselben um sich herum entstehen und verschwinden sehen. Xenophon schilderte ihre Zustände vor zweiundzwanzig Jahrhunderten ebenso wie dieselben heut zu Tage geschildert werden; und unter den Schätzen des britischen Museums muß man die lebendigen Personifikationen Sir Robert Kerr Porter's in Betracht ziehen, deren Kostüme, was Reichthum und malerischen Effekt betrifft, nichts weniger als die Idee eines rohen und wilden Volkes in uns entstehen lassen.

Die Gebirgskette von Zagros, welche die Kurden bewohnen, erreicht beinahe die Höhe des Montblanc und übersteigt 14,000 Fuß. Sie wird von reichen und herrlichen Thälern durchschnitten und erfreut sich des gesundesten Klima's. Die Kurden vermögen 100,000 kühne, kriegerische, oder besser gesagt, mit Verzweiflung kämpfende, geübte und bewaffnete Soldaten zu stellen. Sie sind beinahe alle Reiter und die Race ihrer Pferde ist bewunderns-werth. Es herrscht bei ihnen ein starkes Gefühl der Clanschaft und sie vereinigen den Beruf des Hirten, des Ackerbauers und des Räubers in einer Person. Herrliche Ruinen beurkunden jedoch höhere Eigenschaften und der Name Saladin's, eines Kurden, umgibt ihre wilde Natur mit einem Scheine von Romantik.

Der größere Theil der Gruppe wird von einem sehr verschiedenen Volke, den Armeniern bewohnt, welche einst wie die Juden sehr kriegerisch, jetzt das Gegentheil geworden sind. Sie leiten ihren Ursprung von Haïghk, dem Sohne Togarmah's ab. Von einem ihrer Könige soll der Ararat seinen Namen erhalten haben, so daß ihre uralte Existenz wie jene der Kurden zur Erhöhung der dem Lande innewohnenden Stärke beiträgt. Beide haben die nämlichen politischen Sympathien mit einander gemein und diese neigen sich der Pforte zu; die Kurden sehen

in dem Nizam ein Feld der Auszeichnung; die Armenier betrachten das Osmanenreich als ein Feld der Spekulation. Käme Rußland morgen in den Besitz von Anatolien, so würde es in der Gebirgsgruppe des Ararat einen zweiten Kaukasus finden.

Bildete sich ein kaukasisches Reich, so würde dasselbe im Süden gegen Persien und die Türkei durch ein gewiß eben so starkes Bollwerk geschützt sein wie im Norden durch den Kaukasus. Es würde zwischen zwei Wälle zu liegen kommen, welche durch keine Kunst der Ingenieure gesprengt werden könnten. *) Die Meere würden dabei als Gräben dienen, die von keinem Feinde überschritten werden könnten. Es würde eine unangreifbare Festung sein, welche an Ausdehnung Großbritannien und Irland übertrifft, das herrlichste Klima besitzt, unter der mildesten Zone liegt und die kostbarsten Produkte hervorbringt. Es wird seiner ganzen Länge nach von Seewinden durchzogen und im Norden und Süden durch die Lüfte abgekühlt, welche den schneebedeckten Gebirgen entströmen. Es ist im Stande eine Bevölkerung von zwanzig Millionen Seelen zu fassen, es besitzt einen jungfräulichen Boden für Getreide und könnte Europa mit Seide und Baumwolle in Ueberfluß versehen.

Schon diese Möglichkeit würde hingereicht haben, alle die Anstrengungen hervorzurufen, welche Rußland gemacht hat, um daraus eine Unmöglichkeit zu machen. Inzwischen muß es seine Maßnahmen treffen, um mit aller Gewalt den Wohlstand des Flachlandes zu brechen und sobald dieses sicher in seiner Gewalt ist, den kriegerischen Geist des Gebirges zu ersticken.

Um dieß möglich zu machen, müßte man genau denselben Prozeß anwenden, mit welchem die ganze Operation hatte geführt werden müssen und dieß war die Verhinderung des Verkehrs mit dem Westen. Die Vereinigung der Häuptlinge von Circassien

*) Sir Robert Kerr Porter fand, als er Wladi-Kaukas passirte, die Russen mit der Demolirung einer alten Festung beschäftigt, damit dieselbe nicht von den Circassiern besetzt werde. Er bemerkt hiezu: „Allein die Berge vermögen dieselben doch nicht in die Luft zu sprengen."

unter einem Oberhaupte hatte noch nie stattgefunden und jede Wahrscheinlichkeit war dagegen. Denn um ein Circassien zu schaffen muß eine und dieselbe Persönlichkeit das Vertrauen der Bergvölker wie der Bewohner des Flachlandes, der Muselmannen wie der Christen besitzen. Die neue Schöpfung könnte deßhalb nur durch einen Fremden zu Stande gebracht werden.

Etwas Aehnliches ist bereits früher geschehen. Der Libanon schlug, kurz nachdem er sich in zwei feindliche Sekten getheilt, einen ähnlichen Weg ein, um im Innern Ruhe zu erhalten und sich zugleich vertheidigen zu können. Maroniten und Drusen vereinigten sich zur Wahl eines fremden Fürsten, dessen Herrschaft man unter der Bedingung annehmen wollte, daß derselbe weder Maronite noch Druse sei und daß er keine Fremden in's Gebirge mitbringe. Nach dem Aussterben der ersten Linie wählten sie eine zweite und dann eine dritte. So erhielten sie sich nahe an tausend Jahre, frei von Religionskriegen und Verfolgung und in vollkommener Unabhängigkeit.

Einem ähnlichen Prozesse verdankt das russische Reich selbst seinen Ursprung. Ein normannischer Fürst erhielt die Gewalt über die sich entgegenstehenden Elemente und die feindlichen Racen, welche damals die sarmatischen Ebenen bewohnten, und stiftete jenes Reich, welches man später das Moskowitische nannte und das jetzt den Namen Rußland trägt.

Hätte sich diese Gefahr Rußland nicht als eine bereits vorhergesehene dargestellt, so wäre es zur Anerkennung derselben in dem nämlichen Momente gezwungen worden, in welchem ein Fremder von Westen kommend an jenen Küsten landete. Innerhalb sechsunddreißig Stunden hatten sich zehntausend Bergbewohner versammelt, die verschiedenen Stämme repräsentirend. Unwillkürlich entstand unter ihnen der Plan einer Vereinigung und ihre Vorschläge wurden durch einen Georgier übermittelt. Der Georgier war in der Hofhaltung des Sultans angestellt gewesen und in der Voraussicht eines solchen möglicher Weise eintretenden Ereignisses von einem früher in London gewesenen türkischen Gesandten von Konstantinopel herübergesendet worden.

Wäre man in den Jahren 1835 und 1836 im englischen Kabinette frei von allen Privatverpflichtungen gegen Rußland gewesen, so wäre dieser kaukasische Staat errichtet worden; wäre die Hoffnung auf Erfolg sowohl in dem russischen Kabinet als in dem russischen Volke verschwunden,. so wären Europa und Asien die Kriege, Insurrectionen und Erschütterungen erspart worden, welche seither über beide Welttheile gekommen und sie würden dann auch vor jenen weiteren Ereignissen, welchen sie noch ausgesetzt sind, bewahrt geblieben sein.

Die Gründe aber, welche Rußland nöthigen, jede Beobachtung von dem schwarzen Meere auszuschließen und darin eine nothwendige Bedingung seiner Existenz zu sehen, würden ohne die Kenntniß von dem Zustande seiner Flotte sehr unvollkommen verstanden werden. Darum werfen wir jetzt einen Blick auf diese.

Die russische Flotte im Schwarzen Meere.

Während des polnischen Krieges kam ein Pole auf die Idee, vom Schwarzen Meere aus gegen den Feind seines Vaterlandes zu operiren. Seine Ansichten waren in einer Denkschrift dargelegt, welche als Curiosität circulirte, aber keine Unterschrift trug. Der Verfasser hatte mehrere Jahre als gemeiner Matrose auf der russischen Flotte gedient. Er schilderte die Zusammensetzung, den Zustand und die Gesinnungen des russischen Schiffsvolkes. Nach seiner Behauptung bestand dasselbe aus Conscribirten der baltischen Provinzen und aus Polen. Da man sich in Bezug auf Leute in dieser Lage keinen Befürchtungen hingab, so hatte man die polizeilichen Maßregeln, welche man in andern Kreisen des Staates beobachtet, verabsäumt. Auf diese Weise war es leicht geworden, die Bemannung eines jeden Schiffes in eine Schaar entschlossener Verschwörer zu verwandeln, welchen nichts als ein Führer und die Gelegenheit fehlte. Diese Gesinnungen erhielten noch einen Gährungsstoff durch die harte Behandlung, welche den Leuten zu Theil wurde und durch die Leiden, welche sie zu erdulden hatten. Der rein nautische Theil des Dienstes wurde nach seiner Angabe ohne alle seemännischen Kenntnisse betrieben. Der Verfasser schlug deßhalb vor, daß die polnische Regierung in Verbindung mit den unabhängigen Stämmen Circassiens Kaperbriefe für das schwarze Meer ausgeben, Schiffe in Europa ankaufen und diese unter falscher Bezeichnung durch die Dardanellen und den Bosporus schicken solle.

Er behauptete, daß man mit einem oder zwei solcher Schiffe sich der ganzen russischen Flotte bemächtigen und dadurch im Süden eine Insurrection hervorrufen könne, deren Bewegungen dann mit den polnischen Operationen in Einklang gebracht würden.

Als sechs Jahre später der Vixen in der Bucht von Sudschuk-Kalé von der dort gleichfalls einlaufenden russischen Brigg Ajax gekapert wurde, ward dieselbe mit russischen Seeleuten bemannt, während die acht englischen Matrosen auf den Ajax gebracht wurden. Während der Fahrt von Sudschuk-Kalé nach Sebastopol fand die Bemannung des Ajax, welche theilweise aus den baltischen Provinzen war, Mittel, sich mit den englischen Matrosen in Verkehr zu setzen, und bat dieselben ihr zu helfen, um sich des Ajax zu bemächtigen. Diese Engländer erwiderten ihnen, daß die Wegnahme des Ajax von keinem Nutzen sein könne, da er sogleich von andern russischen Fahrzeugen werde wieder genommen werden. Ihre Antwort war, daß die Mannschaften der andern Schiffe gerade so gesinnt seien wie die Mannschaft des Ajax. „Wenn wir den Ajax genommen,“ bemerkten sie „und uns der Offiziere versichert haben, so segeln wir nach Sebastopol und holen uns die Flotte.“

Das Projekt wurde ernstlich besprochen; allein man faßte einen entgegengesetzten Beschluß, aus Gründen, welche von der Berücksichtigung des Erfolgs ganz Umgang nahmen; man führte an, daß die Wegnahme eines russischen Schiffes von denen, welche die Expedition veranlaßt, mißbilligt werden könnte. Der hier mitgetheilte Sachverhalt ist der Korrespondenz des Besitzers des Vixen, Childs, entnommen. Dieser Theil ward, als man die Korrespondenz veröffentlichte, weggelassen. In gleichzeitigen Blättern kann man jedoch hierauf bezügliche Angaben finden, welche die Thatsache bestätigen.

Wenn die vorausgegangenen Angaben in Bezug auf Sebastopol bei dem Leser einigermaßen Glauben gefunden haben, so wird er in der Lage sein, den Ausdruck „Russische Flotte im Schwarzen Meere“ gerade so zu betrachten wie den Ausdruck

„Sebastopol, der Mittelpunkt der russischen Macht.“ Da die letztere Täuschung von beiden die größere ist, so wird es leichter sein, die Richtigkeit der ersteren zu konstatiren. Es würde uns zu weit führen, wenn wir versuchen wollten, die Mittel und Wege anzugeben, auf welchen die Wahrheit gefälscht wurde, oder wenn wir die nautischen Verhältnisse des schwarzen Meeres darstellen wollten, wie dieselben thatsächlich gestaltet sind. Wir müssen uns auf die Behauptung beschränken, daß allen jenen, welche mit der Sache genau bekannt sind, nur Eine Ueberzeugung innewohnt, die Ueberzeugung, daß Rußland keine maritimen Mittel zu einer Aktion besitze. Nach dem „Progreß of Russia“ ist die Flotte nicht einmal das, wofür sie einst der britische Gesandte in Persien ansah. Der britische Gesandte in Konstantinopel, Lord Stratford de Redcliffe, sprach gegen Ende 1853 von dem Unrechte und der Gefahr, die maritime Aktion der Türkei gegen Rußland zu beschränken, als die türkische Flotte von den Alliirten in den Häfen zurückgehalten wurde, damit das Geschwader von Sinope geopfert werde. Sein Vorgänger, Lord Ponsonby veröffentlichte gleichzeitig ein Schreiben, worin er sich folgender Worte bedient: „Ihr seid in das schwarze Meer gekommen, nicht um die Türken, sondern um die Russen zu schützen.“ Im Laufe des darauf folgenden Februar 1854 sprach sich ein diplomatischer Staatsmann der Westmächte, der den Orient seit seiner Kindheit kannte, in folgender Weise aus: „Wenn auch Fernstehende die Ueberlegenheit der heutigen türkischen Landmacht über die russische bezweifeln mögen, so hätte ich doch nicht geglaubt, daß solche Zweifel auch in Betreff der türkischen Seemacht möglich wären.“ Der erste Diplomat Oesterreichs, Prokesch von Osten, hat sich in ähnlichem Sinne geäußert. Zuletzt konnten die Bevollmächtigten Rußlands bei den Konferenzen in Wien sich soweit auf die Täuschung, welche das Petersburger Kabinet von seinem Uebergewichte auf dem schwarzen Meere geschaffen hatte, verlassen, daß sie sogar aus der Behauptung des Gegentheils Nutzen ziehen und sich dieser Beweisführung für besondere Zwecke bedienen konnten. (Siehe Eastern Papers pp. 77, 78.)

Nachdem wir nun die Darstellung der Sachlage zu Ende geführt und gezeigt haben, warum Rußland, um jeden Verkehr unmöglich zu machen, darauf hingearbeitet hat, die Kenntniß alles dessen, was mit dem schwarzen Meere, Sebastopol und dem Kaukasus in Verbindung steht, zu unterdrücken, gehen wir zu den unmittelbaren Verhältnissen über, welche den Schleier von diesem Geheimniß hinweggezogen haben.

Die Ankunft der circassischen Deputirten in England.

Der merkwürdige Schritt, welchen das circassische Volk gethan, seine Abgeordneten nach Europa zu senden, steht mit allen gleichzeitigen Dingen in einem merkwürdigen Widerspruche und ruft uns mit einem Male unsere Schulerinnerungen von Griechenland und Rom zurück. Diese Abgeordneten sind keine Diplomaten, sie sind nicht an die Regierungen abgeschickt, sondern sie sind an die Könige und an die Völker gesendet.*) Sie erwarteten in eine Versammlung, und zwar, wie sie sagen, nach der Sitte ihres Landes, aufgenommen zu werden. Nachdem es ihnen nicht gelungen, bei der Königin von England Zutritt zu erhalten, wenden sie sich an das Volk. Zum ersten Male seit vielen Generationen wenden sich die Vertreter eines Volkes an ein anderes Volk in Europa.

Doch ist dieß noch nicht Alles. Was sie von dem Volke verlangen, kann das Volk selbst thun und jedes einzelne Individuum, so niedrig dessen Stellung auch sein mag, kann daran Theil nehmen. Sie verlangen keine Bezeugungen von Sympathie; sie verlangen keine öffentlichen Beschlüsse oder Petitionen an das

---

*) Als die Circassier im Jahre 1857 an England appellirten, war einer der Gründe, welche im Parlamente für die Abweisung ihrer Berufung geltend gemacht wurde, daß sie sich an die Königin und nicht an die britische Regierung gewendet hätten.

Parlament. Sie sagen einfach: „Kommet und treibet Handel mit uns. Wir fürchten Rußland nicht zu Lande, wir können den Andrang seiner Invasion auf jener Seite leicht hemmen, wenn Ihr das Meer nicht unserem Feinde überlasset und nicht duldet, daß man Euern eigenen rechtmäßigen Handel verpönt. Wenn Ihr Kaufleute seid, so könnt Ihr Schiffe aussenden. Und wenn Euere Kaufleute dieß zu thun sich scheuen, so könnet Ihr Pfunde und Heller zeichnen, um ein Schiff auszusenden und Kaufleuten einen Weg zu öffnen, welche sich nicht scheuen, ihrem natürlichen Berufe zu folgen.“

In ihren Privatgesprächen haben sich dieselben noch deutlicher ausgedrückt:

„Die englische Nation hält sich für sicher und bleibt deßhalb indifferent. Sie weiß nichts von dem was in der Welt vorgeht und will nicht die Gelegenheit ergreifen, welche wir ihr darbieten, um sich von den größten Gefahren zu befreien. Wenn auch nur wenige Engländer dieses Werk unternehmen wollten, so könnten sie sich doch die hiezu erforderlichen Mittel von Andern verschaffen, welche weniger gleichgiltig sind. Es gibt in der Türkei viele einflußreiche Leute, welche, wenn gleich sie selbst nicht wagen, ein englisches Schiff von Konstantinopel aus abzusenden, dennoch Euch hiebei Hilfe leisten würden, sobald sie zu Eurer Aufrichtigkeit Vertrauen hegen. Es gibt auch dort Circassier, welche reich sind. Es sind außer jenen von England und Frankreich noch andere Herrscher in Europa, welche wünschen müssen, daß die russische Macht gebrochen werde. Dieß ist der Weg, sie zu brechen. Die polnische Nation ist eben so stark an Zahl als reich an Mitteln. Circassien bietet derselben ein zweites Polen, welches von englischen Schiffen erreicht werden kann.“

Das Resultat war, daß ein circassisches Comité in London gegründet wurde, dessen Vorsitzender, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, seit vielen Jahren durch seine unermüdeten und eifrigen Anstrengungen für die Sache Polens bekannt ist. Die Gesellschaft hat einen andern Weg als die polnische Association

eingeschlagen und sich ein bestimmtes und praktisches Ziel gesteckt, welches kein anderes ist, als ein Schiff zu miethen, um die Deputirten nach ihrer Heimath zurückzubringen. Die Deputirten haben sich deßhalb nach Konstantinopel begeben, um sich mit ihren dort versammelten Landsleuten zu berathen; sie sind entschlossen, dort das Schiff zu erwarten, nachdem sie vor ihrer Abreise den feierlichen Schwur gethan, sich auf diesem Schiffe einzuschiffen, in der vollen Ueberzeugung, daß sie sich hiebei im Falle einer Wegnahme dem Tode weihen; allein sie leben der Hoffnung, daß ein derartiget Tod ihren Landsleuten von größerem Nutzen sein werde als tausende blos auf dem Schlachtfelde hingeopferter Leben.

In Folge dessen hat das Comité gesucht, eine legale Basis für sein Unternehmen zu gewinnen. Es hat sich an den Minister des Aeußern gewendet, indem es demselben sein Vorhaben darlegte und um Mittheilung bat, ob dessen Ausführung irgend welche legalen Hindernisse im Wege stehen. In der Rückäußerung des Ministers sind keine solche Hindernisse angeführt worden; in Folge dessen erklärt das Comité, daß es als bestimmt annehme, daß keine legalen Hindernisse vorhanden sind. Hieraus folgt nun, daß man, im Falle das Schiff von den Russen gekapert würde, sich an einen Gerichtshof wenden würde, um von dem Minister des Auswärtigen Schadenersatz zu fordern.

Das Comité hat sich in gleicher Weise an den Kabinetsrath gewendet, um sich zu vergewissern, ob etwa militärische Hindernisse in Form einer Blokade vorhanden seien, sowie an die Verwaltung des Lloyd, um über das mögliche Bestehen munizipaler Verordnungen Aufschluß zu erhalten. Die Rückäußerung des Kabinetsraths enthielt eine Verweisung an das auswärtige Amt; die Verwaltung des Lloyd erwiderte, daß ihr eine Notifikation solcher Verordnungen nicht zugekommen sei.

Diese Verfahrungsweise ist darauf berechnet, sowohl der Vorsicht als dem legalen und praktischen Gefühle des circassischen Comité's Vertrauen zu erwerben; während die Korrespondenz selbst allen Zweifel beseitigt, daß der fraglichen Expedition von

Seiten der russischen Regierung ein gesetzliches Hinderniß in den Weg gelegt werden könne. Das abzusendende Schiff wird deßhalb eine Wiederholung der Affaire des Vixen sein, jedoch unter Umständen, die von jenen von 1837 nicht nur in Bezug auf die Veranlassung der Expedition, sondern auch in Bezug auf die Zustände des osmanischen Reiches sehr verschieden sind.

Die Konfiskation des „Vixen"

und eine mögliche Wiederholung des russischen Willkürverfahrens mit dem im Jahre 1863 ausgerüsteten englischen Schiffe.

Die Wegnahme und Konfiskation des „Vixen" war, wie wir bewiesen haben, darauf berechnet, für alle Zukunft englische Kaufleute von dem kühnen Beginnen abzuhalten, Handelsverbindungen mit den Tscherkessen anzuknüpfen. Anders gestaltet sich freilich die Sache, wenn man dabei absieht von dem rein kommerziellen Interesse; die erwähnte Konfiskation ist alsdann als ein günstiger Präcedenzfall zu betrachten, und zwar aus folgenden Gründen:

Die englische Regierung billigte das Verfahren der russischen nicht auf Grund einer von Rußland eingeführten Blokade, noch irgend welcher Regulationen in Bezug auf ein Gebiet, das nicht zu Rußland gehört. Um diese beiden Punkte dreht sich aber die ganze Streitfrage und ganz ohne Ursache wurde die Konfiskation des „Vixen" auf diese beiden Punkte zurückgeführt. Der im Schwarzen Meere kommandirende Admiral rechtfertigte die Wegnahme des „Vixen" durch die Angabe, daß dieses Schiff „die Blokade gebrochen und Handel mit den Feinden Rußlands getrieben habe". Die Admiralitätskommission von Sebastopol hingegen verurtheilte das Schiff aus ganz andern Gründen, nämlich: weil es den russischen gesundheitspolizeilichen und Zoll-Verordnungen nicht nachgekommen sei.

„Der Augenblick zu entschiedenem Auftreten, Reden und

Handeln ist da; wir dürfen nicht vergessen, daß eine Vernachlässigung so günstiger Umstände wie sich jetzt darbieten, die Uebergriffe unseres mächtigen Feindes nur rechtfertigen und vermehren kann und uns zuletzt in eine Lage bringen muß, wo aller Widerstand vergeblich wird und wir zu spät für unsere Sicherheit aus unserer Lethargie aufgescheucht werden."

Diese Worte sind der Vorrede zur zweiten Ausgabe des öfter citirten, höchst beachtenswürdigen Werks „Progress of Russia" von John McNeill entnommen, welches im Jahre 1838 erschien und mit Hinblick auf die Schmach geschrieben wurde, die England durch seine Billigung der Wegnahme des „Vixen" auf sich lud.

Die englische Regierung billigte ihrerseits die russischen Uebergriffe wieder aus ganz anderen Gründen als die oben erwähnten, nämlich sie betrachtete die de facto Okkupation der Bucht, in welcher der „Vixen" lag, als einen Rechtstitel Rußlands, und zwar auf eine vom englischen Gesandten in Petersburg, Lord Durham, in diesem Sinne, d. h. unter russischem Einfluß geschriebene Depesche hin.

Sir Stratford Canning brachte eine Motion ein, um die Copie der Entscheidung der Admiralitätskommission zu erlangen, durch welche der „Vixen" verurtheilt wurde. Der Minister des Auswärtigen antwortete ihm, daß alle den Gegenstand betreffenden Dokumente auf den Tisch des Hauses gelegt werden sollten. *) Dieß geschah indeß nicht; das verlangte Dokument wurde unterdrückt, wenn es überhaupt existirte. Alles was man vorlegte, war ein Artikel der officiellen St. Petersburger Zeitung, in welchem der „Vixen" für ein Schmuggelschiff erklärt wurde. Wenn dieses Dokument denn wirklich existirt, so muß es mit den Berichten der Stationsoffiziere übereinstimmen. Diese Offiziere beweisen unwiderleglich, daß Sudschuk-Kalé nicht im Besitz der Russen war, indem sie erklären, daß der „Vixen" in der Bucht

*) Die Verhandlung fand statt in der Sitzung des Hauses der Gemeinen vom 16. Juni 1836.

36 Stunden ruhig vor Anker lag, bevor er vom „Ajax“ überfallen wurde.

Eine Admiralitätskommission konnte blos über Blokadeangelegenheiten entscheiden; eine Sache, welche den Zoll betraf, hätte einer Finanzkommission zugetheilt werden müssen. Wenn es sich nicht so verhielt, warum wurde dieß Dokument von der englischen Regierung unterdrückt? Wenn es sich aber so verhielt, wie Lord Durham versichert, so konnte das keinen andern Grund haben, als die Allmacht Rußlands über die britische Krone dadurch zu beweisen. Den Engländern ist es schwer gemacht, die Wahrheit der Sachlage zu ermitteln, da die officielle Petersburger Zeitung, in welcher sie dargestellt ist, auf Veranlassung Lord Palmerstons vom British Museum ausgeschlossen wurde; in Deutschland hingegen kann sich Jeder von der Wahrheit des Gesagten überzeugen, da hier das Petersburger Blatt in verschiedenen Hauptstädten zu finden ist. Die betreffende Nummer datirt vom 12. Januar 1837.

Den Verlauf der ganzen Correspondenz wagt Rußland nirgends die Behauptung, daß Sudschuk-Kalé in seinem Besitz sei, auch Lord Durham sagt in seiner Depesche nicht, daß die Russen ihn in diesem Sinne unterrichtet haben; er spricht, als ob er es selbst am besten wisse.

Nun muß doch jedenfalls irgend ein Grund vorhanden gewesen sein, daß Rußland sich nicht die Herrschaft über Sudschuk-Kalé zu vindiciren wagte, was es nach der Depesche Lord Durham's leicht hätte thun können. Es hätte auch auf andere Weise den Bericht des englischen Gesandten bestätigen können, indem es einfach Truppen bei Sudschuk-Kalé aussetzte, denn nicht blos die Ausrüstung, sondern auch die Bestimmung des „Vixen“ war in Rußland mehrere Monate früher bekannt, als das Schiff London verließ. Die Jahreszeit, sowie alle Umstände waren günstig, und nichts wäre leichter gewesen als die Bucht schnell zu okkupiren und zu befestigen, wie das später ohne Hinderniß geschah. Damals aber vermied Rußland in förmlich ostensibler Weise etwas derart zu thun, ja, es ließ nicht einmal seine Schiffe in

der Nähe kreuzen oder vor Anker legen, so daß der „Vixen“ ungehindert in die Bucht einlief, obgleich er von den benachbarten russischen Forts, Anapa im Norden und Ghelendschik im Süden sehr genau beobachtet wurde. Erst nachdem er 36 Stunden lang ununterbrochenen Verkehr mit den tscherkessischen Einwohnern des Landes gehabt, wurde der „Vixen“ durch den „Ajax“ überfallen und gefangen genommen. Das Publikum nahm mit richtigem Instinkt den Bericht des Lord Durham als das auf, was er wirklich war, eine Entstellung der Wahrheit, aber die englische Regierung ließ sich dadurch befriedigen und half so Rußland ein falsches Spiel spielen. Es war erfolgreich, weil Niemand einen solchen Ausgang vorher sehen konnte. Doch kann ein solches Spiel, nachdem das Geheimniß einmal enthüllt ist, nicht wohl wiederholt werden.

Die Konfiskation des „Vixen“ fand Statt acht Jahre nach dem Kriege zwischen Rußland und der Türkei, in welchem jenes siegte und diese unterlag, und — um uns der Worte Pozzo di Borgo's zu bedienen — die öffentliche Meinung Europa's hatte an Rußland die Festungen und Küsten des asiatischen Ufers vom Schwarzen Meere überlassen.

Wenn jetzt eine Wiederholung des Experimentes versucht würde, so müßte das unter ganz verschiedenen Umständen geschehen und die Lösung eine völlig andere werden.

Wiederum sind acht Jahre vergangen, seit Rußland mit der Türkei Krieg führte, aber der Fall war dieses Mal umgekehrt, denn die türkischen Heere zeigten sich den russischen überlegen und nicht blos durch die öffentliche Meinung Europa's, sondern auch durch den Traktat von Paris wurde Rußland gezwungen, jene Ostküste des Schwarzen Meeres, welche man ihm im Jahre 1829 überlassen hatte, wieder abzutreten.

Die ungeheuren Geld- und Menschenopfer, welche England und Frankreich in der Krimm brachten, ihre zweijährige furchtbare Belagerung des unnützen Steinhaufens von Sebastopol, der Fall von Kars, die vergeblichen Versuche der verbündeten Westmächte von Rußland eine Kriegsentschädigung zu erlangen und

endlich der Friedensschluß, der die Note des Fürsten Mentschikoff nicht zurückwies, sondern annahm, sind klägliche Ereignisse, welche gänzlich von dem turko-russischen Kriege getrennt und lediglich auf Rechnung der Alliirten gesetzt werden müssen. Diese Alliirten fügten sich durch ihre Kriegführung und den Angriffspunkt, welchen sie wählten, selbst den größten Schaden zu und zogen offenbar die Pforte mit hinein in die Folge ihres selbstverschuldeten Ungemachs. Der Krieg hatte nach dem Ausdruck des englischen Kriegsministers (Sidney Herbert): „diese Eigenthümlichkeit, daß wir (d. h. die Engländer) im Einverständniß mit unserem Feinde, aber nicht im Einverständniß mit unseren Bundesgenossen handelten."

Aus dieser Lage der Dinge entsprang die andere Eigenthümlichkeit, daß Rußland den Alliirten der Türkei den größten Schaden zufügte, während seine Heere den türkischen Heeren überall unterlagen. Lord John Russell nennt dieß ein undurchdringliches Mysterium: „An inscrutable mystery". Rußland maßte sich an, sich in die innern Angelegenheiten der Pforte in Bezug auf das heilige Grab zu mischen. Die Pforte wies solche Einmischung zurück. Die Regierungen von England und Frankreich (besonders aber die erste) versuchten die Pforte zu bewegen, sich die russische Einmischung gefallen zu lassen; allein vergebens. Der englische Gesandte erhielt durch den äußersten Druck und nachdem er mehrere Stunden mit dem Sultan eingeschlossen gewesen war, von diesem die Zusicherung, daß die nördlichen Provinzen des Reichs unbesetzt durch türkische Truppen bleiben sollten, wodurch ein Gebiet, an Umfang Großbritannien gleich, ohne einen einzigen Soldaten blieb, um dem Vordringen der Russen zu widerstehen.

Hiernach geschah es denn am 8. Juli 1853, daß diese mit 8000 Mann, ohne vorausgegangene Kriegserklärung, den Pruth überschritten unter dem Vorwande, die Donaufürstenthümer zu besetzen und dieselben als eine „materielle Bürgschaft" für die Erfüllung gewisser Versprechungen festzuhalten, welche die Türkei

der russischen Regierung in Betreff der christlichen Unterthanen der Pforte gemacht habe.

Die englische Regierung, welche das Zurückziehen der türkischen Truppen veranlaßt hatte, verlangte nun vom Sultan, daß er nicht Krieg erkläre, sondern die Invasion dulden solle gegen das Versprechen, daß die Großmächte die Sache friedlich beilegen würden.

Es war nun zu erwarten, daß für die Türkei nichts übrig blieb, als nachzugeben. Alle Streitkräfte des russischen Reichs rückten nach dem Süden vor, die Moldau und Walachei waren besetzt, eine allgemeine Erhebung der christlichen Unterthanen der Pforte wurde täglich erwartet und das ganze konservative Europa unterstützte Rußland in seinen christlichen Bestrebungen.

Die meisten Räthe des Sultans wußten vor Angst nicht was zu thun. Sie theilten mit der Mehrzahl der europäischen Regierungen die Unkenntniß ihrer eigenen Stärke und der Schwäche Rußlands. Aber es geschah dasselbe, was früher nach der Schlacht von Navarino geschehen war und bei Gelegenheit der verlangten Auslieferung der ungarischen Schützlinge. Ein gewisses Gefühl der Würde und Ehre ersetzte die mangelhafte Kenntniß und Fähigkeit und die Pforte erklärte den Krieg. Es wurden in der That keine großen Anstrengungen gemacht, um Truppen zusammenzuziehen und die Kriegsoperationen wurden gewissermaßen dem Zufall und dem Drang der Umstände überlassen. General Bem hatte drei Jahre vorher einen Brief an den Sultan gerichtet, in welchem es unter Anderem hieß: „Die Truppen Eurer Majestät werden sich immer den russischen Truppen zwiefach überlegen zeigen und Eure Majestät können doppelt soviel Truppen ins Feld stellen, als Rußland aufzubieten vermag.“

Die Vorhersagung des klugen Generals wurde glänzend bestätigt durch die Schlachten von Kalafat, Oltenizza und Citate; noch eine glänzendere Bestätigung fanden sie vor Silistria, wo die ganze verfügbare Macht der Russen durch die Garnison einer einzigen Stadt in Schach gehalten wurde. Die „Times“ verkündigte das Ereigniß damals mit folgenden Worten:

„Schnell und schrecklich ist die Vergeltung über die russische Armee gekommen, welche zu diesem schmachvollen Angriff erkoren war, und die Züchtigung ist um so demüthigender für den Stolz des Zaren und um so bedeutungsvoller für die politische Unabhängigkeit der Pforte, als die Thatsache nicht weggeleugnet werden kann, daß eine Division der türkischen Armee, ohne Unterstützung durch europäische Truppen genügt hat, die angreifende russische Macht mit beispiellosem Verluste zurückzuschlagen." *)

Die Niederlage der russischen Armee und ihre Flucht nordwärts entzog dem Zaren die „materielle Bürgschaft", welcher er sich bemächtigt hatte, um der Mentschikow'schen Note Nachdruck zu geben. Wenn der Krieg in dieser Weise fortgeführt worden wäre, ohne Einmischung der Alliirten und ohne das Einrücken österreichischer Truppen in die Wallachei, so hätte Rußland nichts weiter thun können, da die türkische Armee sich am Pruth festgesetzt haben würde, oder in Bessarabien, dessen Eroberung keine Schwierigkeiten bot.

Auf die türkische Kriegserklärung hin verbreitete sich ein panischer Schrecken in Odessa und Ismail, so daß die vornehmsten Einwohner die Flucht ergriffen (s. die Berichte des Consuls Yeames), so überzeugt waren sie von ihrer völligen Hilflosigkeit und Widerstandslosigkeit zu Land und See und so vorherrschend war die Furcht vor einem allgemeinen Aufstande, als Folge des Erscheinens einer türkischen Flotte, deren Auslaufen nach der Kriegserklärung allgemein erwartet wurde. Rußland war von dem Augenblick an von innen wie von außen den größten Gefahren ausgesetzt und völlig außer Stande dem Feinde die Spitze zu bieten.

Auf der andern Seite befand sich die Türkei in der vortheilhaftesten Stellung und konnte nach Belieben die Mittel wählen, um Rußland Schaden zuzufügen. Sie konnte Polen unterstützen und es wieder herstellen; sie konnte durch ein Wort die Unabhängigkeit Georgiens begründen.

---

*) Times, Juni 22, 1854.

Ja, selbst ohne aktiv vorzugehen, ohne einen Piaster auszugeben oder einen Soldaten in Bewegung zu setzen, konnte sie Rußland vernichten, denn während der Feindseligkeiten blieb der Bosporus geschlossen.

Bis zum Beginn dieses Krieges wurden Rußland's auf Indien abzielende Pläne wenig beachtet und besprochen, da jeder Engländer der festen Ueberzeugung lebte, daß seine Regierung die strengste Controle über die Schritte des Petersburger Kabinets übe. Man fühlte, daß England in seiner Fähigkeit, Rußlands Handel zu beeinträchtigen, die Mittel habe der Macht des Zaren einen Hemmschuh anzulegen, sobald sie sich in schädlicher Weise äußern sollte. Dieser Hemmschuh bestand einfach in der geographischen Lage des Reichs und läßt sich veranschaulichen wie folgt: Rußlands Reichthum entspringt seiner Ausfuhr, und die Einkünfte der Regierung, wie die Loyalität der Großen gegen den Zaren hängen lediglich von dem freien Verkehr des Reichs mit der übrigen Welt ab. Allein Rußland besitzt keine der Größe seines Länderumfangs entsprechende Meeresküste, oder im eigentlichen Sinne gar keine Meeresküste, denn das Baltische und das Schwarze Meer stehen selbst nur durch enge Straßen mit dem Ozean in Verbindung. So konnte England durch ein paar Kriegsschiffe, oder selbst durch ein paar Kaper, die dem Staate keinen Pfennig kosteten, seine Ueberlegenheit über Rußland wahren, Indien behaupten und seine Zuversicht als große Seemacht aufrechterhalten. Natürlich mußte den Kreuzern und Kapern gestattet werden, alle Schiffe zu durchsuchen und feindliches Eigenthum als gute Beute zu betrachten.

Nun erhält aber von dem Augenblick an, daß ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbricht, dieß ipso facto alle Macht über jenes, auf welche England durch den Frieden von Paris verzichtet hat.

In dem hier dargestellten Falle hatte Rußland die Alternative, entweder die Mentschikow'sche Note zurückzuziehen, oder eine normale Kriegsbedingung mit der Pforte anzunehmen, wodurch die Ausfuhr aus allen Gebieten, welche von der Wolga,

dem Don, Dniestr und Bug bewässert werden, unterdrückt, die Handelsbewegung im Innern gehemmt nnd die Handelsstädte mit Panic, Bankrott und Hungersnoth heimgesucht sein würden. Die ackerbautreibende Bevölkerung wäre außer Stande gewesen, ihre Produkte zu verkaufen, weil der Stadtbevölkerung die Geldmittel gefehlt hätten und das ganze Land wäre in Zerrüttung und Anarchie verfallen. Es ist leicht zu berechnen, wie lange Rußland einen solchen Zustand ertragen haben würde.

Man darf mit Sicherheit behaupten, daß Rußland diesen Krieg nie angefangen haben würde, wenn es nicht vorher wirksame Maßregeln ergriffen hätte, das Eintreten des oben geschilderten Zustands zu verhüten oder das Geheimniß seiner Schwäche zu verbergen. Es war vorbereitet für die Alternative seiner Niederlage durch das Vordringen der Alliirten im Schwarzen Meere, wodurch die Aktion der türkischen Flotte gelähmt wurde und wodurch diese zugleich verhindert wurde, den russischen Handelsverkehr abzuschneiden. Die Alliirten blokirten Odessa nicht, obgleich diese Blokade drei Mal im Parlamente verkündet wurde; dagegen blokirten sie Konstantinopel, indem sie die Zufuhr von der Donau abschnitten, sobald die beiden Fürstenthümer die Russen abgeschüttelt hatten, und indem sie einen ähnlichen Plan im Baltischen Meere verfolgten, machten sie sich selbst Rußland für enorme Summen Goldes tributpflichtig, während sie nominell Krieg mit dem Zaren führten — siebenundzwanzig Millionen Pfund Sterling hatte England allein zu bezahlen.

Da solchergestalt die Consequenzen des freien Verkehrs mit Circassien in Wirklichkeit von den Dispositionen der türkischen Regierung abhängen, und da endlich diese Dispositionen ihrerseits davon abhängen müssen, ob diese Regierung sich vor Rußland beugt, oder ihrer Macht ihm zu widerstehen sich bewußt ist, so wird der Unterschied mit Einemmale in die Augen springen, zwischen einem Experimente dieser Art, welches gemacht wurde nach einem Kriege, in welchem die Türkei geschlagen war, und

einem andern Experimente, welches gemacht wurde nach einem Kriege, in welchem Rußland unterlag.

Wir kommen nun zu dem Traktat von Paris, dessen 11. Artikel lautet:

„Das Schwarze Meer wird als neutral erklärt; in seinen Gewässern und seinen Häfen, welche dem Handelsverkehre aller Nationen geöffnet sind, darf unbedingt und für alle Zukunft keine Kriegsflagge mehr wehen, weder der Mächte, welche im Besitz seiner Häfen sind, noch irgend einer andern Macht, mit den in den Artikeln 14 und 19 des gegenwärtigen Traktats angeführten Ausnahmen!"

Der Ausdruck „wird als neutral erklärt" hat keinen Sinn und das „Schwarze Meer" ist eine allgemeine Benennung. Wenn man übereingekommen wäre etwas zu thun, so hätte das genau bestimmt und die übereinkommenden Parteien hätten genannt werden müssen. Diese würden die paktirenden Parteien gewesen sein und keine andern. Angenommen, Rußland und die Türkei hätten ein Uebereinkommen getroffen, so würde das nicht das „Schwarze Meer" als solches, sondern nur ihre eigenen Küsten am Schwarzen Meere angehen. Der Ausdruck das „Schwarze Meer" ist deßhalb blos eingeführt zur Erlangung einer unbestimmten und allgemeinen Autorität, um den Verkehr mit der tscherkessischen Küste zu regeln und zu maßregeln, je nachdem, nicht aber in der Absicht, das Schwarze Meer „dem Handelsverkehr aller Nationen zu öffnen", sondern vielmehr um ihn auszuschließen. Und so werden in dem folgenden Artikel (Nr. 12), Rußland und die hohe Pforte als die zwei Mächte bezeichnet, welchen das Schwarze Meer gehört.

Es ist demnach in den Ausdrücken des Traktats nichts enthalten, was das in Frage stehende Projekt fördern könnte, sondern das gerade Gegentheil davon. Der eigentliche Sinn des Traktats von Paris ist jedoch nicht der Sinn, dem die Westmächte, welche den Traktat unterzeichneten, Ausdruck zu geben wünschten, denn diese wünschten nichts weniger als das Verständniß des wirklichen Inhalts dieses Traktats zu fördern oder

allgemein zugänglich zu machen. Sie suchten die Thatsache, daß sie Rußland gegenüber den Kürzeren gezogen, zu verschleiern durch die Worte: „Das Schwarze Meer ist dem Handelsverkehr aller Nationen geöffnet.“ Diese Worte, nichts als Worte, boten sie den Völkern als die angebliche Ausführung ihres Vorhabens „den Uebergriffen Rußlands Einhalt zu thun“ und als Entschädigung, die einzige Entschädigung für das Opfer von hunderttausend Kriegern und zwei Millionen Pfund Sterling.

Jedenfalls wird der allgemein angenommene Sinn des Traktats von Paris, daß das Schwarze Meer durch die Westmächte frei geworden sei, die neue Expedition von Seite des englischen Publikums erleichtern, und anderseits der englischen Regierung jede augenblickliche Hemmung des Unternehmens, oder jedes künftig zu tragende Opfer erschweren. Denn es dürfen alsdann verschiedene Fragen laut werden, welche höchst peinlich sein müßten für gewisse Staatsmänner in England, höchst beunruhigend für die Regierung überhaupt und höchst aufregend für das Volk — nämlich Fragen folgender Art:

„Warum fingt ihr im Jahr 1854 Krieg mit Rußland an?“

„Wer war in diesem Kriege der eigentlich gewinnende Theil?“

„Waren die Türken nicht siegreich vor Eurer Einmischung? Warum hemmtet Ihr sie in der Verfolgung ihrer Siege?“

„Warum suspendirtet Ihr erst das maritime Durchsuchungsrecht und gab es zuletzt völlig auf?“

„Wenn der Krieg ernst gemeint war: warum verschontet Ihr Odessa?“

„Warum opfertet Ihr Eure Heere vor Sebastopol?“

„Warum stelltet Ihr Bessarabien nicht wieder her?“

„Warum brachtet Ihr den Tscherkessen keine Hülfe?“

„Warum verriethet Ihr Kars?“

Diese Fragen ließen sich noch durch andere, nicht minder bedeutungsvolle vermehren, auf welche es schwer sein würde, eine befriedigende Antwort zu geben.

Um wieder auf den Traktat von Paris zurückzukommen, so enthält derselbe nicht blos Stipulationen, welche die kriegführen-

den Theile betreffen, sondern die Bevollmächtigten nehmen darin auch eine Prärogative für sich in Anspruch, die bisher unerhört war in der Geschichte, nämlich die Prärogative einen Kongreß zu bilden, um das Völkerrecht zu ändern. In diesem Charakter vernichten sie, oder geben vor zu vernichten, das Recht, sich feindlicher Personen und feindlichen Eigenthums an Bord neutraler Schiffe zu bemächtigen. Nun hat aber Rußland, von dem Tage an, wo der Traktat unterzeichnet wurde, bis zu dieser Stunde nie aufgehört durch seine Kreuzer im Schwarzen Meere die Tscherkessenküste blokiren zu lassen, neutrale türkische Schiffe anzuhalten, zu durchsuchen, wegzunehmen und auszuplündern und sich der am Bord befindlichen Personen zu bemächtigen. Diese Thatsache ist officiell zur Kenntniß der englischen Regierung gebracht gelegentlich der Gefangennehmung von zweiundsiebzig Tscherkessen, welche auf der Heimreise von Konstantinopel begriffen waren, um ihre Familien abzuholen, für deren Emigration nach der Türkei sie einleitende Vorbereitungen getroffen hatten. Der englische Minister suchte sich durch die Erklärung zu rechtfertigen, daß es nicht Intention der Regierung sei, sich in die Angelegenheiten der Russen und Tscherkessen zu mischen. Es ist dieß ein neuer Beweis, daß die englische Regierung, indem sie Verträge schließt und schweigend duldet, daß sie gebrochen werden, noch immer, Rußland gegenüber, dasselbe zweideutige Verfahren beobachtet, wodurch sie sich während des Krieges von 1854 charakterisirte.

Die Expedition des neuausgerüsteten Schiffes nach der Tscherkessenküste wird wenigstens den Erfolg haben, aller Welt die völlige Hohlheit und Nichtigkeit der sogenannten Deklaration von Paris, wie des Vertrags von Paris, zu beweisen.

Wir kommen nun zu dem praktischen Ausgange der Frage: Was wird Rußland thun? Wird es mit dem neuausgerüsteten Schiffe in derselben Weise verfahren wie mit dem Känguru im Jahre 1857, oder mit dem Vixen im Jahre 1837? Wird es der Landung und dem Verkehr des Schiffes an der Tscherkessen-

küste keine Hindernisse in den Weg legen oder wird es sich des Schiffes bemächtigen?

Im ersten Falle ist die Schwierigkeit einfach gelöst.

Im zweiten Falle hingegen treten neue Verwicklungen ein, die wir hier näher ins Auge zu fassen haben.

Dieses Mal ist das ausgerüstete Schiff versichert. Dieses Mal liegt die Unternehmung nicht in den Händen eines Kaufmanns, der die russische Regierung zu fürchten hätte, durch sie ruinirt werden könnte und deßhalb keine entscheidenden Schritte gegen sie wagen dürfte.

Wird das Schiff weggenommen, so kommt der Fall vor einen Gerichtshof, als ein Fall zwischen den Eigenthümern des Schiffs und dem Minister des Auswärtigen. Die gesetzliche Austragung der Sache wird dann nicht mehr zu umgehen sein durch die soufflirten Worte eines Gesandten in Petersburg, der von einer de facto Occupation spricht, wo keine vorhanden ist. Aus zwei Gründen ist eine Wiederholung dieser Komödie unmöglich, und zwar:

Erstens. In der vorjährigen Korrespondenz Lord Russels mit den tscherkessischen Deputirten spricht er von den Tscherkessen als von einem unabhängigen Volke; folglich kann ferner kein Bericht eines englischen Gesandten in Petersburg angenommen werden als Evidenz des Gegentheils.

Zweitens. Da die Eigenthümer des Schiffes die Kläger sind, so würde nach den üblichen Formen eines Gerichtshofs die einleitende präliminäre Beweisführung verlangt werden auf Grund des Logbuchs und der Aussagen der Mannschaft.

Von einer de facto Occupation könnte demnach gar nicht die Rede sein und ebensowenig von einer Blokade, da keine Blokade noch Kriegserklärung bekannt gegeben ist.

Allerdings sind Piratenüberfälle von der Assekuranz ausgeschlossen, allein gerade hiedurch wird alles Gewünschte erreicht, da keine Alternative möglich ist zwischen dem Ausdruck „Piratenthum", durch einen Gerichtshof angewandt auf die Akte der

russischen Regierung und dem britischen Minister, der wegen der Mitschuld an solchen Akten vor Gericht gezogen wird.

Es ist noch hinzuzufügen, daß die tscherkessischen Deputirten sich an Bord des Schiffes befinden, welche, wenn sie in die Hände der Russen fallen sollten, unzweifelhaft nach Sibirien geschickt werden würden.

Von welcher Bedeutung die Combination zweier solcher Resultate für ganz Europa sein müßte, ist einleuchtend genug. Aber daß diese Bedeutung noch weit größer für den Orient sein würde, dürfte uneingeweihten Lesern schwer zu veranschaulichen sein. Es würde sich nämlich der Pforte dadurch allmählig die Ueberzeugung aufdrängen, daß ihr gegenüber England und Rußland ein und dasselbe Spiel spielen und diese Ueberzeugung müßte Rußland den größten Schaden bringen. Zwischen dem osmanischen Reiche und völliger Unabhängigkeit steht nichts als der gute Glaube der Türken, daß England der entschiedenste Feind Rußlands sei.

Daß die Königin von England große Herrschereigenschaften besitzt, ist längst anerkannt. Ebenso bekannt ist ihre Begeisterung für des Landes Ehre und Wohlfahrt, allein ihre Macht ist beschränkt, sie kann nicht immer handeln wie sie möchte. Ihr ganzes Leben ist ein Kampf gegen die Uebergriffe ihrer weniger gewissenhaften Minister gewesen.

Der Beginn ihrer Regierung wurde bezeichnet durch das den Russen gebrachte Opfer des „Vixen", ein Gegenstand, über welchen sie nicht unterrichtet war, da seine Anfänge in eine frühere Zeit zurückreichten und die Sache nur deßhalb bis zu ihrer Thronbesteigung verschleppt wurde, weil unter der Regierung ihres Oheims, Wilhelm IV., der genau unterrichtet war, eine solche Entscheidung, wie unter ihr stattfand, unmöglich gewesen wäre. Sie hat es noch erlebt, die Vertreter des von Palmerston verrathenen Landes nach England kommen zu sehen, um ihren Schutz anzuflehen. Der Minister, welcher den Häuptlingen eine ausweichende Antwort gab, that dieß im Namen der Regierung, ohne der Königin Erwähnung zu thun. Es ist dar-

aus zu schließen, daß die Königin persönlich sich in Bezug auf Circassien nicht compromittirt hat und das ist Alles, was man zu wissen braucht, um vorauszusehen, wie die Königin sich benehmen würde, falls das nach der Tscherkessenküste ausgesandte Schiff in die Hände der Russen fallen sollte.

Ein weiterer Anhaltspunkt wird uns in Folgendem geboten: Lord Russell, nachdem er sich geweigert, die tscherkessischen Abgeordneten zu empfangen und nachdem er in seiner Antwort die Krone gleichsam ignorirte, empfing bald darauf einen exilirten Fürsten aus dem Daghestan (dem jetzt den Russen nominell unterworfenen östlichen Theile des Kaukasus) und erbot sich, seine Wünsche der Königin zu vermitteln.

Dieser Wechsel im Benehmen des Lords läßt sich nur durch den Umstand erklären, daß die Königin, nach dem Vorfalle mit den tscherkessischen Deputirten, sich näher über die Verhältnisse dieses Landes unterrichtet und den Minister des Auswärtigen aufgefordert hat, mit ihr im Interesse der verrathenen Bevölkerung gemeinsam zu wirken.

Es ist unmöglich, vorherzusagen, welche Alternative Rußland wählen wird, denn seine Entscheidung hängt von allerlei Persönlichkeiten in London, Paris und Konstantinopel ab. In jedem Falle aber hat es eine schwierige Wahl zu treffen und sicherlich wird dieß eine Schiff mit seinen Consequenzen dem Zaren einen schwereren Schlag beibringen, als ob eine feindliche Flotte gegen Rußland unter Segel ginge.

Der durch das eine Schiff geführte Schlag wird das gerade Gegentheil von dem sein, der von den Alliirten auf Sebastopol gerichtet wurde, indem er nicht Rußlands einzigen unverwundbaren, sondern vielmehr seinen einzigen verwundbaren Fleck trifft.

Von den Gefahren welche Rußland im Inneren bedrohen.

Es ist von jeher Praxis der europäischen Diplomatie gewesen, die Gefahren welche Europa von Rußland aus bedrohten zu maskiren, oder sie als wenig beängstigend darzustellen, in Anbetracht der inneren Schwäche des Reichs, der Zerrüttung seiner Finanzen und der Unzuverläßlichkeit eines großen Theils seiner Bevölkerung. Während sie die Existenz Polens in ihren direkten Verhandlungen mit Rußland völlig ignorirten, nahmen sie Polen immer zum Anhaltspunkte und zur Basis, wenn sie unter sich die russische Frage diskutirten.

Nun hat die Geschichte uns hinlänglich belehrt, daß die „innere Schwäche" des Zarenreichs, seine „finanzielle Zerrüttung" und „die blutende Wunde Polens" die russische Regierung niemals irgendwie verhindert haben, einen Schlag nach Außen zu führen, oder die Kombinationen der anderen Mächte zu vereiteln.

Seit der — durch die Intervention in Griechenland begründeten — diplomatischen Praxis, vermittelst Protokollen und Konferenzen auf die Geschichte der Nationen einzuwirken, haben verschiedene besser unterrichtete Männer redlich gestrebt den unheilvollen Wahn zu zerstören, daß die diplomatischen Operationen Rußlands von seinen inneren Zuständen abhängig seien.

Inzwischen ist die Sachlage eine völlig andere geworden. Die inneren Zustände Rußlands haben sich in den letzten Jahren so besorgnißerregend gestaltet, daß sie nicht mehr ohne gewichtigen

Einfluß auf die auswärtige Politik der Regierung bleiben können, weßhalb es von der größten Bedeutung ist, den wirklichen Stand der Dinge genau zu untersuchen. Eine solche Untersuchung hat allerdings, wegen des undurchdringlichen Schleiers, unter welchem Rußland sein wahres Gesicht verbirgt, große Schwierigkeiten und würde ziemlich resultatlos bleiben, wenn wir uns nicht durch genaue, auf Autopsie gegründete Kenntniß des Landes und seiner Bewohner, so wie durch langjähriges Studium seiner Geschichte, Politik und socialen Zustände mit dem Gegenstande vertraut gemacht hätten.

Wir beginnen mit einer Erörterung der polnischen Ereignisse, wie dieselben sich in den letzten zwei Jahren gestaltet haben; werfen dann einen Blick auf die Emancipation der Leibeigenen; betrachten drittens die stattgehabten Veränderungen des militärischen Conscriptionssystems und endlich die immer wachsende Ausbreitung der Starowerzen (Altgläubigen) in Rußland.

Eine neue Generation ist herangewachsen seit dem Unterliegen Polens und dem Falle Warschaus. Bald sind dreißig Jahre vergangen seit Kaiser Nikolaus zu den Häuptern der Polen, als sie unter den Kanonen der neuen Citadelle von Warschau versammelt waren, sagte: „Ich freue mich, daß die Zeit gekommen ist, wo ich nicht mehr als König von Polen, sondern als Kaiser von Rußland zu Ihnen rede.“

Damals konnte man nichts anderes erwarten, als daß das heranwachsende Geschlecht der russischen Regierung wohl noch einige Unruhe bereiten, sich aber allgemach den Umstanden fügen und dem Schicksal beugen werde.

Die nächstfolgenden Ereignisse dienten nur, diese Ansicht zu bestätigen. Keine europäische Regierung nahm sich der Polen an. Bei zwei späteren Gelegenheiten, wovon eine nach Verlauf von achtzehn, die andere im Verlauf von vierundzwanzig Jahren sich darbot, hätten — nach dem Urtheil der Welt — die Polen den besten Anlaß gefunden durch einen Aufstand ihre Unabhängigkeit zu erringen, wenn ihr Geist nicht völlig gebrochen gewesen wäre.

Die eine dieser Gelegenheiten war die convulsive Revolution welche im Jahre 1848 über Europa hinfuhr, die russischen Grenzen von Bucharest bis Kopenhagen umdonnernd, ohne in Polen auch nur einen Seufzer als Echo zu wecken; die andere war der Rußland von der Türkei erklärte Krieg, welchem die Truppen- und Flottenbewegungen Englands, Frankreichs und Sardiniens folgten, die den Koloß zugleich im Norden und Süden angriffen und die Flaggen ihrer Linienschiffe im Schwarzen Meere wehen ließen. Allein Polen lag da wie ein ausgebrannter Herd, dessen Asche kein Funke und keine Fackel mehr entzünden konnte.

Die neuesten Ereignisse haben gezeigt, daß die frühere Ansicht der Welt eine irrige war und daß die Polen sich noch als ein lebensfähiges Volk fühlen. Obgleich sie so günstige Gelegenheiten wie die oben erwähnten, vorüber gehen ließen, ohne zu den Waffen zu greifen, unterliegt es doch keinem Zweifel mehr, daß sie nie daran gedacht haben aus Polen Russen zu werden.

Die Enthüllung dieser Wahrheit hat man einzig den Russen zu verdanken, welche so recht eigentlich die Polen zum Aufstand getrieben haben.

Diese Thatsache hängt zusammen mit den organischen Veränderungen im Innern des Zarenreichs.

Durch die, unter dem Beifall von ganz Europa eingeleitete und theilweise vollzogene Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland hoffte der Kaiser die letzten Sympathien für Polen zu zerstören und zugleich die Bauern in ganz anderer Weise an sich zu fesseln, als dies früher der Fall war, wo sie ihren Herren eine gewisse Macht und Unaghängigkeit verliehen, die doch einmal, unter gewissen Umständen, der Regierung hätte gefährlich werden können. Man wird dies begreifen, wenn man erwägt, daß es Gutsbesitzer gab, die von 100,000—200,000 leibeigene Männer besaßen.

Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft wurde die Macht und Unabhängigkeit der Gutsbesitzer gebrochen und zugleich den Bauern ihr früherer Halt genommen; sie waren jetzt auf den

Kaiser allein angewiesen und dieser sah sich mit Einemmale der lästigen Kontrole seiner Bojaren enthoben. So konnte er zu den Polen das gewichtige Wort sprechen: „Gebt Euch keinen Illusionen hin,“ d. h. vergeßt nicht, daß Euer Land eine russische Provinz ist und bleiben soll, die vor den andern russischen Provinzen nichts voraus zu haben braucht.

Eine so ernsthafte Operation, die bis dahin nicht ihres gleichen gefunden, mußte selbstverständlich auch eine Nöthigung ohne Gleichen voraussetzen und begleitet werden von einem entsprechenden Druck auf die militärischen Hülfsquellen des Reiches. Beunruhigte doch selbst die Chartistenbewegung in England den eisernen Herzog von Wellington, bloß weil seine Truppen in Folge der langen Beobachtung völlig erschöpft waren.

Hiernach kann man sich genau den Zustand der polnischen Bevölkerung vorstellen. Die Armee hatte zu gleicher Zeit das polnische Volk und das russische zu beobachten, wobei die Gefahr im Hintergrunde schwebte, daß die beiden stammverwandten Völker sich in gemeinschaftlichen Interessen begegnen könnten, nicht etwa um sich zu amalgamiren und die auswärtigen Pläne des russischen Cabinets zu fördern, sondern um gemeinsam dem Drucke daheim zu widerstehen.

Die Richtigkeit dieser Auffassung vorausgesetzt, entspringt von selbst daraus die Erklärung zweier zu gleicher Zeit ausgeführter Maßregeln, welche sonst großentheils unerklärlich sein würden, nämlich die Emancipation der Leibeigenen und die Versuche eine Insurrection in Polen hervorzurufen.

Dieser letzte Plan ist lange Zeit hindurch vereitelt worden durch jenen slavischen Geist der Duldung, welcher in seiner Art eben so merkwürdig ist, wie die active Selbstaufopferung in Bezug auf die Tscherkessen. Ohne diese ruhige Duldungsfähigkeit eines ganzen Volkes würde die Regierung bald ihren Zweck erreicht haben und das Wiederauftauchen einer polnischen Fahne in irgend einer Provinz würde augenblicklich den ganzen Stand der Dinge verändert haben, denn von dem Augenblicke an würden die Russen gegen die Polen und die Polen gegen die Russen

aufgestanden sein und jener furchtbare passive Widerstand des ganzen Volks wäre der gegenseitigen Racenantipathie gewichen.

Obgleich nun die Regierung erfolglos blieb in ihrem ersten Versuche die Polen aufzuwiegeln, beharrte sie doch ihrerseits mit slavischer Zähigkeit so lange auf der Ausführung ihres Planes, bis ihr Ziel erreicht war. Graf Zamoyski, der Mann welcher das höchste Ansehen unter den Polen genießt und dessen milder Charakter und moderirender Einfluß den größten Antheil an der passiven Duldungskraft des Volkes gehabt hatte, wurde erst nach Petersburg berufen und dann, als man ihn für die russischen Pläne nicht gewinnen konnte, außer Landes verbannt, während den Polen ihr Geschick in folgenden Worten verkündigt wurde: „Die Politik der kaiserlichen Regierung bezweckt die Unterdrückung Polens und die Verschmelzung seiner Bevölkerung mit den Russen, und der Kaiser sieht keinen Grund diese Politik zu ändern."

Die polnischen Emigranten, welche Mittel und Wege haben, mit jedem Theile des Landes in fortwährender Verbindung zu bleiben und welche ihren Einfluß auf das Volk bis dahin im Sinne der Mäßigung und Nachgiebigkeit geübt, glaubten nun, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei und daß man auch ohne längere Vorbereitung das Aeußerste versuchen müsse, weil später Alles verloren sein würde. Dazu kamen noch die Aufhetzungen von Paris mit den darangeknüpften trügerischen Hoffnungen, und die Revolution war in's Werk gesetzt, ganz wie Rußland es gewünscht hatte.

Ein Hauptgrund der russischen Regierung, den Aufstand zu beschleunigen, war der Zustand ihrer Armee, welche durch den fortgesetzten passiven Widerstand auf die Dauer völlig demoralisirt worden wäre, während man in einem offenen Kriege überall leicht Bruder gegen Bruder hetzen kann. Die Russen haben seit den Zeiten Suwarow's den Glauben an ihre Unüberwindlichkeit verloren und sie mußten, wie wir weiter oben gesehen haben, im letzten Kriege mit der Türkei, so lange diese unbehindert durch ihre westlichen Alliirten focht, die Schande erleben, von den Türken zu Paaren getrieben zu werden.

Die höchsten militärischen Autoritäten Europas stimmen darin überein, daß die russische Armee sich durch außerordentliche Disciplin und Tapferkeit auszeichnet, wenn sie in großen Massen kämpft, während der einzelne Russe, einem einzelnen Feinde gegenüber, ein fast hilf- und wehrloses Wesen ist. Jene Massentapferkeit wird hauptsächlich erklärt durch die strenge Mannszucht die harten Strafen und die Furcht des gemeinen Mannes vor den Offizieren.

Nun ist aber nicht zu leugnen, daß in den letzten Jahren die Disciplin der Armee sehr gelockert ist. Die Dienstzeit, welche früher lebenslänglich war, wurde erst auf 25 Jahre, dann auf 10 Jahre herabgesetzt. So lange sie lebenslänglich war oder 25 Jahre betrug — was ziemlich auf dasselbe hinausläuft —, blieb dem Soldaten keine andere Aussicht als seinen Tod in der Schlacht zu suchen, oder — bei der unglaublich schlechten Versorgung der Invaliden in Rußland — in seinen alten Tagen als Krüppel oder Bettler ein kümmerliches Dasein zu fristen. Jetzt aber, bei zehnjähriger Dienstzeit, steht die Sache anders, denn es bleibt dem Soldaten doch die Möglichkeit nach Ablauf seiner Dienstfrist noch irgend ein Geschäft zu ergreifen, wenn ihm auch die Heimath auf ewig verschlossen ist, da nach altem Brauch und Herkommen Keiner, der seinen ländlichen Gemeindeverband einmal verlassen hat, wieder in denselben eintreten kann. Doch dem sei wie ihm wolle — in Rußland ist kein Ueberfluß an Arbeitskräften und für einen rüstigen Mann überall ein Unterkommen zu finden. Dem Soldaten fehlt wenigstens nicht die Aussicht auf eine demnächstige freie Stellung, und das giebt der Armee ein Gefühl, welches sie früher nicht hatte. In Folge dessen sind auch die körperlichen Strafen schon wesentlich gemildert und die Stellung der Offiziere den Soldaten gegenüber ist eine andere geworden. Auch das Rekrutirungssystem ist seit der Befreiung der Bauern völlig geändert, indem jetzt die Auswahl der Rekruten nicht mehr vom Gutsherrn abhängt, welcher natürlich alle guten Leute für sich behielt und den Auswurf in die Armee steckte. Nun ist im Grunde der

Russe von Natur der unkriegerischste Mensch von der Welt, dem die allem germanischen Blute innewohnende Raublust gänzlich fehlt und der deshalb niemals aus Liebhaberei Soldat wird. In Folge dessen haben bei den letzten Rekrutirungen viele Gemeinden offenen Widerstand geleistet und mit Gewalt zur Auslieferung der Rekruten gezwungen werden müssen. Desertionen kamen von jeher häufiger vor als in andern Ländern, aber besonders in den letzteren Jahren haben sie sich in höchst bedenklicher Weise vermehrt. Kurz, die Armee droht im Frieden aus den Fugen zu gehen und die Regierung braucht einen Krieg, um sie zusammenzuhalten und ihr einen neuen Geist einzuhauchen. Aber dieser Krieg muß ein populärer sein, das „heilige Rußland" muß bedroht erscheinen, wenn es der Regierung gelingen soll, das unglaublich opferwillige Volk zu kriegerischen Zwecken auszubeuten und zu begeistern.

Wir haben nun noch von den Starowerzen zu reden, jenen zahlreichen, sich auf mehrere Millionen belaufenden altgläubigen Russen, welche mit fanatischer Zähigkeit den ursprünglichen Satzungen der griechischen Kirche treugeblieben sind, im Gegensatz zu den besonders durch Peter den Großen eingeführten Neuerungen, welche besonders bezweckten, die geistliche und weltliche Macht zu verschmelzen und den Zaren-Patriarchen zum Träger beider zu machen. Diese Altgläubigen betrachten den Zaren, der sich die höchste geistliche Gewalt anmaßt, als den Antichrist, während die Zaren wiederum die Altgläubigen als ihre gefährlichsten Feinde verfolgten und an die äußersten Grenzen des Reichs verbannten, so daß die ganze Geschichte der Starowerzen seit Peter dem Großen eine Geschichte des Martyrthums auf der einen und grausamen Verfolgung auf der andern Seite ist. Diese altgläubigen Russen bilden den eigentlichen Kernpunkt der nationalen oder moskowitischen Partei, welche von den weltumspannenden Eroberungsplänen Peters des Großen und seiner Nachfolger Nichts wissen will, sondern Bildung des Volkes, Selbstregierung der Gemeinden und Belebung des Handels und Verkehrs anstrebt. Sie behaupten mit Recht, daß die Leibeigenschaft

keine altrussische Institution, sondern erst durch die Romanows in Rußland eingeführt worden sei. Sie behaupten ferner mit Recht, daß die Fremden, welche von den Romanows nach Rußland gezogen wurden, um dort im Staatsdienst zu wirken, einen unheilvollen Einfluß auf das Volk geübt haben, indem sie das Land mit fremdartigen Formen überkleideten, eine nichtswürdige Bureaukratie großzogen, Geheimpolizei, Spionage und ähnliche Segnungen aus dem Westen einführten und den Spuren Peters des Großen folgend eine auswärtige Politik begründeten, die Rußland zum Popanz Europa's machte und seine Grenzen nach allen Seiten vorschob und es durch seine glänzende diplomatische Vertretung eine einflußreiche Stelle unter den Großmächten einnehmen ließ, während im Innern das Volk in Unwissenheit, Unterdrückung und Barbarei versumpfte. Es war diesem unglücklichen Volke für seine verkümmerte Gegenwart Nichts geblieben als die Hoffnung auf eine bessere Zukunft auf Erden und im Himmel, ein Zustand, den Custine vor fast einem Vierteljahrhundert sehr treffend durch die Worte bezeichnete: „Le Russe se paye de sa dégradation actuelle par l'espoir de sa domination future.“

Trotzdem gelang es der russischen Regierung einen undurchdringlichen Schleier über ihr innerlich durch und durch morsches Staatssystem zu ziehen und nicht blos die auswärtigen Fürsten zu dupiren, denen es als ein wahres Staatsideal erschien, sondern auch durch Gold, Orden und Protection, Staatsmänner, Parlamentsmitglieder und einflußreiche Publicisten für seine Zwecke zu gewinnen und die Welt glauben zu machen, daß es nicht blos der letzte Hort der Legitimität sei, sondern auch der Hort des christlichen Glaubens, indem es bei seinen Eroberungsplänen im Osten keine anderen Zwecke verfolge, als Ausbreitung und Schutz des Christenthums.

Das russische System gleicht einem Mann, der mit einem Stricke um den Hals durch die Straßen geht, so daß jeder Mensch auf den Strick treten kann. Bis jetzt hat Niemand darauf getreten, weil Rußland die Leute für sich zu gewinnen wußte.

Motesquieu hat gesagt: „Es ist ein wahres Glück für die Handelsmächte, daß Gott den Türken und Spaniern erlaubt hat in der Welt zu leben, da sie unter allen Nationen am meisten Talent haben, ein großes Reich zu besitzen, ohne Nutzen daraus zu ziehen."

Wäre Konstantinopel in den Händen einer Regierung, die eine Mission zu erfüllen hätte, sei es Sclaverei abzuschaffen, sei es um Civilisation oder das Christenthum zu verbreiten, um so einen „tugendhaften Grund" zur Beschönigung ihrer Eroberungsgelüste zu haben, so würde die Welt bald begreifen, wie ernster Natur die geheimen Gründe waren, welche bis zu diesem Augenblicke die eigentlichen Triebfedern des russischen Cabinets bildeten. Wenn Frankreich oder England oder Oesterreich Konstantinopel besäße, so würde man bald den Traum Omar's verstehen, den Hammer-Purgstall in seiner Schilderung der Stadt Konstantin's (die er einen Diamant zwischen zwei Smaragden und zwei Saphiren nennt, den Mittelpunkt im Ringe des Weltreichs) schildert. Ja, wenn nur ein Theil der christlichen Bevölkerung des Osmanenreichs nach glücklicher Abschüttelung des russischen Einflusses sich der Dardanellen bemächtigte, so würde man bald gewahr werden, in welcher Abhängigkeit Rußland von Konstantinopel steht von dem Augenblicke an, wo dies sich in den Händen einer Macht befindet, welche Einsicht genug hat, um es zu ihrer eigenen Protection zu verwerthen, oder unrechtlich genug ist, um es zur Unterjochung Anderer auszubeuten.

Wenn oben gesagt wurde, daß die innern Zustände Rußlands heute mehr auf seine äußere Politik von Einfluß sein müßten, als zu irgend einer frühern Zeit der Fall gewesen, wenn ferner die Gefahren geschildert wurden, welche das Reich in verschiedenen Theilen bedrohen, so ist daraus nicht etwa der Schluß zu ziehen, daß Rußland, im Innern durch Schwierigkeiten aller Art bedrängt, sich nach Außen um so gefügiger und nachgiebiger zeigen werde. Im Gegentheil: die innern Schwierigkeiten hemmen die äußere Aktion nicht, sondern befördern sie und die ganz eigenthümlichen Zustände des Reiches bringen es mit sich,

daß der Regierung gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo Alles aus Rand und Band zu gehen scheint, nichts erwünschter sein kann, als ein neuer Krieg mit den Westmächten.

Die Geschichte lehrt, daß Rußland niemals größer und stärker war, als in den Zeiten, wo es sicherm Untergange geweiht schien. Wir erinnern nur an die Schreckenszeit des Interregnum's zwischen dem Erlöschen des Hauses Rurik und der Thronbesteigung des Hauses Romanow, sowie an die Eroberungszüge der Polen, Karl's XII. und Napoleon's.

Rußland bedurfte immer eines mächtigen Drucks von Außen, um seine innern Wirren zu überwältigen und seine dünngesäete Bevölkerung zu furchtbarer Widerstandskraft zusammenzuballen. Einen Angriffskrieg wird es sorgfältig vermeiden, weil ein solcher seine ganze Schwäche offenbaren würde, aber es braucht einen Vertheidigungskrieg, und weil es ihn braucht, wird es ihn haben, wird alle Mittel seiner überlegenen Diplomatie und seiner geheimen Bundesgenossen in England, Frankreich und Deutschland aufbieten, um die Westmächte unter die Waffen zu rufen und das Volk aufzurütteln und zu einigen durch den Ruf: das heilige Rußland ist in Gefahr! Mit andern Worten: es bedarf eines Volkskrieges, um sich zu stärken, nicht aber eines Kabinetskrieges, in welchem es jedenfalls den Kürzeren ziehen würde.

Denjenigen, denen diese Behauptungen dunkel erscheinen, werden bald die Ereignisse den Kommentar dazu liefern, trotz der Versicherung des alten Lord John, daß Englands Einmischung in die polnischen Angelegenheiten durchaus friedlicher Natur sein werde . . .

In Folge seiner Lage hat Rußland von einem Angriffskriege nichts zu fürchten: es kann an seinen Grenzen beunruhigt aber nicht erobert werden. Jede Armee, die sich in sein Inneres wagt, findet dort ihr sicheres Grab.

———

Schlußbetrachtung.

Der Gegenstand, welchen die vorliegenden Blätter behandeln, ist unerschöpflich, doch für Leser, welche zu lesen verstehen, ist hier genug gesagt, um die Wichtigkeit der kaukasischen Frage zu veranschaulichen und Anregung zu weiteren Betrachtungen und Forschungen zu geben.

Das Verdienst, die Bedeutung des Kaukasus zuerst in diesem Sinne aufgefaßt zu haben, gebührt zwei englischen Diplomaten: Lord Ponsonby, dem ehemaligen Gesandten Englands in Konstantinopel, und seinem Freunde David Urquhart, dem ersten Europäer, der in diesem Jahrhundert den Fuß auf tscherkessisches Gebiet setzte, Verbindungen mit den Häuptlingen anknüpfte und Circassien gleichsam für Europa entdeckte. Ihm folgten zunächst Bell und Longworth, die, wie alle späteren Kaukasusreisenden, seine Ansichten bestätigten und nachdrucksvoll auf die Bedeutung der tscherkessischen Frage hinwiesen. Welch großes Aufsehen Urquhart's Schriften über den Orient ihrer Zeit machten, weiß Jeder, der mit der betreffenden Literatur auch nur einigermaßen bekannt ist. Sie sind immer noch das Beste von Allem, was über den Orient geschrieben ist, und enthalten außer dem reichen wissenschaftlichen Material, das sie bieten, eine Menge politischer Aufschlüsse und neuer Gesichtspunkte, deren ganze Tragweite erst die Zukunft zu würdigen wissen wird. Auszüge aus seiner Correspondenz mit Lord Ponsonby, vom Jahre 1834 bis 1845 sind gedruckt erschienen und man ersieht mit Staunen daraus, wie

diese beiden scharfblickenden und gründlich unterrichteten Männer schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert die Ereignisse prophezeit haben, die sich inzwischen vor unsern Augen entwickelten und noch entwickeln.

Seit Urquhart aus dem Staatsdienste, wie auch aus dem Parlamente getreten ist und Politik auf eigene Faust treibt, gehört es zum guten Ton in England, ihn als einen extravaganten Kopf und unpraktischen Träumer zu betrachten, während doch selbst seine eifrigsten politischen Gegner nicht umhin können, seine Wahrheitsliebe, seine Ueberzeugungstreue, sowie die Ueberlegenheit seiner staatsmännischen Kenntnisse und die bahnbrechende Bedeutung seiner Werke über den Orient anzuerkennen. Allein sie thun mit dieser Anerkennung möglichst geheim, indem sie von ihm lernen, ihn ausplündern und benützen, ohne seinen Namen zu nennen. In England mag das zum guten Ton gehören; wir in Deutschland wollen ehrlicher sein und offen gestehen, daß wir seit einem Vierteljahrhundert das Beste und Richtigste, was wir über den Orient gelesen haben, in seinen Schriften gefunden.

Seine einflußreichen Verbindungen im Orient sind auch auf die neueste Wendung der türkischen Politik nicht ohne Einfluß gewesen und während die von Rußland inspirirte Presse den Sultan als geistesschwach hinstellte, hat dieser nichts weniger als geistesschwache Herrscher die russische und tscherkessische Frage sehr genau studirt und wird in dem von uns prophezeiten Kriege zwischen Rußland und den Westmächten, — bei welchem Kriege die Pforte nicht unbetheiligt bleiben kann — der Welt zeigen, welchen Nutzen er aus seinen Studien gezogen. Wurde doch auch Louis Napoleon bis zu seinem Staatsstreiche für einen Narren gehalten.

Ein Ferman des Sultans, welcher freie Kornausfuhr aus den Häfen des osmanischen Reichs gestattet, wird Rußland mehr Schaden zufügen, als zehn verlorne Schlachten.

Beilagen.

Aktenstücke zur tscherkessischen Frage.

I.

Adresse der tscherkessischen Abgesandten an die Königin.

26. August 1862.

Wie Eure Majestät weiß, hat, seit die Welt steht, kein Volk den Versuch gemacht, unser Land zu erobern. Rußland allein, unter dem Vorwande, daß es unser Land durch Vertrag von der ottomanischen Regierung erhalten, griff uns vor längerer Zeit mit Uebermacht an und begann gegen uns einen Vertilgungskrieg, welchen es seit 40 Jahren fortgeführt hat und noch führt, mit Aufwand von vielen Tausenden Menschenleben.

Da die ottomanische Regierung unser Land nie besessen, so hatte sie auch keinerlei Recht, uns den Russen zu überantworten. Es besteht keine andere Gemeinsamkeit zwischen uns und den Ottomanen, als die Gleichheit des Glaubens, welche uns auf den Sultan als auf den Nachfolger unseres Propheten sehen läßt.

Während wir ruhig in unsern heimathlichen Hütten wohnten, die wir von unsern Vorfahren ererbt haben, und eifersüchtig über die Sicherheit unseres Gebietes wachten, überschritt Rußland unsere Grenzen, und versuchte, unser Land zu unterwerfen. Diese Angabe bedarf keines Beweises, da dieses System von Uebergriffen Rußlands Politik gegen viele andere Nationen, die ihm an Macht nicht gewachsen waren, gewesen ist. Während des Krimmkrieges wurden wir von den verbündeten Mächten eines Mangels an Zuverlässigkeit angeschuldigt, weil wir an ihrem Kampfe gegen unsern gemeinsamen Feind uns nicht betheiligt haben. Dies ist wahr, aber es war nicht die Schuld unserer Nation, sondern ging hervor aus dem Mangel an Einheit und Energie unserer Führer.

Um die Welt zu täuschen, verbirgt Rußland den wahren Grund seines beständigen Krieges gegen uns. Es sucht die civilisirte Welt glauben zu machen, daß es gegen die Tscherkessen kämpfe, einzig weil sie ein wildes,

rohes und herrenloses Volk seien, welches, wenn sich selbst überlassen, das Eigenthum zerstören würde, welches den russischen Unterthanen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft gehört. Um zu zeigen, daß ihre Angaben unlauter sind und um den Schutz Eurer Majestät anzuflehen, sind wir in dieses Land gekommen. Vor 2 Jahren haben die Tscherkessen und Abasier im Wunsche, einzutreten in die Familie der constitutionellen Nationen, eine Art von Parlament erwählt, welches nun herrscht über unsere vereinigte, etwa eine Million Seelen betragende Nation.

In Folge dieser Anordnung ist nicht allein eine verfassungsmäßige Regierung in unserm Lande, sondern auch alle umwohnenden Nationen, sowie die, welche um Handel zu treiben zu uns kommen, sind keinerlei Belästigung mehr ausgesetzt. Sollte aber eine böswillige Person ein Unrecht versuchen, so erhält der Beschädigte Hülfe und Zurückstellung seines Eigenthums und der Uebelthäter wird streng und rechtskräftig gestraft; wenn das Eigenthum verloren gegangen, tritt Ersatz aus dem öffentlichen Gut ein.

Um sowohl die Sicherheit als das Wohlbefinden der Einwohner zu vermehren, haben wir neuerdings viele wohlberechnete Gesetze gegeben, welche von den verfassungsmäßigen Behörden in jeder Provinz in Ausübung gebracht werden.

Neidisch auf die Reformen, die wir in unserm Lande eingeführt, machte Rußland große Anstrengung, unsere Verbesserung zu unterdrücken. Es griff uns, wie bereits gesagt, mit Uebermacht an, zerstörte einige von unsern Ortschaften, verbrannte unsere Wohnungen und Bethäuser, nahm all unser Gut weg, brachte unsere Männer um, und führte Weiber und Kinder in Gefangenschaft; kurz, es begann ein Zerstörungswerk gegen uns, dessen Grausamkeit jeder Beschreibung spottet.

Unsere Häuptlinge, welche die furchtbaren Folgen dieses Angriffes voraussahen und das Elend, welches den Angegriffenen und den Angreifern bevorstand, entschlossen sich zu wohlberechneten Maßregeln, um dem Blutvergießen zwischen beiden Theilen zuvorzukommen; sie wählten einige Bevollmächtigte, welche sie nach Tiflis sandten, um es mit Rußland zu einer Verständigung zu bringen. Unsere Ansprüche waren folgende:

„Dieses Gebiet ist unser; wir haben es ererbt von unsern Vorfahren und es in unsrer Gewalt zu behalten ist der Grund, warum wir so lange in Feindschaft mit Euch gewesen. Wir haben nun eine neue Verfassung angenommen und unsere Absicht ist, unser Gebiet mit strenger Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu verwalten, ohne Jemandem Unrecht zu thun. Ein Volk mit so guten Gesinnungen sollte einer großen Macht, wie Ihr, Sympathie einflößen. Es gereicht deshalb nicht zu Eurer Ehre, einen so unschuldigen Nachbar zu vernichten. Ihr habt bei mancher Gelegenheit Sympathie gezeigt für Völker, welche Anspruch auf Unabhängigkeit machten.

Warum wollt Ihr nicht ähnlich gegen uns handeln? Wir thun unser Aeußerstes, um unser Land gerecht zu regieren, und die neuen Gesetze zu halten, die wir eingeführt haben. Wir wollen mit Gerechtigkeit unsere Landsleute behandeln und das Leben und Eigenthum der Fremden achten, die zu uns kommen. Ist es denn die Aufgabe einer so großen Macht, wie Ihr bildet, uns und unsere kleine Nation zu vernichten oder uns zu helfen in der Ausführung unserer Reformen? Wir sind entschlossen, unsere Sache allen Großmächten vorzulegen; Ihr seid eine davon und wir bringen unsere Sache in ihrem wahren Licht vor Euch. Uebt an uns Gerechtigkeit und zerstört nicht unser Eigenthum und unsere Bethäuser; vergießt nicht unser Blut, wenn Ihr nicht herausgefordert seid. Es ist ein Schandmal für alle Großmächte, ohne Noth Menschenleben zu vernichten. Und es ist das Gegentheil von Allem, was recht und gut, hülflose Weiber und Kinder gefangen zu nehmen in der Verfolgung des ungerechten Krieges, den Ihr seit so langer Zeit gegen uns führt. Ihr habt der Welt vorgespiegelt, wir seien ein wildes Volk und unter diesem Vorwande habt Ihr Krieg gegen uns geführt; wir sind aber menschliche Wesen, wie Ihr selbst. Verlanget nicht, unser Blut zu vergießen, da wir entschlossen sind, unser Land auf's Aeußerste zu vertheidigen."

Die obige Denkschrift wurde nicht allein dem Gouverneur von Tiflis, sondern auch dem Kaiser selbst, als er dahin kam, vorgelegt. Aber noch haben wir keine Gerechtigkeit und das russische Schwert ist noch immer aus der Scheide. Ihre Tyrannei wurde nicht beschränkt auf Wegnahme unseres Viehs, das Verbrennen unserer Wohnungen und Bethäuser und andere unerhörte Grausamkeiten, sondern um uns verhungern zu lassen in den Bergen, zerstörten sie alle unsere Ernten in der Ebene und besetzten unser Land. Sie haben uns in einer unerträglichen und barbarischen Weise behandelt, die ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte ist. Zur Verzweiflung getrieben haben wir uns entschlossen, einen letzten Widerstand gegen unsere Feinde zu leisten, mit aller Energie, die wir besaßen, und der Krieg ward mit frischer Kraft vor acht Monaten aufgenommen und veranlaßte das Opfer von 25,000 Menschenleben auf beiden Seiten und einen ungeheuren Verlust von Eigenthum. Während wir auf einer Seite unsere Feinde zurücktreiben und auf der andern versuchen, die Regierung unseres Landes zu verbessern, versucht Rußland mit roher Gewalt uns zu erobern. Auf dem neutralen Schwarzen Meere nimmt es, so oft es kann, jedes Schiff weg, welches einen von unsern Landsleuten führt, so daß wir keine Heimath am Land haben, noch die Mittel zum Reisen und Entfliehen zur See. Immer noch wollen wir lieber sterben, als uns dem Joch Rußlands unterwerfen. Wenn wir auswandern wollten und unsere Heimath verlassen, welche seit Menschenaltern von unsern Vorfahren vertheidigt

ward, die ihr Blut dafür vergossen haben, würde unsere Armuth ein großes Hinderniß sein; in der That, wie sollten wir unsere eigenen Weiber und Kinder hinwegbringen, und die Weiber, Waisen und hülflosen Verwandten, derer, die in diesem Kriege gefallen sind? Solch ein Unternehmen würde die Auswanderer decimiren und würde für immer unsern tscherkessischen Namen von der Oberfläche der Erde streichen. Im Angesichte dieser unüberwindlichen Schwierigkeiten haben wir uns einmüthig entschlossen, unsern Fall jeder Großmacht vorzulegen, mit der innigen Ueberzeugung, daß sie das Verfahren unsers Feindes verdientermaßen gründlich verabscheuen und brandmarken werde. Unsere Augen sind ganz besonders auf Eure gnädigste Majestät gerichtet und auf das Volk Eures Landes, dessen Freiheitssinn, Gerechtigkeitsliebe und Theilnahme für die Unterdrückten in unserer unglücklichen Heimath bekannt sind. Wir flehen darum um Euern Schutz in der Ueberzeugung, daß Ihr uns helfen werdet in unserer Prüfung. Um dies ersehnte Ziel zu erreichen, wurden wir hierher gesendet als Vertreter der tscherkessischen und abasischen Gemeinden, um unterthänigst unsern Fall vor Euren mächtigen Thron zu legen, damit Ihr unsere betrübte Lage erkennet und in's Mittel tretet, um der völligen Austilgung einer Nation von einer Million Seelen,*) welche dasselbe Fleisch und Blut sind, wie die übrige Welt, zuvorzukommen. Dies ist der Fall, den wir Eurer gnädigsten Majestät zu unterbreiten haben in Vertretung des tscherkessischen und abasischen Volks, und sie zweifeln nicht, daß Euer mächtiger Beistand ihnen ermögliche, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, nämlich: ihren Namen, ihre Heimath und ihre Ehre zu schützen und ihr Land friedlich und gesetzlich zu verwalten.

Hadschi Hayden Hassan,
Kustar Ogli Ismael.

---

*) Dieß bezieht sich allein auf die Tscherkessen und Abasier. Dazu kommen aber die Lesghier und andere verwandte Stämme, zusammen vier Millionen.

Antwort.

Auswärtiges Amt, 12. Sept. 1862.

„Meine Herren! — Ich bin beauftragt von Earl Russell, den Empfang der Petition anzuzeigen, welche Sie an die Königin den 26. vorigen Monats gerichtet, mit Klagen über das Verfahren Rußlands gegen Tscherkessien und ich habe Ihnen mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Regierung in der darin berührten Sache nicht in's Mittel treten kann. — Ich bin, meine Herren, Ihr gehorsamster Diener.

E. Hammond.

II.

Erklärung der tscherkessischen Abgeordneten im Bezug auf den Krimmkrieg.

Wir, die Unterzeichneten, die abgesendet sind vom Volke der Nektonadsh und Abasech und im Auftrage der zu Constantinopel versammelten Abgeordneten der andern Stämme Tscherkessiens, um den Souveränen von England und Frankreich den Hülferuf unserer Nation zu bringen, und zu sprechen für unsere Nation, haben nach Abweisung dieses Hülferufes durch die Regierungen von Frankreich und England uns verschiedenen Versammlungen im englischen Volk vorgestellt und freundliche Worte gehört, aber auch uns sagen lassen, daß unter dem englischen Volk Manche behaupten, wir seien Unterthanen des Kaisers von Rußland, und daß Andere sagen, während der Zeit des Krimmkrieges hätten die Generale von England und Frankreich zu uns gesendet, um Truppen zu ihrer Unterstützung im Krieg zu verlangen, wir aber hätten uns geweigert, solche Truppen zu stellen und darum gezieme es nun England nicht, uns in unserer Noth zu helfen oder Rußland in seiner Gewaltthätigkeit und seinen Uebergriffen Widerstand zu leisten.

Darum erklären wir nun, daß solche gegen uns geäußerte Reden nicht wahre, sondern falsche Reden sind, und wir erklären ferner, daß Jeder, der uns mit derlei heimlich angreift und es nicht in solcher Weise vorbringt, daß Alle hören und Alle urtheilen können, eine Handlung begeht, nicht würdig eines Ehrenmannes, und nicht gehört werden sollte von einem Ehrenmann.

Es ist leicht für uns, zu erklären, daß wir ein freies Volk sind, über welches nie ein König oder Kaiser oder eine Regierung irgend welche Gewalt oder Geltung hatte, seit Weltbeginn, oder so weit menschliche Erinnerung zurückreichen kann, aber wir thun nicht so; wir fragen einzig, welchen Beweis beibringen kann, wer das Gegentheil behauptet? Laßt diese Leute

nachweisen, wer der König ist, der unser Land erobert hat; laßt sie sagen, welche Abgaben das tscherkessische Volk bezahlt hat oder welche Truppen aus unsern Stämmen für den Dienst eines fremden Herrn ausgehoben wurden. Dies ist, was Niemand sagen kann.

Laßt ferner unsere Ankläger die Briefe vorbringen, oder die Worte wiederholen, mit welchen irgend ein Gesuch um Hülfe in der Zeit des Krimmkrieges an uns gerichtet wurde, und dann laßt ihn die Antwort mittheilen, die wir gegeben haben als Weigerung dieser Hülfe oder dieses Zuzugs, und, wenn er so gethan, dann mag er behaupten, daß wir verweigert haben, uns den Verbündeten anzuschließen, aber nicht früher.

Aber kein solcher Brief kann beigebracht werden, und wenn ein solches Gesuch und eine solche Antwort beizubringen wäre, würde daraus noch nicht folgen, daß das Unrecht Rußlands Recht sei, daß die Gefahr von Rußland Sicherheit sei, oder daß die Besitznahme des Schwarzen Meeres durch russische Kreuzer, um allen Verkehr und allen Handel zu unterbrechen und so Krieg zu führen mit England sowohl als mit Tscherkessien, ehrenvoll und heilsam für die britische Nation sei.

Die Tscherkessen sind ein sehr kleines und schwaches Volk; sie haben kein Geld, sie bezahlen keine Abgaben, sie haben keine Regierung, sie haben keine Zeitungen, sie sind unwissend; aber das wissen sie, daß viele Jahre Rußland gegen sie gekämpft hat und daß die Tausende von Männern, die es jedes Jahr im Kampf verliert, und der große Schatz, den es jedes Jahr ausgibt, nicht Tscherkessiens wegen geopfert werden.

Alle unsere Gebirge vom Schwarzen Meer bis zum Kaspischen Meer wären für Rußland, wenn es sie besäße, nicht so viel werth, als es beim Versuch, sie zu erobern, in Einem von den vierzig Jahren, die es auf den Versuch der Eroberung verwendet hat, ausgibt.

Wir wissen aber, daß es sein Heer und seinen Schatz aufwendet nicht aus Verlangen nach Tscherkessien, sondern aus Verlangen nach Indien und dem ottomanischen Reich; und darum sagen wir zu uns selbst: es ist der Türkei und England's wegen, daß wir zu kämpfen haben Nacht und Tag, daß unser Vieh weggetrieben wird, daß unsere Häuser verbrannt werden, daß unsere jungen Männer fallen und daß unsere Alten und Kinder und Weiber verderben. Warum helfen uns die Türken und die Engländer nicht, warum sind sie Freunde der Russen?

Wir wollen nun sagen, was während des Krimmkrieges sich ereignet hat.

Es war im Jahr Eurer Rechnung 1854, daß Ihr Euer Schwert gegen Rußland zogt; vorher war dieses Schwert in der Scheide, aber unser Schwert war nie in der Scheide; Friede war niemals gewesen zwischen Tscherkessen und Russen und drei und dreißig Jahre lang gab es heftige

Kriege. Gegen Ende dieser Zeit zogen die großen Nationen Europa's in den Krieg. Als wir es hörten, waren wir sehr froh und glaubten, die Zeit sei gekommen, da wir könnten Athem schöpfen: denn wir haben nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu leben; es ist aber sehr schwer für unser Leben zu sorgen, wenn wir beständig zu kämpfen haben. Wir sagten zu uns selbst, die großen Nationen, in deren Händen Rußland Nichts ist, kommen, ihm Halt zu gebieten und Frieden zu schaffen. Jetzt können wir unsre Felder pflügen und unsre Heerden weiden und rasten von unsren langen Leiden. Aber Manche von uns waren bereit zur Hülfe und als die russischen Truppen, welche von Anapa bis Sukum Kalé lagen, zurückgingen und sich sammelten und nach Norden abzogen, folgten wir unsererseits nach. Aber als sie den Kuban überschritten hatten, gingen sie nicht weiter zurück, sondern hielten dort und sie waren in großer Stärke, 10,000 auf einem Ufer des Flusses und wir auf dem andern, so, daß Niemand wagte, zum Angriff über den Fluß zu gehen. Wir konnten nicht hinüber, weil sie so aufgestellt waren, aber da sie uns kampfbereit sahen, konnten sie sich auch nicht zurückziehen, um nach der Krimm zu gehen.

Nun warteten wir jeden Tag, daß ein Theil der Verbündeten hinter ihnen erscheine und uns möglich mache, etwas zu ihrer Vernichtung zu thun; aber Niemand kam, noch sandten sie uns irgend eine Unterstützung zur See; da sahen wir, daß es keine Hülfe für uns gab. So war es am Ende wie am Anfang und die Verbündeten zogen ab und wie bevor blieben wir die einzigen Feinde Rußlands. Aber durch eine Sendung unsrer Reiter in die Steppen Rußlands oder in die Krimm konnten wir Nichts thun, um Rußland zu schwächen oder uns Sicherheit nach dem Frieden zu schaffen.

Die Lesghier im Osten hielten einen starken Heerhaufen bereit zum Marsch nordwärts nach Astrachan, sobald als ihnen ein Wort zukäme von den Generalen der Engländer und Franzosen aus Constantinopel. Das Volk auf unsrer Küste wußte recht wohl, daß ihre Aufgabe war, die russische Armee im Süden des Kaukasus zu erdrücken und das Volk von Georgien, Guri und Mingrelien in seiner Unabhängigkeit wiederherzustellen. Dies war die Hülfe, die sie erwarteten im Krieg, welchen England und Frankreich gegen Rußland führte.

Zu verschiedenen Zeiten, sieben oder achtmal, wenn es hieß, Gesandte kämen zu uns, wurden Versammlungen berufen, unter den Shapsug und Nektonadsch, um bereit zu sein, ohne Verzug ihre Vorschläge anzuhören, so daß, wenn ein solcher Gesandter gekommen wäre, Maßnahmen mit uns zu vereinbaren, so wie die obengenannten und deren Versuch in unserer Macht lag und deren Ausführung unser Nutzen war, 25,000 Reiter von diesen Stämmen allein binnen einer Woche hätten bereit sein können, in's

Feld zu rücken. Unsre Versammlungen kamen und warteten vergebens; kein Gesandter kam und sie zerstreuten sich mit schwerem Herzen.

Da überlegten wir, was wir selber thun könnten, und da der türkische Commandant von Kars uns keine Botschaft sandte, so entschlossen wir uns, Botschaft an ihn zu senden; und darum wurde ein Gesandter, nämlich einer von den zwei Unterzeichneten, jetzt in London anwesend, Hadschi Hassan mit Namen, abgefertigt, um Selim Pascha die Mitwirkung der tscherkessischen Kräfte anzubieten, so daß, dieweil wir von Norden herabstiegen, sie von Süden marschiren und so die russische Macht in Georgien erdrücken sollten, ein christliches Volk aus barbarischem Joch befreiend.

Dieser Gesandte konnte das türkische Lager nur erreichen durch eine Fahrt über's Schwarze Meer in einem Boot mit vier Rudern und hatte große Schwierigkeit, den russischen Kreuzern zu entkommen; er erreichte Batun und ging zum türkischen Lager zu Usurget, zwanzig Stunden von Kars. Der türkische Commandant war froh, seine Nachricht zu hören und die Pläne für den Feldzug waren vorbereitet, als ein Bote von Constantinopel kam; der Pascha las die Depesche, die er empfangen, er sagte nicht, was sie enthielt, aber mit Thränen in den Augen rief er aus: „Wir sind verrathen." Der tscherkessische Abgesandte begriff, daß die Regierungen von Frankreich und England die Russen nicht wollten angreifen lassen, wo ihnen in Wahrheit Schaden zu thun war und kehrte in sein Land zurück. Nachdem die russische Armee so von der Vernichtung gerettet war, wurde Kars selber ihre Beute.

Während der Krieg in der Krimm war, kamen verschiedene Türken von Constantinopel; sie nannten sich selber Gesandte und Jeder hatte eine andere Geschichte; aber sie kamen niemals unter die Tscherkessen, sondern sie blieben alle zu Anapa und Sukum Kalé, diesen von den Russen verlassenen Posten.

Es kamen auch von den Engländern und Franzosen, Consuln und Gesandte und Schiffskapitäns und auch sie sprachen, der Eine so und der Andere anders; der Eine sagte, er habe Vollmacht und der Andere sagte auch, er habe Vollmacht; dann sprachen sie mit den Türken, und die Türken sprachen zu ihnen, sie kamen aber nie zu den Tscherkessen; aber wie die Türken blieben sie zu Anapa und Sukum Kalé, während wir auf Solche warteten, die unseren Stämmen Kriegsmaßregeln vorschlügen und von ihren zahllosen Heeren, Truppen, Geschütz und Schießbedarf brächten, um in dem Krieg zu helfen, den wir gegen Rußland führten und der vor Generationen schon geführt wurde.

Wir haben seitdem vernommen, daß zu Anapa und Sukum Kalé manche Unterredungen stattfanden; wir haben gehört, daß zwischen den Europäern und Türken und einigen Tscherkessen, Männern, welche keine

Vollmacht zu handeln von Seite des Volkes haben, geäußert wurde, die europäischen Generale verlangten, eine große Armee von Tscherkessen sollte ihr Land verlassen, sich einschiffen und in der Krimm fechten. Solche Dinge können nie in einer tscherkessischen Versammlung besprochen worden sein, da die lange Zeit, welche sie Rußland widerstanden haben, zeigt, daß sie Männer sind, welche wissen, wie der Krieg zu führen ist. Wären solche Dinge in einer Tscherkessen-Versammlung vorgeschlagen worden, dann würde unser Volk geantwortet haben: „Das ist nicht der Weg, Rußland Schaden zu thun, das ist nicht der Weg, Tscherkessien zu beschützen, das ist nur der Weg, unsre eignen Heere zu vernichten." Aber solche Vorschläge wurden uns nie gemacht; denn wir sind ein freies Volk und Nichts geschieht im Geheimen. Wir haben keine Minister, wie das Volk von England sie hat, unsre Krieger fechten nicht, weil sie bezahlt sind, sondern weil sie Herz haben und wenn irgend Etwas uns vorgeschlagen wird, muß eine Versammlung gehalten werden. Boten gehen aus und manches Tausend vom Volk wird versammelt, zuweilen 5000, zuweilen 20,000, und sie hören, was ihnen gesagt wird, und wenn sie es verstanden haben, dann bestimmen sie zwanzig oder dreißig von den Weisen und Alten, die besonders berathen und dann spricht das Volk; und nur, wenn das Volk Ja sagt zu dem, was berathen ist, dann wird eine Antwort gegeben. Dann sind Alle willig, zu thun, was Alle verstanden haben und womit Alle übereinstimmen. Aber unter unserm Volk ist Keiner, der eingewilligt hätte, in die Krimm zu gehen, während Jedermann bereit gewesen wäre, auf Tiflis zu marschiren und Kars zu retten. Wie es uns scheint, kam keine Weisung von den französischen und englischen Befehlshabern, Tiflis anzugreifen, weil die Russen am Kuban stehen blieben, anstatt in die Krimm zu gehen. Wären unsre Truppen nicht am Kuban festgehalten worden, dann hätten wir selbst Tiflis angegriffen, ohne die Hülfe der Verbündeten oder die Mitwirkung der Türken.

Wir haben noch gehört, daß, wenn die Gesandten von England und Frankreich zu Anapa und Sukum Kalé sagten, wir sollten unsre Kräfte in die Krimm schicken, die türkischen Gesandten und andere Leute ihnen erwiederten, solche Vorschläge könnten nicht gemacht werden, wenn nicht die Verbündeten sich verpflichteten, unsre Unabhängigkeit in einem Frieden zu sichern und daß dies das erste Wort sei, was in dieser Sache zu besprechen wäre; aber diese Gesandten wollten nicht zugeben, daß ein solches Wort weder zuerst noch zuletzt besprochen werde.

Welchen Vortheil haben wir nun gewonnen von diesem Krimmkrieg? Dieser Krieg ist seit sieben Jahren aus und wir kämpfen seither unabläßig.

Ihr machtet einen Friedensvertrag, um die See zu öffnen. Die See ist nicht offen. Wären die Unterzeichneten von den russischen Schiffen er-

griffen worden auf der Fahrt nach England, man hätte uns in die Bergwerke von Sibirien geschickt, und wir wissen, daß wir, die Unterzeichneten, auf jeden Fall zum Tod verdammt sind, weil wir hier waren.

Eure Heere waren in der Krimm; welchen Nutzen haben davon die Krimmtataren? Gabt Ihr ihnen ihre Heimath wieder? Nein, Ihr gabt sie den Russen zurück.

Welchen Nutzen hatten die Türken von Eurem Krieg? Ihr ließt Euren Feind nichts von Euren Kosten zahlen und Ihr allein habt die Türken ihrer Siege beraubt.

Die Polen zogen in die Krimm und welchen Nutzen haben sie von diesem Krieg?

Sind wir auch keine Hülfe für Euch? Halten wir nicht 100,000 Mann im Schach? Ist Rußland nicht schwach und wund durch die langen Jahre des Kampfes mit uns? Wenn wir nicht die Unabhängigkeit der Sclaverei vorzögen, wären nicht Hunderttausende von unsern Leuten in seinen Reihen? Wenn wir nicht beschäftigt wären mit der Vertheidigung unseres Landes, wäre nicht dann die russische Grenze zu Batun?

Warum leiden wir von diesem Krieg? Ist es nicht, weil Rußland Herr sein will in Indien und Herr in Constantinopel? Wenn Ihr warten wollt, bis seine Absichten erfüllt sind, dann ist es zu spät, Hülfe von uns zu verlangen. Wenn Ihr uns nicht jetzt eine günstige Antwort gebt, müssen wir zurück zu unserm Volk und ihm sagen, daß das englische Volk mit Rußland verbündet ist, so daß, was Rußland mit seinen Waffen nicht bewirken konnte, einige Leute in England mit ihren Verläumdungen bewirkt haben.

Das ist's, was wir Euch zu sagen haben. Wenn Ihr Euch überzeugen wollt von der Wahrheit, beruft eine Versammlung wie wir thun, und wir wollen es verbürgen. Wenn Ihr keine solche Versammlung beruft, habt Ihr kein Recht davon zu reden. Von Europa oder von England ist uns keine Hülfe geworden. Wir haben gehört, daß, wenn Gerechtigkeit zu finden ist, es in England sei; wir kommen darum nach England, schwach und arm, in der Hoffnung, Gerechtigkeit bei Euch zu finden.

(Gezeichnet)

Hadshi Hayden Hassan,
Kustar Ogli Ismael.

III.

Tscherkessien.

An Ihre Königliche Majestät.

(Unterthänige Adresse von mehr als 600 Ihrer Majestät getreuen Unterthanen in öffentlicher Versammlung anwesend: Freitag den 3. October 1862 im Stadthaus des Fleckens Macclesfield in der Grafschaft Chester zum Empfange der zwei aus Tscherkessien nach England Abgeordneten.)

In Anbetracht: —

Daß, wie Eurer Majestät gehorsamst Unterzeichnete von den genannten bevollmächtigten Abgesandten Hadshi Hayden Hassan Effendi und Kustar Ogli Ismael Effendi erfahren haben, Tscherkessien niemals von irgend welcher Nation erobert wurde, noch irgend einer Macht unterworfen, noch selber jemals sein Gebiet oder einen Theil desselben abgetreten hat, oder eingewilligt in eine Abtretung durch Vertrag oder in anderer Weise —

Daß die Tscherkessen, da sie niemals betheiligt waren an einem über ihre Heimath verfügenden Vertrage, noch Kenntniß von einem solchen haben, ein unabhängiges Volk sind —

ein souveräner Staat, unter dem Völkerrecht stehend und mit Anrecht auf dessen Schutz —

Daß trotz dieser Umstände Rußland vor mehr als 40 Jahren unter dem Vorwand, es habe das Land durch Vertrag von der ottomanischen Regierung erworben, Tscherkessien mit Uebermacht angriff und gegen die Tscherkessen einen räuberischen und vernichtenden Krieg anfing, den es beständig geführt hat und noch führt, im Verein mit Grausamkeiten, welche die Sprache nicht beschreiben kann, Feuer und Schwert bringend, wohin es

sich wendet, ihre Ortschaften zerstörend, ihre Wohnungen und Bethäuser verbrennend, ihre Männer schlachtend, Weiber und Kinder in Gefangenschaft schleppend; und daß es in Verletzung des Völkerrechts und Art. XI., XII. und XIII. des Pariser Vertrags von 1856 sie von der übrigen Welt abgeschnitten hat, indem es im neutralen Schwarzen Meer, dessen Gewässer und Häfen für den Handel der Welt geöffnet wurden, alle Schiffe aufsucht und wegnimmt, welche versuchen, mit Tscherkessien Handel zu treiben oder Einen von ihrem Volk aufnehmen, alles, um die Tscherkessen einzuschließen und ihnen kein Mittel zum Entkommen zu lassen —

Daß, um die Welt zu täuschen, und ihre wahre Absicht zu verbergen, und diese barbarischen Grausamkeiten zu rechtfertigen, Rußland durch die civilisirte Welt die Angabe verbreitet, es müsse die Tscherkessen bekämpfen, lediglich, weil sie ein wildes, rohes und herrenloses Volk seien, welches, wenn sich selbst überlassen, das Eigenthum von Rußlands Unterthanen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zerstören würde —

Daß die Tscherkessen, nachdem sie gehört von der großen Macht Englands, von seiner Liebe zur Gerechtigkeit und Theilnahme für die Unterdrückten, und auf Verlangen ihrer Alten, ihrer Weiber und Kinder, die mit Thränen sie anflehten, Hülfe zu suchen; und um die Angabe Rußlands als falsch nachzuweisen und den Tod nicht fürchtend (da sie entschlossen sind, eher zu sterben, als dem Joche Rußlands sich zu unterwerfen), wohl aber die Entheiligung ihrer Gräber durch die Moskowiten fürchtend; und überzeugt, daß das Benehmen Rußlands, wenn es bekannt wäre, auf's Tiefste verabscheut und gebrandmarkt würde, wie es verdient, — daß die Tscherkessen, sagen wir, die obengenannten Gesandten abgeordnet haben, um Ueberbringer einer Bittschrift an Eure Majestät zu sein, welche alle jene Uebergriffe bekannt macht und Eurer Majestät Schutz anfleht —

Daß die genannten Abgeordneten bei ihrer Ankunft in England am 26. August dieses Jahres die genannte Bittschrift durch das auswärtige Amt an Eure Majestät befördert haben und nach einem angstvollen Warten von 17 Tagen eine Antwort empfingen, nicht von Eurer Majestät, sondern von Eurer Majestät Diener, dem Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten, daß Ihrer Majestät Regierung in genannter Sache nicht in's Mittel treten könne —

Daß, da Tscherkessien ein unabhängiger Staat ist, und nicht unterworfen den Maßregeln, welche andere Mächte an seinen Küsten vornehmen, und zu welchen es nicht zugestimmt; und da Rußlands Anspruch auf Tscherkessien auf Lüge und Betrug gegründet ist, sofern die ottomanische Regierung niemals Tscherkessien besessen, Rußland also nicht gesetzlich erhalten kann, was nicht gesetzlich kann gegeben werden; und da Rußland niemals besessen, sondern nur feindlich besetzt hat einen sehr kleinen Theil

des Gebiets, England aber das Recht hat, unbelästigt mit Tscherkessien Handel zu treiben; und daß, wenn Tscherkessien zu Rußland gehören würde, England nach seinem Handelsvertrag mit Rußland das Recht hätte, mit Tscherkessien Handel zu treiben; und daß, wenn Tscherkessien im Aufstand begriffen wäre, Englands Handel mit Tscherkessien unter dem Schutz des Völkerrechts oder des Manifests von Paris stünde —

Daß, da von Tscherkessien und England Jedes hervorbringt, was das Andere braucht, die Eröffnung des Handels zwischen beiden Ländern also höchst wohlthätig wäre, wovon der jährliche Verlust, den England durch Rußlands ungesetzliches Abschneiden dieses Handels erleidet, im Betrag von mehr als 100,000 Pfund Sterling Beweis genug ist —

Daß, da es die Pflicht der Diener der Krone ist, die Vertragsrechte des Staates gegen auswärtige Mächte unverletzt aufrecht zu halten; wer aber mit Absicht oder aus Nachlässigkeit diese Rechte verletzt oder ihre Verletzung zugibt, oder eine falsche Auslegung der Vertragssätze zugibt, einer schweren Pflichtvergessenheit bis zu Verrath an Souverän und Staat schuldig ist —

Daß in der Denkschrift, die 1837 vom russischen Kabinet für die Belehrung des gegenwärtigen Kaisers aufgesetzt wurde, gesagt ist: „Unser Ziel ist und bleibt Constantinopel, bestimmt in unsern Händen der Mittelpunkt der Welt und das ewige Thor von Asien zu werden.“ „Der Besitz von Constantinopel, der Dardanellen, aller Küsten des Schwarzen Meeres ist unentbehrlich für uns.“ „Dieses Meer muß ein großer russischer Hafen und Uebungsplatz für unsre Flotten werden.“ „Die Erwerbung, Befestigung und Bewaffnung aller bedeutenden Plätze am Schwarzen Meer ist eine unerläßliche Vorbedingung.“ „Wir haben unsern Kampf mit den Männern des Kaukasus fortzusetzen: er ist zuweilen störend, aber er übt unsere Heere und verdeckt unsere Vorbereitungen im Schwarzen Meere.“ „Die indischen Fürsten sind aufzureizen gegen die Engländer, wo möglich gegen dieselben in einen Bund zu bringen, den man zu rechter Zeit über Persien ausdehnen kann. Ferner im Testamente Peters des Großen, welches jeder Kaiser bei seiner Thronbesteigung auszuführen verpflichtet wird, ist gesagt: — „Wir müssen den Fall Persiens beschleunigen, in den persischen Golf eindringen, den alten Osthandel durch Syrien herstellen, Fuß fassen in den beiden Indien, welche die Vorrathskammern der Welt sind. Wenn einmal dort, können wir das Gold Englands entbehren“ —

Daß, da Rußland diese Absichten nicht aufgegeben, sondern sie beständig verfolgt und daß es den Besitz von Tscherkessien als wesentlich nothwendig für ihre Ausführung betrachtet, die Fortsetzung des russischen Angriffskrieges gegen die Tscherkessen mit einem jährlichen Opfer von 20,000 Mann ein selbstredender Beweis ist für Eurer Majestät gehorsamst

Unterzeichnete, daß Tscherkessien nicht begehrt wird, damit Rußland vertheidigen kann, was es schon hat, sondern als ein Stützpunkt, von welchem Constantinopel und Ihrer Majestät indisches Reich anzugreifen ist —

Daß Eurer Majestät Kenntniß von der geographischen Lage Tscherkessiens Eure Majestät in Stand setzen muß, dessen Wichtigkeit als eine Schutzwehr für Eurer Majestät indisches Reich und einen Schirm für das ottomanische Reich zu verstehen, sowie, daß die Einwilligung zu seinem Fall in russische Hände ein nationaler Selbstmord wäre und zugleich eine Handlung des gröbsten Verraths an diesen edlen Bergbewohnern, welche so lange mit einem in der Weltgeschichte unerhörten Heldenmuth ihre Unabhängigkeit aufrecht erhalten und mit der wärmsten Vaterlandsliebe die Angriffstendenzen Rußlands gegen die Türkei und Indien gehemmt haben, ohne daß es eine von diesen Mächten Etwas gekostet hätte —

Daß Eurer Majestät gehorsamst Unterzeichnete höchst unzufrieden sind mit dieser Antwort von Eurer Majestät Dienern auf die tscherkessische Petition, mit welcher Antwort sie nicht Eurer Majestät Geltung aufrecht zu halten gesucht, sondern womit sie den ungesetzlichen Anspruch Rußlands auf Tscherkessien sanctionirt haben. Dies ist ein Eingriff in Eurer Majestät königliche Prärogative, „dies ist ein Sich hinweg Setzen über die Krone und ein Sich selber an die Stelle der Krone Setzen“ —

Daß, da Eurer Majestät gehorsamst Unterzeichnete in dieser Antwort die Rückkehr zu der Politik sehen, durch welche der gegenwärtige Premier im Jahre 1837 die Ehre und das Interesse Englands an Rußland geopfert hat, indem er die Wegnahme und Beschlagnahme des mit Salz beladenen Schooners „Vixen“ guthieß, welche durch die Russen in Sudshuck Kalé an der tscherkessischen Küste geschah, wo zu dieser Zeit noch keine russische Niederlassung war, und eine Wiederholung des Benehmens, für welches Eure Majestät so gerecht bei einer früheren Gelegenheit den gegenwärtigen Premier entlassen haben; und daß, wenn diese Politik nicht sofort aufgegeben wird, die Leiden und Einbußen, welche Eurer Majestät getreue Unterthanen so geduldig ertragen, nur ein schwacher Schatten sind von dem, was zu ertragen ist, wenn Rußland in den Besitz von Tscherkessien kommt: bitten wir, Eurer Majestät gehorsamst Unterzeichnete, ehrerbietigst Eure allergnädigste Majestät, die Entscheidung des auswärtigen Amts sofort zu verwerfen und solche Maßregeln zu ergreifen, wie sie Eurer Majestät Weisheit die besten scheinen, um für immer die Rückkehr zu einer so verrätherischen Politik zu verhüten.

IV.

England bedarf die Hülfe der Tscherkessen.

Landsleute,

die Ankunft von Abgesandten aus Tscherkessien in England, mit einem Hülferuf an die Königin und das Volk von England, um Beistand in der Noth, welche sie niederdrückt, sowohl durch Hunger, als durch die fortwährenden Angriffe auf ihr Gebiet von Seite Rußlands, ist ein Ereigniß von historischem und nationalem Interesse. Unsere Zeitungen haben seit Jahren uns von den Thaten erzählt, welche diese Bewohner des Kaukasus in Vertheidigung ihrer Heimath gethan. Wir haben mit Interesse das Schicksal des braven Schamyl am östlichen Abhang des Kaukasus verfolgt, wir haben uns gefreut über seine Wunder von Kühnheit und es beklagt, als er in die Hand der Russen fiel. Unwissenheit hat uns auf die Rolle von Zuschauern beschränkt, aber bei dem Hülferuf, den die Tscherkessen nun selber an uns richten, ist der Schleier der Ungläubigkeit und Unwissenheit hinweggenommen und die Ehre Englands direct herausgefordert.

Das Schwarze und das Kaspische Meer sind durch einen Isthmus von 500 englischen Meilen Breite getrennt, auf dessen Nordseite der Gebirgszug des Kaukasus lagert. Die westliche Hälfte mit einer Uferlinie am Schwarzen Meere von etwa 250 Meilen gehört der tscherkessischen Nation, die Ebenen unterhalb der Berge im Norden und Süden gehören zu Rußland. Dieses bedarf aber die südlichen Häfen des Kaspischen Meeres als Operationsbasis, um seine langsame aber stetige Annäherung gegen die Grenze unserer indischen Besitzungen furchtbar zu machen. So lange aber der Kaukasus ununterworfen bleibt, ist es im Schach gehalten. Sollen wir nun Krieg gegen Rußland erklären um der Tscherkessen willen? Nein; es ist unser eigener Handel und unser eigenes Recht, was wir zu vertheidigen haben; Rußland kann die Tscherkessen nur unterjochen, wenn es sie vom Meer

abschneidet und dies kann es nur thun, wenn die Regierungen Europa's dies zulassen; nicht Hülfe von uns für sie wird verlangt, es ist ihre Hülfe, die wir nachsuchen, wenn wir unsre indischen Besitzungen behalten wollen.

Mit der Sicherung unseres Rechts auf Handel im Schwarzen Meere, sichern wir uns noch einen Markt im Osten, und in's innere Asien, welcher einigen Ersatz für den Markt bieten kann, der im Westen uns verschlossen wurde. Die Tscherkessen sind geschickt im Bearbeiten von Stahl und Silber und sind berühmt darin durch die Türkei und Persien; sie können uns Wolle, Häute, Schiffsholz und Seide in unbegränzter Menge liefern; aber während russische Militärmacht sie verhetzt, verbietet uns europäische Mitschuld den Handel mit ihren Häfen.

Der Vertrag von Paris — nach einem Krieg, welcher den Uebergriffen Rußlands ein Ende machen sollte, verfügte, daß die Gewässer des Schwarzen Meeres für alle Handeltreibenden frei sein sollten und frei von russischen Kriegsschiffen, wie die Küsten von russischen Festungen.

Die Tscherkessen hielten während dieses Krieges 100,000 Russen am Kuban im Schach. Sie beanspruchen die Schutzkraft des Vertrags gegen die russischen Kriegsschiffe, welche ihren Handel unterbrechen und ihre Personen auf fremden Schiffen gefangen nehmen.

Begeisterte Volksversammlungen haben schon stattgefunden in Preston, Edinburgh, Dundee, Manchester, Macclesfield, Newcastle &c.; man hat vorgeschlagen, dasselbe in London zu thun.

338 Strand
21. Nov. 1862.

Unterzeichnet:

Major Rolland,
Edmund Beales
und andere Mitglieder des tscherkessischen Comitee's.

Anmerkung. Einstimmig zu Manchester gefaßter Beschluß bei einer Versammlung in der Kornhalle; 4000 Personen anwesend:

„Daß diese Versammlung thun will, was in ihrer Macht ist, um den Tscherkessen zu helfen, die jetzt und früher ungesetzlich von

der brittischen Regierung dem gemeinsamen Feind Englands und Tscherkessiens überlassen sind; und will sich an die Krone und das Parlament wenden, zum Schutz der brittischen Handelsleute im Schwarzen Meere, die von Lord Russell mit dem Einschreiten von Seite der russischen Kreuzer bedroht sind, zum Trotz der Verträge und des Völkerrechtes: und will ein Comitee bilden, um mit andern Städten zusammenzuwirken, welche Gelder aufbringen wollen, um ein Schiff zu befrachten, das den Tscherkessen Hülfe bringen soll."

V.

Correspondenz mit Earl Russell über den Handel mit Tscherkessien.

An Earl Russell.

Purlwell, Batley, bei Dewsbury, 4. Okt. 1862.

Mylord, — Ich erlaube mir, Eure Lordschaft zu fragen, ob britische Handelsleute freien Handel mit dem Volk von Tscherkessien längs der Küste des Schwarzen Meeres treiben können und treiben, gemäß dem 11., 12. und 13. Artikel im Vertrag von Paris vom 27. April 1856, ohne Hemmung, Belästigung und Verhinderung von Seiten russischer Kriegsschiffe? Ich habe die Ehre zu sein, Mylord

Euer Lordschaft gehorsamer Diener
Thomas Bright Fenton,

An den sehr ehrenwerthen Earl Russell.

Antwort von Earl Russell.

Auswärtiges Amt, 16. Okt. 1862.

Mein Herr, — Ich bin von Lord Russell angewiesen, den Empfang Ihres Briefs vom 4. dieses Monats anzuzeigen, worin gefragt ist, ob britische Handelsleute freien Handel mit dem Volke von Tscherkessien längs der Küste des Schwarzen Meeres treiben können; und ich habe Ihnen als Antwort mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Regierung sich im Jahre 1858

an die russische Regierung gewendet und erfahren hat, daß jede Handelsunternehmung, welche nicht gerichtet ist nach einem der 5 Häfen von Anapa, Sukum und Redut-Kalé, Poti und St. Nicolaus, welche gesetzlich für den Handel auf der asiatischen Küste geöffnet sind, den Verordnungen über Gesundheit, Zollwesen und Polizei, welche die kaiserliche Regierung beobachtet und aufrecht hält, zuwiderlaufe; und daß jedes Handelsschiff oder Dampfboot, das sich an irgend einem Punkt der östlichen Küste hält, wo der Zolldienst und Sicherheitsdienst nicht gehörig organisirt sind, und welches nicht officiell angemeldet ist, in Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen handeln würde, und daß in Folge dessen die russischen Kreuzer, welche die Küsten zu beobachten haben, solche Schiffe verhindern würden, die Verordnungen über Zollwesen, Gesundheitspflege und Polizei, welchen der Handel im Schwarzen Meer gesetzlich unterworfen ist, zu überschreiten.

Da die Sache sich so verhält, ist Lord Russell der Meinung, daß britische Schiffe nicht vor dem Einschreiten von Seiten russischer Kreuzer sicher sind, wenn sie an irgend einem Punkt der tscherkessischen Ostküste zwischen den Häfen anlegen, welche von Rußland dem fremden Handel geöffnet sind, und daß folglich jeder Versuch, die Verbindung mit einem Hafen zu eröffnen, nur zu Verwicklungen mit der russischen Regierung führen und Verluste für die Personen, die in eine solche Unternehmung sich eingelassen, bringen könnte.

Ich bin, mein Herr

Ihr gehorsamster Diener
E. Hammond.

T. V. Fenton, Esq.

